Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Fakultät für Sonderpädagogik Reutlingen

Hochschulbibliothek Reutlingen

Jasmin Koczulla

Vorstellungen über Partnerschaft und Sexualität von Jugendlichen mit geistiger Behinderung

http://opus.bsz-bw.de/hsrt/

© Jasmin Koczulla 2014

Erste Staatsprüfung

für das Lehramt an Sonderschulen

01.08.2014

Thema:

Vorstellungen über Partnerschaft und Sexualität von Jugendlichen mit geistiger Behinderung

Name, Vorname: Koczulla, Jasmin

ERSTE STAATSPRÜFUNG
FÜR DAS LEHRAMT AN SONDERSCHULEN
01.08.2014

AN DER
FAKULTÄT FÜR SONDERPÄDAGOGIK
DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE LUDWIGSBURG
IN VERBINDUNG MIT DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN
MIT SITZ IN REUTLINGEN

WISSENSCHAFTLICHE HAUSARBEIT

THEMA:

Vorstellungen über Partnerschaft und Sexualität von Jugendlichen mit geistiger Behinderung

1. Prüfer/in: Prof `in Dr. Ursula Stinkes
2. Prüfer/in: Dr. Thomas Hoffmann

Name, Vorname: Koczulla, Jasmin

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 6

2. Die Didaktische Rekonstruktion 11

2.1 Das Modell 11

2.2 Conceptual change 12

2.3 Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler 14

2.4 Durchführung 15

3. Partnerschaft und Sexualität von Menschen mit geistiger Behinderung 17

3.1 Begriffsdefinition Sexualität 17

3.2 Das Grundrecht auf Sexualität 18

3.3 Ausleben der Sexualität 20

3.4 Definition Partnerschaft/ Beziehung 21

4. Die psychosexuelle Entwicklung 24

4.1 Theorien zur Entwicklung der Sexualität 24

4.1.1 Die Triebdeterminierte Sexualität 24

4.1.2 Sexualität als Lernprodukt 26

4.1.3 Das Modell der triebfreien Sexualität 27

4.2 Die Entwicklung des Körpers und der Sexualität 29

4.2.1 Die sexuelle Entwicklung von Kindern mit geistiger Behinderung bis zur Latenzphase 29

4.2.2 Die Entwicklung bei Jugendlichen ohne Behinderung 33

4.2.3 Die Entwicklung bei Jugendlichen mit geistiger Behinderung 34

4.3 Partnerschaft von Menschen mit geistiger Behinderung 38

5. Sexualpädagogik im Bereich geistige Behinderung 43

5.1 Bezug zum Bildungsplan ... 43

5.2 Pädagogische Ansätze zur Sexualpädagogik ... 44

5.2.1 Jugendsexualität und Bildungsdifferenzen ... 44

5.2.2 Begegnungen mit der Sexualität von Menschen mit geistiger Behinderung 46

5.2.3 Aufgaben der Geistigbehindertenpädagogik ... 47

5.3 Kritik an der Sexualaufklärung ... 51

5.3.1 Umgang mit einem Tabu ... 51

6. Schülervorstellungen ... 54

6.1 Fragestellung ... 54

6.2 Vorgehensweise bei der Erhebung ... 55

6.3 Vorgehensweise bei der Auswertung ... 56

6.4 Bemerkungen zur Interviewsituation ... 57

6.5 Schülervorstellungen von Partnerschaft und Sexualität ... 58

6.5.1 Interview 1: Marian ... 58

6.5.2 Interview 2: Marianna ... 60

6.5.3 Interview 3: Ferdinand ... 62

6.5.4 Interview 4: Max ... 64

6.5.5 Interview 5: Marc ... 65

6.5.6 Interview 6: Tobias ... 67

6.5.7 Interview 7: Frederik ... 68

6.5.8 Interview 8: Sarah ... 70

6.5.9 Interview 9: Natascha ... 72

6.5.10 Interview 10: Jennifer ... 74

6.5.11 Interview 11: Markus ... 75

6.5.12 Interview 12: Elmar ... 78

6.5.13 Interview 13: Stefan ... 79
6.6 Kategorienbildung Zusammenfassung der ausgewerteten Daten ... 80
7. Verknüpfung der Fachwissenschaft mit den Schülervorstellungen ... 83
8. Ausblick auf die Sexualpädagogik ... 86
8.1 Anregungen zur Aufklärung ... 86
8.2 Strukturierung von Methodik und Didaktik ... 87
8.3 Wortgebrauch ... 89
8.4 Sexualpädagogische Schwerpunktthemen ... 90
8.4.1 Themenbaustein Freundschaft ... 91
8.4.2 Themenbaustein Partnerschaft ... 92
8.5 Leichte Sprache ... 92
8.5.1 Donum vitae Themenbaustein Liebe, Sex und Schwangerschaft ... 92
8.6 Sexualpädagogische Materialen ... 94
8.6.1 Anschauungsobjekte Themenbaustein Körper ... 95
9. Abschließende Gedanken ... 98
10. Literaturverzeichnis ... 102
I. Anhang ... 107
i. Transkripte ... 107
ii. Elterninformationsbrief ... 139
iii. Bilder zur Befragung ... 140
iv. Mindmap zur Befragung ... 142
11. Versicherung ... 143

1. Einleitung

Zwei Sprachen:

Ich will sagen:
"Ich habe dich lieb"
Das kann ich nur sagen
in meiner Sprache
oder in deiner Sprache
oder es gar nicht sagen

aber ich habe dich lieb

Wenn ich sagen will
daß du mir fehlst
dann fehlt mir die Sprache
die dir
so nah ist
wie mir

aber du fehlst mir

Erich Fried (1994)[1]

[1] Namiss, C.: http://texte.namiss.de/html/efried/language.html [11.07.2014]

„Ich habe mich in dich verliebt, ich will mit dir zusammen sein, mit dir in Urlaub fahren, du bist jetzt meine Freundin“ und drückt mir einen Kuss auf die Wange.

Ich war zunächst sehr verblüfft und wusste nicht was ich auf die Aussage eines 17 Jährigen Jungen mit geistiger Behinderung sagen sollte. Mir fehlten die Worte. Ich möchte ihn nicht enttäuschen, ich möchte ihm aber auch keine falsche Hoffnung machen. Seine Vorstellungen sind aber klar: Er möchte eine Freundin und zwar mich! Meine Reaktion bestand darin ihm zu erklären, was es bedeutet eine Freundin zu haben, dass man sich gegenseitig lieb haben muss und einander Vertrauen schenken sollte. Die Antwort auf diese Aussage war mir, als ich es ausgesprochen habe, klar:

„Hast du mich nicht lieb?“, war seine nächste Frage. Mir wurde unwohl und ich verstand das erste Mal so richtig, dass meine Vorstellungen von Liebe und Partnerschaft nicht den Vorstellungen dieses Jungen entsprechen.

Meine Vorstellungen gründen auf Erfahrungen aus Kindheit und Jugend. Man sieht, wie die eigenen Eltern ihre Beziehung führen, man sieht andere Partnerschaften im näheren Umkreis. Auch die Schule war für mich ein wichtiger und prägender Ort für die Entwicklung der Sexualität. Wir haben schon in der Grundschule den eigenen Körper mit seinen Organen kennengelernt. Auch der Sexualkundeunterricht am Gymnasium ist mir sehr positiv in Erinnerung geblieben. Es war in der sechsten Klasse, als wir das Thema im Biologieunterricht behandelten. Unser Lehrer trennte zunächst die Mädchen und die Jungen. Die Jungen durften dem Lehrer Fragen stellen und die Mädchen gingen mit einer Biologielehrerin in einen separaten Raum. Unangenehme Fragen konnten in ein dafür vorgesehenes Kästchen geworfen werden und wurden in der darauffolgenden Stunde zunächst geschlechtsgetrennt beantwortet. Es war eine sehr gute Atmosphäre, wir bauten ein gewisses Vertrauen zur Lehrerin auf und auch die Mädchen untereinander verstanden sich. Es wurde niemand ausgelacht, denn häufig waren die Fragen einzelner für alle sehr hilfreich. Nach diesen geschlechtsgetrennten Unterrichtseinheiten durften wir den Jungen Fragen stellen, die wir zuvor in der Mädchengruppe besprochen haben. Für die Jungen galt dasselbe. Diese wurden dann in einem gemeinsamen Rahmen besprochen.

Der Sexualkundeunterricht war für mich sehr einprägend. Inhalte waren z.B. die Bedeutung des weiblichen Zyklus, verschiedene Verhütungsmittel aber auch schöne Dinge der Sexualität, wie die Notwendigkeit des Vertrauens, des Kuschelns und der Liebe. Mit mei-

nen Eltern wollte ich dieses Thema nicht ansprechen. Es war mir „peinlich“ mit ihnen darüber zu sprechen. Sie waren aber erleichtert, als sie erfuhren, dass das Thema in der Schule einen so großen Raum eingenommen hat.

Nun zurück zur Ausgangssituation: Ich verstand, dass der Junge nicht das gleiche Verständnis von Liebe und Partnerschaft hatte wie ich. Mein nächster Gedanke kreiste darum, wie ich ihm die Problematik verständlich darstellen konnte. Ich kannte und betreute diesen Jungen nun schon seit zwei Jahren in einer Tagesbetreuung für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung. Als ich dann verschiedene Praktika in Schulen und Behindertenein-richtungen absolvierte, wurde mir noch bewusster, dass nicht nur die Vorstellung von diesem Jungen von meiner Vorstellung abweicht sondern, dass es viele verschiedene Ansichten aus den unterschiedlichsten Lebenswelten der Menschen mit geistiger Behinderung gibt.

Dabei fiel mir auf, dass häufig die Sprache eine deutliche Barriere in der Kommunikation darstellt. Durch die kognitiven Einschränkungen können vor allem die Gefühle nicht immer so deutlich und klar ausgedrückt werden. Es gibt einen deutlichen Unterschied zwischen „Ich liebe dich“ und „Ich mag dich“, dieser Unterschied wird nach eigenen Erfahrungen zufolge oftmals von Menschen mit geistiger Behinderung nicht differenziert. Diese Gedanken und Gefühle spiegeln sich im Gedicht von Erich Fried. Menschen mit kognitivem Förderbedarf entwickeln häufig ihre eigene Sprache, die nicht alle verstehen. Dies ist das schwierige im Umgang mit der Sexualität. Es werden keine Fragen bezüglich dessen gestellt, so muss man zum einen keine Antworten geben und zum anderen das Thema erst gar nicht aufgreifen. Das ist meines Erachtens genau der falsche Weg.

In dieser wissenschaftlichen Hausarbeit wurden mir besonders die Vorstellungen von Jugendlichen mit geister Behinderung in Bezug auf Sexualität, Partnerschaft und Körper wichtig. Grund hierfür ist, dass zwar das Thema Sexualität in den Bildungsplan der Schule für Geistigbehinderte aufgenommen wurde, es aber viel zu wenig Raum im Unterricht einnimmt und nach Aussagen einiger Lehrerinnen und Lehrer auch viel zu spät thematisiert wird.

Die Didaktische Rekonstruktion, deren Grundzüge im ersten Teil dieser Arbeit erläutert werden, soll Auskunft über die einzelnen Schülervorstellungen geben, die dann an die Fachwissenschaft angeknüpft und verbunden werden. Für einen optimalen Lernerfolg ist es

von großer Präsenz, dass die Lebenswelten und die Alltagserfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit in die Planung des Unterrichts aufgenommen werden.

Im zweiten Teil dieser Arbeit geht es zunächst um die Begriffsdefinition von Sexualität und Partnerschaft, sowie das Recht auf Sexualität. Sexualität bedeutet weitaus mehr als Geschlechtsverkehr, sie umfasst den ganzen Menschen mit all seinen Bedürfnissen nach Zärtlichkeit, Liebe und Geborgenheit. Diese Gedanken sowie die rechtliche Seite sollen in diesem Teil zum Ausdruck kommen.

Der dritte Teil umfasst die Entwicklung der Psychosexualität. Hier wird die psychosexuelle Entwicklung von Kindern mit geistiger Behinderung der Entwicklung von Kindern ohne eine Behinderung gegenübergestellt. Es soll deutlich werden, welche Einschränkungen aufgrund der Behinderung bestehen aber auch welche Chancen die Einbindung der Sexualität in die Entwicklung der Kinder bestehen. Die Entwicklung beginnt schon mit der mütterlichen Liebe zu ihrem Säugling, der Säugling entwickelt Lustgefühle beim Saugen an der Brust der Mutter und erfährt Zuneigung, Vertrauen und Zärtlichkeit. Häufig ist die Geburt eines Kindes mit einer Behinderung von vielen Sorgen und Ängsten verbunden, aber natürlich benötigen auch sie dieses Grundvertrauen zur Mutter und die Zärtlichkeit und Zuneigung, dies prägt ihre Entwicklung in sehr hohem Maße.

Im vierten Teil wird die Notwendigkeit der Sexualpädagogik im Bereich der Menschen mit geistiger Behinderung dargestellt. Seit 2009 ist das Thema Sexualität im Bildungsplan verankert. Es sollen schon im Voraus zu den Schülervorstellungen Aufgaben und auch Probleme der Sexualpädagogik aufgegriffen werden. Die BzgA bezieht sich in einer Studie auf die Bildungsdifferenzen. Diese Studie stellt die Problematik und die Notwendigkeit einer altersgerechten und angemessenen Sexualaufklärung dar.

Im fünften Teil werden die Schülervorstellungen aufgeführt. Die Interviews sind so strukturiert, dass zunächst die Kernaussagen der Schülerinnen und Schüler dargestellt und interpretiert werden und diese dann in der Einzelstrukturierung nochmals zusammengefasst werden. Es geht um Fragen über die Entstehung des Lebens, der Sexualität, über Freundschaft, Partnerschaft und Liebe sowie der Bezug zum eigenen Körper und dem der anderen. Im Anschluss an diesen Teil werden die Kernaussagen aller Interviews in Kategorien tabellarisch zusammengefasst, sodass ein Überblick über die Vorstellungen aller Schülerinnen und Schüler entstehen kann.

Der sechste Teil fasst die Fachwissenschaft und die Schülervorstellung zusammen. Es werden Verschiedenheiten, Gemeinsamkeiten und Begrenztheiten der beiden genannt und miteinander verknüpft. Das ist ein wichtiger Teil in der Didaktischen Rekonstruktion, denn es gibt Auskunft über die alltagsnahen Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler und sieht aber auch die Parallelen und Differenzen zur Fachwissenschaft. Für die Sexualpädagogik ist die Verbindung der beiden unerlässlich, denn sonst können keine neuen Vorstellungen entstehen und es kann auch an keine gegenwärtigen Vorstellungen angeknüpft werden.

Im siebten und letzten Teil dieser Arbeit werden die Schülervorstellungen und die Fachwissenschaft als Grundlage für die Sexualpädagogik angesehen. Es geht um Anregungen zur Aufklärung und was dabei beachtet werden muss. Weiter wird die Methodik und Didaktik strukturiert. Der Wortgebrauch sowie die Notwendigkeit einer leichten Sprache ist ebenfalls Bestandteil dieses letzten Teils.

2. Die Didaktische Rekonstruktion

2.1 Das Modell

Das Modell der Didaktischen Rekonstruktion sieht das Problem, dass nicht allein die Fachwissenschaft mit ihren Aussagen und Methoden ausreicht, um Wissen so zu vermitteln, dass es als sinnvoll und plausibel für die Schülerinnen und Schüler erscheint. Vielmehr geht es um den Bezug zu den Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler, die in der Erarbeitung eine immense Rolle spielen. Eine Teilaufgabe der Didaktischen Rekonstruktion ist die didaktische Reduktion nach Klafki. Hier werden komplexe Sachverhalte auf wesentliche und verständliche Teile beschränkt. Es geht um die wichtigsten Begriffe eines Themas, welche den Schülerinnen und Schülern vereinfacht dargestellt werden sollen.[2]

Die Didaktische Rekonstruktion ist aber mehr als das. Sie vereint die Fachwissenschaft mit den Vorstellungen der Schüler, welche als gleichwertig angesehen werden, um so eine bestmögliche didaktische Strukturierung im Schulunterricht zu gewinnen. Es geht also nicht ausschließlich um die Vermittlung von Inhalten aus Lehrbüchern oder Quellen der Wissenschaft, sondern darum, diese in Beziehung mit den Vorerfahrungen und Anschauungen der Schülerinnen und Schüler zu verknüpfen. „Der didaktisch bearbeitete Gegenstand wird damit komplexer als der fachwissenschaftliche.“[3] Die Inhalte der Vorstellungen sind nicht vorgegeben, sondern müssen didaktisch rekonstruiert, d.h. neu hergestellt werden.[4] Zentral sind „…die Anschauungen und inneren Tätigkeiten der Lernenden im jeweiligen Sachbereich.“[5] Die Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler werden als eine Bereicherung angesehen, auch wenn diese nicht der Fachwissenschaft entsprechen oder sogar von ihr abweichen. Das Ziel der Didaktischen Rekonstruktion ist, „die wissenschaftlich geklärten Vorstellungen lern- und lehrbar zu machen.“[6] Eine gute Lernumgebung kann nur dann geschaffen werden, wenn die Lebenswelt der Schüler mit einbezogen wird. Wenn dies nicht stattfindet, kann es zu größeren irreleitenden Vorstellungen kommen, als vor der

[2] Vgl. Kattmann, U. (Hrsg.) (1998): Fachdidaktik Biologie. Köln: Aulis Verlag Deubner. 4. Auflage. S. 47
[3] Kattmann, U., u.a. in: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften; Jg. 3, Heft 3, (1997): Das Modell der Didaktischen Rekonstruktion- Ein Rahmen für naturwissenschaftsdidaktische Forschung und Entwicklung. S. 3
[4] Vgl. Ebd. S. 4
[5] Reinfried, S.; Mathis, C.; Kattmann U.: Das Modell der Didaktischen Rekonstruktion – eine innovative Methode zur fachdidaktischen Erforschung und Entwicklung von Unterricht. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 27 (3), 2009. S. 405
[6] Ebd.

Unterrichtseinheit. „Die in pädagogischer Zielsetzung hergestellten Kontexte des Lernens werden durch die Didaktische Rekonstruktion nicht einfacher, sondern vielfältiger und reicher.“[7]

„Die Didaktische Rekonstruktion umfaßt sowohl das Herstellen pädagogisch bedeutsamer Zusammenhänge, das Wiederherstellen von im Wissenschafts- und Lehrbetrieb verlorengegangenen Sinnbezügen, wie auch den Rückbezug auf Primärerfahrungen sowie auf originäre Aussagen der Bezugswissenschaften.“[8]

Das Modell der Didaktischen Rekonstruktion kann folgendermaßen in Beziehung gestellt werden:

Abb. 1: Fachdidaktisches Triplett[9]

2.2 Conceptual change

Die deutsche Übersetzung „Konzeptwechsel“ scheint in diesem Zusammenhang, als nicht vollständig korrekt. Denn es soll nicht um das Umstrukturieren von falschen Vorstellungen hin zu den fachwissenschaftlich richtigen Vorstellungen gehen. Viele Vorstellungen aus

[7] Reinfried, S. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 27 (3), 2009. S. 407
[8] Kattmann, U., u.a. in: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften; Jg. 3, Heft 3, (1997), S. 4
[9] Unbekannter Autor: http://www.staff.uni-oldenburg.de/ulrich.kattmann/32174.html [Stand: 28.05.14]

dem Alltag sind auch nicht immer falsch, sondern haben sich in Kontexten der Gesellschaft und des Alltags bewährt. Diese bewähren sich auch dann noch, wenn man die wissenschaftliche Seite erlernt hat.[10]

Gropengießer erläutert das conceptual change als „Vorstellungsänderung“[11]. Dies bedeutet, dass die bestehenden Vorstellungen nicht ganz aufgegeben werden müssen, sondern durch das Lernen teilweise geändert werden. Duit formuliert das conceptual change folgendermaßen: „Wir gehen davon aus, daß Vorstellungsänderungen eingebettet sein müssen, die neben kognitiv-rationalen weitere Leistungen der Lerner nachdrücklich unterstützen.“[12] Möller stellt den Begriff als „konzeptuelle Entwicklung oder Konzeptveränderung“[13] dar. Manche vorhandenen Konzepte der Schülerinnen und Schüler sind so stark verankert, dass sie nur das sehen, was sie sehen wollen. Sie treten also mit ihren vorhandenen und teilweise auch stark verwurzelten Konzepten in den Unterricht und beharren bis zu einem bestimmten Zeitpunkt auf diesen Konzepten. Dies geschieht aber nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt. Der Zeitpunkt ist dann erreicht, wenn „Lernen ein aktives Umstrukturieren und Verändern bereits vorhandener Konzepte bedeutet.“[14] Die Konzepte werden dann aber keinesfalls gleich ganz aufgegeben, sie werden zunächst erweitert, differenziert oder eventuell auch ganz aufgegeben. Dann folgt das Ersetzen dieser neuen Überzeugungen gegen die der alten. Der Neuaufbau wird „Akkomodation“ die Erweiterung und Differenzierung „Assimilation“[15] genannt. Hervorgehoben muss mit Blick auf die Didaktische Reduktion und den Conceptual change Ansatz auch, dass es nicht das Ziel ist von jetzt auf gleich, jedes Konzept so zu verändern, dass es plausibel und fruchtbar sein muss, dass dieses erfolgreich verändert wird. Es ist vielmehr ein langwieriger Umstrukturierungsprozess, welcher die Alltagsvorstellungen meist nie ganz aufgibt, sondern immer wieder und vor allem in neuen Kontexten darauf zurück greift. Ziel ist die Weiterentwicklung dieser Alltagskonzepte, die durch das Lernen angeregt werden soll.[16]

---

[10] Kattmann, U., u.a. in: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften; Jg. 3, Heft 3, (1997), S. 6
[11] Gropengießer, H. (1997a): Didaktische Rekonstruktion des „Sehens“. Oldenburg: ZpB. S. 147 f
[12] Duit (1996). In: Kattmann, U., u.a. in: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften; Jg. 3, Heft 3, (1997), S. 6
[13] Möller, K. (2007): Genetisches Lernen und Conceptual Change. In: Kahlert, J. u.a. (Hrsg.): Handbuch Didaktik des Sachunterrichts. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 260
[14] Ebd.
[15] Posner (1982) in: Möller, K. (2007), S. 260
[16] Vgl. Möller, K. (2007), S. 261-262

Die „sozial-konstruktivistische Positionen“[17] sollte in diesem Zusammenhang ebenfalls noch kurz beleuchtet werden. Diese können mit den Ansätzen zur Vorstellungsänderung zusammengebracht werden. Es sind nicht nur die vorunterrichtlichen Vorstellungen, die das Lernen beeinflussen, sondern auch „soziale und materiale Situation.“[18] Es geht um den „Prozeß der Wechselwirkung“[19] der die Schülervorstellungen und die Fachwissenschaft miteinander verknüpft. „Die sozial-konstruktivistische Perspektive stellt eine erweiterte Grundlage vor allem der didaktischen Strukturierung, also der Planung von Lernprozessen dar.“[20]

2.3 Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler

Der Umgang mit den Schülervorstellungen ist ein wichtiger Punkt. Walter Jung stellt folgende zwei Wege des Umgangs dar: zum einen gibt es das „[21]tabula-rasa-Verfahren“, das den Lerner entweder als jemand darstellt, der noch keine Vorerfahrungen mit der Thematik oder der die Vorerfahrungen löschen soll und nur das Neue aufnehmen soll und zum anderen gibt es das „Anknüpfungsverfahren“[22], das die Vorerfahrungen mit der Fachwissenschaft verknüpfen soll. Hier geht es mehr um eine „wissenschaftliche Präzisierung der Alltagsvorstellung.“[23]

Beide Verfahren können so nicht ganz akzeptiert werden. Das erste Verfahren sieht den Schwachpunkt darin, dass kein Lerner ohne Vorerfahrungen im Unterricht ist und wenn er diese Vorstellungen aufgibt, so kommt es in kritischen Situationen zu einem Zurückgreifen auf die alten Vorstellungen. Beim zweiten Verfahren besteht die Gefahr, dass keine klare Trennung von Schülervorstellung und Fachwissen stattfinden kann. Dies geschieht häufig, wenn die Vorstellungen der Lerner enorm von denen der Fachwissenschaft abweichen. Weiterhin darf auch nicht an allen beliebigen Alltagsvorstellungen angeknüpft werden, sie müssen so gewählt sein, dass das Fachwissen daran angeknüpft werden kann.[24]

---

[17] Kattmann, U., u.a. in: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften; Jg. 3, Heft 3, (1997), S. 7
[18] Ebd.
[19] Ebd. S. 8
[20] Kattmann, U., u.a. in: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften; Jg. 3, Heft 3, (1997), S. 8
[21] Jung, W. in: Duit, R; Jung, W.; Pfundt, H. (1981): Alltagsvorstellungen und naturwissenschaftlicher Unterricht. Köln: Aulis Verlag Deubner & CO KG. S. 16
[22] Ebd.
[23] Ebd.
[24] Vgl. Jung, W. in: Duit, R; Jung, W.; Pfundt, H. (1981) S. 16-17

Das Ziel ist es den Lernenden von den Vorteilen der neuen Vorstellungen zu überzeugen, sodass er diese in seinen Alltag aufnehmen kann. Im Gegenzug dazu stellt er dann eventuell die Nachteile seiner bisherigen Vorstellungen fest und gibt sie auf.

Es ist die Aufgabe des Lehrers/der Lehrerin diese Vorstellungen hervorzurufen und auch neue Vorstellungen in das Bewusstsein der Lerner zu bringen.[25]

2.4 Durchführung

Zu Beginn der Didaktischen Rekonstruktion stehen zunächst die fachliche Klärung sowie die Erarbeitung der Methoden. Diese müssen dann fachdidaktisch untersucht werden, da nicht alles was in den Lehrbüchern steht korrekt übernommen werden kann. Oft werden auch fachliche Vorstellungen einfach vorausgesetzt. Hierzu sollte eine kritische Analyse erfolgen. Es geht um die „metafachliche Perspektive,…um zwischenfachliche und überfachliche Bezüge in den Blick zu bekommen.“[26] Die Theorien und Methoden zum jeweiligen Fachgebiet werden untersucht und strukturiert. Dies ist dann die fachliche Klärung der Sache. Fragen können hierbei sein:

- „Welche fachwissenschaftlichen Aussagen liegen zu diesem Thema vor, und wo zeigen sich deren Grenzen?
- Welche Genese, Funktion und Bedeutung haben die fachlichen Begriffe, und in welchem Kontext stehen sie jeweils?
- Welche Fachwörter werden verwendet, und welche Termini legen durch ihren Wortsinn lernhinderliche bzw. förderliche Vorstellungen nahe.“ [27]

Es müssen sowohl aktuelle Theorien untersucht werden, als auch die, die in der Vergangenheit liegen.

Als ein zweiter Schritt folgt die empirische Erhebung der Schülervorstellungen. Es geht hierbei nicht um das rein fachliche Wissen der Schülerinnen und Schüler, sondern um einen umfassenden Kontext in dem das Individuum lebt. Diese Vorstellungen gelten als wichtiger Ausgangspunkt der Untersuchungen. Die verschiedenen Kontexte der Schülerinnen und Schüler spielen dabei eine große Rolle für die Interpretation, welche „sinnvoll und

[25] Vgl. Jung, W. in: Duit, R; Jung, W.; Pfundt, H. (1981), S. 20-21
[26] Kattmann, U., u.a. in: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften; Jg. 3, Heft 3, (1997), S. 11
[27] Ebd.

stimmig“[28] sein muss. Gelingt dies nicht, so wurden die Aussagen noch nicht richtig verstanden. Die Untersuchung erfolgt anhand von Interviews, die problemzentriert und offen gewählt sein können oder anhand von Fragebögen. Hier gibt es verschiedene Kategorien, in denen die einzelnen Vorstellungen geprüft werden sollen.[29] Bei der Befragung werden zum einen die ganz bestimmten Vorstellungen berücksichtigt und ob diese Vorstellungen aus „lebensweltlichen oder fachorientierten Kontexten“[30] stammen. Weiterhin geht es um Fachwörter, denen unterschiedliche Bedeutungen zugewiesen werden sollen.

Der dritte Schritt der Didaktischen Rekonstruktion ist die didaktische Strukturierung. In diesem Teil der Untersuchung wird das fachwissenschaftliche Wissen mit den Schülervorstellungen in Verbindung gebracht. Dabei sollen „lernförderliche Korrespondenzen und voraussehbare Lernschwierigkeiten“[31] herausgearbeitet werden. Begrifflichkeiten und Fachausdrücke sollen geklärt und bei der Vermittlung beachtet werden. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden dann erarbeitet. Die Schülervorstellungen dürfen nicht als richtig oder falsch genannt werden, sondern dienen als Grundlage für das Ziel der Klärung und des Verstehens der Fachwissenschaft.[32]

Das iterative Vorgehen besagt, dass die drei Schritte der Untersuchung jeweils vom Ergebnis der jeweiligen Untersuchung abhängig sind. Es gibt keine lineare Abfolge und es können nicht alle drei Untersuchungen gleichzeitig bearbeitet werden. Es müssen Bezüge wechselseitig hergestellt werden. Dinge die nicht übereinstimmen und nicht zugeordnet werden können, müssen verbessert werden.[33]

[28] Kattmann, U., u.a. in: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften; Jg. 3, Heft 3, (1997), S. 11
[29] Vgl. Ebd. S. 12
[30] Ebd.
[31] Ebd.
[32] Vgl. Ebd. S. 13
[33] Vgl. Ebd. S. 13-14

3. Partnerschaft und Sexualität von Menschen mit geistiger Behinderung

3.1 Begriffsdefinition Sexualität

Zu Beginn muss gesagt werden, dass es noch keine zufriedenstellende Definition dieses Begriffs gibt. Freud hat durch die Psychoanalyse den „Libido“ eingeführt. Dadurch wurde die Definition von Sexualität stark ausgeweitet. Die Sexualität hat den rein biologischen Charakter verloren und die „Dimension zwischenmenschlicher Kommunikation“[34] dazugewonnen.

Sporken hat ein Drei-Stufen-Schema zur Begriffsdefinition aufgestellt. Nach Sporken ist die Sexualität „das ganze Gebiet von Verhaltensweisen in den allgemein-menschlichen Beziehungen (im sog. Koedukativen Alltag)(1), im Mittelbereich von Zärtlichkeit, Sensualität, Erotik (2) und in der Genitalsexualität (3).“[35]

„Der Begriff Sexualität wurde und wird als Sammelname für alles benützt, was mit Sex und sexuellem Verhalten zu tun hat.“[36] Vor einigen Jahren noch bezog man den Begriff nur auf die rein genitale Sexualität, heute hat Sexualität vor allem etwas mit der „Existenzweise des Menschen als Mann oder Frau als gesellschaftlichtes Wesen“[37] zu tun. Dennoch gibt es je nach Alter unterschiedliche Definitionen des Begriffs. Die Sexualität wird aber und vor allem von Jugendlichen sehr stark „orgasmus- und genitalkonzentriert“[38] definiert. Bei der Sexualität geht es um weitaus mehr als das, denn dies würde den Begriff der Sexualität in den „intrapsychischen“ und „interpsychischen“ Zusammenhänge immens einschränken.[39] Es geht um die Verhaltensweisen in Beziehungen zu anderen Menschen. Bereiche der Sexualität sind: „Zärtlichkeit, Sensualität, Erotik und…Genitalsexualität.“[40] Für die Sexualerziehung am wichtigsten sind die Ausdrucksformen der Sexualität, Beispie-

---

[34] Walter J.: Grundrecht auf Sexualität? In: Walter, J. (Hrsg.) (1996): Sexualität und geistige Behinderung. Heidelberg: Edition Schindele. Band 1 (4. Auflage). S. 34
[35] Ebd.; zitiert nach Sporken (1974, 159), S. 34
[36] Sporken, P.; Jacobi,V.; Van der Arend, A. (1980): Die Sexualität im Leben geistig Behinderter- Düsseldorf: Patmos Verlag. S. 19
[37] Ebd.
[38] Koch, F. in: Koch, F.; Lutzmann, K. (Hrsg.) (1989²): Stichwörter zur Sexualerziehung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S. 180
[39] Vgl.Bach, H. (1981³): Sexuelle Erziehung als Eingliederungshilfe bei geistiger Behinderung. Berlin: Carl Marhold Verlagsbuchhandlung. S. 11
[40] Sporken, P. (1980), S. 19

le hierfür sind: Wärme von unseren Mitmenschen erfahren, geliebt zu werden, sich geborgen fühlen, gestreichelt werden, Zärtlichkeit spüren, u.a.. Die Selbstentfaltung sich als Mann oder Frau zu fühlen gehört zu einer gesunden Sexualität und zum Menschwerdungsprozess dazu. Die Sexualität soll ein „wesentlicher Aspekt der menschlichen Existenzsituation und entsprechender Erziehung als Hilfeleistung zur Selbstwerdung verstanden werden.“[41] Die Formen und auch die Normen der Sexualität sind nicht naturgemäß vorgeschrieben, sondern hängen von Werkzeug und Sprache als Kulturleistungen ab. So ist die Sexualität von Mensch zu Mensch, von Kultur zu Kultur unterschiedlich.[42]

3.2 Das Grundrecht auf Sexualität

„Die Würde des Menschen ist unantastbar!“[43] Dies trifft natürlich auch für Menschen mit einer Behinderung zu. Auch der Aspekt der Selbstbestimmung spielt hierbei eine große Rolle. Menschen mit Behinderung haben ebenso das Recht auf Selbstbestimmung, jedoch hat die Selbstbestimmung oftmals nicht genügend Raum wenn Menschen auf Fremdhilfe angewiesen sind. Sie werden dann häufig überbehütet und beschützt, sodass das Recht auf Selbstbestimmung keine Rolle mehr in ihrem Leben spielt.[44]

Der Begriff der Sexualität kommt in den Grundrechten nicht direkt vor, aber in Artikel 2 stehen die „persönlichen Freiheitsrechte“[45]. Hierunter fallen die Rechte auf freie Entfaltung, auf Leben und auf Persönlichkeit. „die Freiheit der Person ist unverletzlich“[46]. Nach Sigmund Freud steht fest, dass eine Freiheit der Persönlichkeitsentfaltung die Sexualität nie ausschließen kann.[47] Sexualität tritt zwar nicht im Grundgesetz auf, jedoch aber im Strafgesetzbuch. Hier geht es um Straftaten. „Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung“[48], sowie in Bereichen des Missbrauchs, Vergewaltigung, Prostitution, u.a.[49]

Man kann nun den Artikel 3 11 GG „Recht auf Freizügigkeit“ mit dem Artikel 3 „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ in Verbindung bringen. Dies bedeutet, dass auch jeder das Recht hat, seine Sexualität auszuleben. Unabhängig davon ob die-

---

[41] Bach, H. (1981³); zitiert nach Sporken (1975, 186), S. 13
[42] Vgl. Bach, H. (1981³), S. 13
[43] Artikel 1 GG: http://dejure.org/gesetze/GG/1.html [13.05.2014]
[44] Vgl. Walter, J. (2000): Vortrag „Tabu und Zumutung“. Berlin: http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=663 [13.05.2014]
[45] Artikel 2 GG: http://dejure.org/gesetze/GG/2.html [13.05.2014]
[46] Ebd.
[47] Vgl. Walter, J. (2000) http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=663 [13.05.2014]
[48] Abschnitt 13 StGB: http://dejure.org/gesetze/StGB/174.html [13.05.2014]
[49] §§ 174-185 StGB: http://dejure.org/gesetze/StGB/174.html [13.05.2014]

ser in einem Wohnheim oder zu Hause lebt. Ein Verbot wäre nach diesen Rechten „Freiheitsberaubung.“ Dies ist aber in vielen Wohnheimen und Wohngruppen nicht der Fall. Hier werden wenn überhaupt feste Zeiten ausgemacht, oder aber die Menschen mit Behinderung haben keine Chance ihre Sexualität auszuleben. Auch die Intimsphäre wird häufig dadurch gestört, dass die Menschen in Mehrbettzimmern untergebracht werden. Auch im Schwerstbehindertenbereich findet keine Intimsphäre statt. Häufig wird auch nicht darauf geachtet, dass die Geschlechter bei der Hygiene getrennt werden. Betreuerinnen pflegen Männer mit Behinderung und umgekehrt.[50]

Menschen mit geistiger Behinderung befinden sich regelrecht „in echter Not“[51]. Diese Not ist aber nicht primär auf die sexuelle Befriedigung gerichtet, sondern vielmehr auf die menschlichen Bedürfnisse wie Wärme und Zuneigung. Freundschaften werden in Wohnheimen geduldet, solange es nicht über den Austausch von Zärtlichkeit, wie die des Händchenhaltens oder sich Umarmens hinaus geht. Die Rechte der Menschen mit geistiger Behinderung werden hierbei stark eingeschränkt. Sie können sich ohne eine Sexualität nicht vollständig als Mann oder Frau entfalten. [52]

„Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“[53]. Hier steht zum einen der Schutz vor körperlichen Übergriffen im Vordergrund, zum anderen die Sterilisation. Vielen Eltern sehen es als eine Beruhigung, denn ihre Mädchen können somit nicht schwanger werden, was viele Eltern als wichtigsten Aspekt in dieser Thematik betrachten. „Eine Sterilisation wird aber nie sexuelle Schwierigkeiten lösen. Dies kann allenfalls eine aktive Sexualpädagogik.“[54]

„Ein Recht auf sexuelle Verwirklichung bedeutet für die Behinderten, daß sie – je nach ihren individuellen, wahrhaft menschlichen Bedürfnissen und ihren persönlichen Möglichkeiten – Anspruch auf persönlichen Beistand und auf praktische Hilfe stellen dürfen, um in einer mitmenschlichen Beziehung zur Selbstentfaltung als Mann oder als Frau heranreifen zu können.“[55]

---

[50] Vgl. Walter, J. (2000)
[51] Sporken, P.: Sexualerziehung geistig behinderter Menschen. In: Sporken, P.; Jacobi, V.; Van der Arend, A. (1980): Die Sexualität im Leben geistig Behinderter. Düsseldorf: Patmos Verlag. S. 16
[52] Vgl. Ebd. S. 16-17
[53] Artikel 2 GG: http://dejure.org/gesetze/GG/2.html [13.05.2014]
[54] Vgl. Walter, J. (2000)
[55] Sporken, P. (1980), S. 18

Im Vortrag von Prof. Dr. Joachim Walter kommt am Ende das Recht auf Sexualpädagogik und der Sexualberatung zur Sprache. Es kommt zur Sprache, dass im Elternhaus nur selten eine gute Sexualaufklärung im Bereich der geistig behinderten Jugendlichen stattfindet, das Thema wird meist verschwiegen. Dabei ist es sehr wichtig, dass das Thema der Sexualität schon in früher Kindheit begonnen wird, damit die Kinder und Jugendlichen lernen richtig damit umzugehen. Es muss daher eine zugängliche Sexualpädagogik für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung offengelegt werden. Auch in der Schule nimmt diese Thematik viel zu wenig Raum ein. Die Kinder und Jugendliche haben viele Fragen, die sie aber meist nicht aussprechen können, deshalb fragen sie auch nicht nach, was dann wiederum zum Schweigen führt. Auch die nötige Veranschaulichung im Bereich Verhütung kommt oftmals zu kurz. Der Spaß und die Freude an einer Sexualität stehen ebenfalls eher im Hintergrund, da sehr oft nur der sexuelle Missbrauch angesprochen wird.[56]

3.3 Ausleben der Sexualität

Im Bereich der Sexualität von Menschen mit geistiger Behinderung liegen zahlreiche Vorurteile vor. Diese ziehen sich von der Behauptung, sie seien extrem triebgesteuert über die Kriminalität in diesem Bereich bis hin zu einer Unterentwicklung ihrer Genitalien und der Behauptung, dass Erwachsene mit vier- bis achtjährigen Kindern zu vergleichen seien. Das Verhalten von Menschen mit geistiger Behinderung wird sehr oft fehlgedeutet. So ist nicht jede innige Umarmung ein sexueller Übergriff, auch wenn viele Menschen dieses Gefühl dabei verspüren. Auch das sich-ausziehen von Kindern mit geistiger Behinderung wird häufig als sexuell anstößig bezeichnet und mit entsetzenden Blicken beäugt. Häufig ist es z.B. ein Zeichen des Auf-sich-aufmerksam-machens, wenn die Kinder in einem Moment keine Aufmerksamkeit bekommen oder die Kinder das richtige Verhalten einfach noch nicht gelernt haben. Die Kinder sind unbeholfen und wissen nicht wie sie sich richtig verhalten, denn es hat ihnen niemand richtig gezeigt. So kann dies auch der Hintergrund der Interpretation der sexuellen Zudringlichkeit sein, was aber von den Kindern keineswegs so beabsichtigt ist.[57] Die Kinder werden in diesen Situationen meist nur verbal zurechtgewiesen, was aber nicht viel Sinn macht, denn die Kinder lernen häufig nur durch eigene Entdeckungen und eigenes Handeln. Sie lernen „durch die Gebundenheit an konkretes Ange-

[56] Vgl. Sporken, P. (1980), S. 18
[57] Vgl. Bach, H. (1981³), S. 20-22

regt-werden, an lebendige Anschauung, an wirkliches Begreifen, an praktisches Tun und Einüben".[58] Dies wird ihnen aber in vielen Fällen vorenthalten.

Diese Vorurteile prägen vor allem den Menschen mit geistiger Behinderung. Hilfreich für sie wäre dagegen nicht die Defizite zu beschreiben, sondern sie als Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung zu nehmen.

„Der jeweilige Entwicklungsstand ist nicht nur Abweichung, sondern zugleich bereits eroberter Ausgangspunkt, das anschauend-vollziehende Lernen ist nicht gemindertes sondern positives legitimes Verhalten, die Isolierung nicht unausweichliches Faktum, sondern Signal eines flehentlichen Bittens um Aufnahme, Teilhabe und Selbstverwirklichung."[59]

Auch die Menschen mit schwerer geistiger Behinderung haben einen Anspruch auf Zuwendung, Verbundenheit und Geltung sowie ein Lustbedürfnis.[60]

Die *„Sexualität ist bei Behinderten nichts anderes als bei Nicht-Behinderten auch: eine Energie, die Beziehungen aufnehmen, Zärtlichkeit und Liebe erfahren läßt. Sexualität existiert nie als Abstraktum, sondern immer in der individuellen Ausformung durch einzelne Menschen."*[61]

Die Sexualität von Menschen mit geistiger Behinderung ist nach Schröder „lediglich eine weitere Facette an individueller Eigenart."[62] Es gibt keinen Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Behinderung.

3.4 Definition Partnerschaft/ Beziehung

„Unter einer Partnerschaft versteht man eine gleichzeitig sexuelle und soziale Gemeinschaft zwischen zwei Menschen."[63]

Partnerschaften werden von zwei Menschen ausgetragen. Diese müssen seit 1970 nicht unbedingt Mann und Frau sein, sondern als Partnerschaft gelten auch gleichgeschlechtliche Beziehungen. Auch Beziehungen von Paaren die sich keinen Haushalt teilen, sondern getrennt leben gelten als Partnerschaft. Die Sexualität spielt zumindest ein Stück weit in die

[58] Bach, H. (1981³), S. 25
[59] Ebd. S. 26
[60] Vgl. Ebd.
[61] Walter J. (1996), S. 35
[62] Ebd. Zitiert nach Schröder (1981, 468)
[63] Unb. Autor: http://de.wikipedia.org/wiki/Partnerschaft [29.06.2014]

Partnerschaft mit ein. Die Paare, die in einer Partnerschaft leben, müssen nicht zwingend sexuell aktiv sein um die Kriterien zu erfüllen. Lebensgemeinschaften von Freunden oder Geschwistern gelten nicht als Partnerschaft, ebenso wenig wie reine Sexbeziehungen. Hier fehlt die soziale Zusammengehörigkeit.

„In einem engeren Sinne bezeichnet Partnerschaft auch die Selbstverpflichtung, die zwei Menschen, die sich auf gleicher Augenhöhe begegnen, in einer auf dauerhaften Bestand angelegten sexuellen Beziehung eingehen.“[64]

„Ganz allgemein lautet die Antwort auf die Frage "Was ist eine Beziehung?": Eine Beziehung ist in grauer Theorie all das, was einen dauerhaften Wechsel von Handlungen zwischen Menschen bezeichnet. Und dann kommt die Liebe ins Spiel und alle Theorie wird auf den Kopf gestellt, könnte man nun sagen. Was in der Liebe eine Beziehung ist, lässt sich deutlich schwieriger definieren. Das liegt vor allem daran, dass in unserer Gesellschaft eine Beziehung variabler definiert wird: eheliche und nicht-eheliche Beziehungen, On-Off-Beziehungen, offene Beziehungen, polyamore-Beziehungen usw. Die Liste der Formen ist lang. Einziger, wichtigster und elementarster Ausgangspunkt einer Beziehung sollte bei allen Definitionen die Freiwilligkeit sein. Der Beweggrund für eine Beziehung – wie sie gelebt wird und wie lange – bleibt dem Individuum überlassen.“[65]

Die Definition von Partnerschaft und Beziehung kann genauso wenig eindeutig definiert werden, wie die Sexualität. Aufgrund der vielen verschiedenen Partnerschaften, die Menschen eingehen und unterschiedlich ausleben, ist eine eindeutige Definition unmöglich.

Grundlegend für eine Partnerschaft ist aber die Liebe. Durch die Liebe, die zwei Menschen füreinander empfinden und die zwischenmenschliche Beziehung wird die Lebensqualität erheblich angehoben. Dies ist der wichtigste Faktor sowohl für die physische, als auch für die seelische Gesundheit.

[64] Unb. Autor: http://de.wikipedia.org/wiki/Partnerschaft [29.06.2014]
[65] Unb.Autor: http://www.menshealth.de/love/partnerschaft/was-ist-eine-beziehung.213058.htm [29.06.2014]

„Darüber hinaus sind die Begriffe der Liebe und Partnerschaft bei jedem Menschen mit subjektiven, zum Teil unbewussten Bedeutungsstrukturen versehen. „Wir wissen was Liebe ist, wenn uns niemand fragt, was sie ist.“[66]

Die Interpretation von Liebe, Partnerschaft und Beziehung ist nach diesen Definitionen ein Stück weit selbst zu gestalten. Es gibt daher auch keine einheitliche Definition, da die Menschen mit ihren individuellen Bedürfnissen, unterschiedlichen Einstellungen und sexuellen Orientierungen, es fast unmöglich machen eine Definition zu vereinheitlichen.

[66] Bender, S. (2012); zit. Nach Reiche (2006, 7). In: Sexualität und Partnerschaft bei Menschen mit geistiger Behinderung – Perspektiven der Psychoanalytischen Pädagogik. Gießen: Psychosozial Verlag. S. 10

4. Die psychosexuelle Entwicklung

4.1 Theorien zur Entwicklung der Sexualität

Im Folgenden werden drei Theorien der Sexualentwicklung dargestellt und erläutert. Im Anschluss daran wird dann aufgrund dieser Modelle das heutige Verständnis von Sexualität herausgearbeitet und auch die Folgen des sexualpädagogischen Handelns definiert.

4.1.1 Die Triebdeterminierte Sexualität

Dieses Modell gründet in Freuds „Trieblehre zur Sexualität“[67]. Freud formuliert dieses Modell folgendermaßen:

„Unter einem Trieb können wir zunächst nichts anderes verstehen als die psychische Repräsentanz einer kontinuierlich fließenden, innersomatischen Reizquelle, zum Unterschied von „Reiz“, der durch vereinzelte und von außen kommende Erregung hergestellt wird. Trieb ist so einer der Begriffe der Abgrenzung des Seelischen vom Körperlichen. Die einfachste und nächstliegende Annahme über die Natur der Triebe wäre, daß sie an sich keine Qualität besitzen, sondern nur als Maße von Arbeitsanforderungen für das Seelenleben in Betracht kommen. Was die Triebe voneinander unterscheidet und mit spezifischen Eigenschaften ausstattet, ist deren Beziehung zu ihren somatischen Quellen und ihren Zielen. Die Quelle des Triebes ist ein erregender Vorgang in einem Organ und das nächste Ziel des Triebes liegt in der Aufhebung dieses Organreizes.“[68]

Nach diesen Gedanken von Freud ist es für die körperliche und auch psychische Gesundheit notwendig, dass der Trieb befriedigt wird. Dieser Trieb steht auf der gleichen Ebene wie Hunger und Durst. Das sind die sogenannten „Primärtriebe“[69]. Freud nannte diesen Trieb, „Libido“[70].

Dieser, laut Freud, angeborene Geschlechtstrieb hat zur Folge, dass auch schon Säuglinge eine Sexualität, sowie sexuelle Bedürfnisse haben. Man kann den Trieb zwar nicht mit dem eines erwachsenen Menschen vergleichen aber auch Säuglinge verspüren Lust und Befrie-

[67] Vgl. Ursula Kerpa (1998): Entwicklungspsychologische Theorien zu Sexualität und Sexualerziehung. In: Färber, H.-P. (u.a. Hrsg.): Sexualität und Behinderung – Umgang mit einem Tabu. Tübingen: Attempto Verlag. S. 76
[68] Kerpa, U. (1998); zit. nach Freud (1961, 43). In: Färber (1998), S. 76-77
[69] Kerpa, U. (1998), S. 77
[70] Ebd.

digung. Freud macht hier einen Unterschied zwischen der „genitalen Form“ der Sexualität und der „infantilen Form“[71]. Diese werden durch die Latenzphase getrennt.

Die infantile Sexualität kennzeichnet sich in bestimmten erogenen Zonen, wie Mund- oder Analbereich und hängt mit lebensnotwendigen Funktionen wie dem Essen oder Trinken, sowie den Ausscheidungen zusammen. Die Säuglinge sind auf sich selbst und ihren Körper fixiert und nicht auf ein Sexualobjekt, dies wir auch „autoerotisch“[72] genannt. Die Mutter ist hierbei aber die wichtigste Person, denn sie kann ihrem Säugling diese Bedürfnisse erfüllen. Die infantile Sexualität gliedert sich in die orale (1. Lebensjahr) und anale (2.-3. Lebensjahr) Phase. Bei der oralen Phase ist der Mund die erogene Zone, bei der analen Phase ist es der After. Hier besteht das Lustgefühl im Festhalten und Loslassen. Freud fügt erst einige Zeit später den beiden ersten Phasen eine dritte, die sogenannte „phallische“[73] Phase (4.-5. Lebensjahr) hinzu. Die erogene Zone sind hierbei die Genitalien. Es geht aber noch bei weitem nicht um Geschlechtsverkehr, sondern um die Entdeckung des eigenen Körpers im Vergleich mit dem Körper anderer Personen. Das Spielen an den eigenen Genitalien sowie Doktorspiele mit anderen Kindern gehört zu dieser Phase dazu. Auch der Ödipus-Konflikt, das Begehren des andersgeschlechtlichen Elternteils und die Abneigung gegen den gleichgeschlechtlichen Elternteil kommen in dieser Phase zum Vorschein.[74] Die Entwicklung von Ekel, Scham und Moral spielen ebenfalls eine Rolle.[75] Dies kann aber in Ausnahmesituationen auch zu einer Verdrängung des Sexualtriebes führen, z.B. nach einer Vergewaltigung, hier werden die Triebe umfunktioniert, was zu tiefen Konflikten der Betroffenen führen kann.

Nach der Latenzphase folgt dann die genitale Phase in der Pubertät. Der Körper verändert sich und die Vorbereitung zum Geschlechtsverkehr wird in Gang gesetzt. Freud fasst die Phasen zusammen indem er sagt, dass alles was im Erwachsenenalter als pervers angesehen wird, schon im Kindesalter vorkommen kann.

Viele Vorstellungen von Freud sind für die Sexualpädagogik sehr prägend. Dazu gehören:

- Die Konzentration auf den Genitalbereich
- Ihre Einengung auf die Fortpflanzungsaktion

[71] Kerpa, U. (1998), S. 78
[72] Ebd.
[73] Ebd.
[74] http://de.paedapedia.wikia.com/wiki/Phallische_Phase_%28Freud%29 [20.06.2014]
[75] Vgl. Kerpa, U. (1998), S. 81

- Ihre für das menschliche Zusammenleben notwendige Unterwerfung unter das Realitätsprinzip
- Die Möglichkeit der Triebenergieverschiebung auf kulturell höher bewertete Triebobjekte (z.B. Kunst, Wissenschaft)[76]

Der von Freud genannte angeborene Trieb kann zum einen erzieherisch unterstützt oder zum anderen unterdrückt werden. Wenn man aber den Aspekt der Lebensnotwendigkeit betrachtet, welcher mit Hunger und Durst verglichen wird, sollte man einen Weg finden, wie der Trieb nicht unterdrückt wird, sondern in einem gesunden Maße ausgelebt werden kann. Also den Säuglingen und Kindern lustvolle Erlebnisse zuzubilligen und nicht sagen, dass sich so etwas nicht gehört. Weiterhin muss hierbei auch die oben genannte Phasenentwicklung beachtet werden. So ist es wichtig zu wissen, dass die Sexualpädagogik nicht erst in der Schule beginnt, sondern vom ersten Lebenstag an entwickelt wird.

4.1.2 Sexualität als Lernprodukt

Sexualität ist von Natur aus notwendig, schon allein der Fortpflanzung wegen. Das heutige Verständnis von Sexualität ist größtenteils aber nicht nur angeboren, sondern nach Fricker/Lerch (1976) auch ein gewisser Lernprozess und Ergebnis eines Sozialisationsprozesses. Es gibt drei Wissenschaftsrichtungen, die sich mit der kulturellen Formung der Sexualität auseinandergesetzt haben.

- die anthropologische Soziologie
- die Kulturanthropologie
- die empirische Sexualforschung

Diese drei Wissenschaftsrichtungen lassen aber den Aspekt des angeborenen Triebes und der Triebhaftigkeit nach Freud, nicht außen vor. Zur Sexualerziehung gehört eine gewisse Triebbeherrschung und somit ein Trieb. Trotz der Tatsache, dass die Sexualität von Kultur und Gesellschaft geformt werden kann und es verschiedene sexuelle Variationen gibt. [77]

[76] Kerpa, U. (1998), S. 83
[77] Vgl. Ebd. S. 87-92

4.1.3 Das Modell der triebfreien Sexualität

Dieses Modell beschreibt gegensätzlich zu den beiden ersteren, dass es keinen angeborenen Sexualtrieb gibt. Es verzichtet auf einen „substantiellen Trieb zur Erklärungen sexuellen Verhaltens“[78]

Die triebfreie Sexualität setzt sich aus drei Thesen zusammen:

1) „Es gibt kein stichhaltiges Kriterium für die Annahme eines Sexualtriebs“[79]

Die Gleichsetzung der Sexualität mit Hunger und Durst ist nach diesem Modell nicht tragbar. Die Sexualität ist nicht organisch. Beim Hunger geht es zum größten Teil um ein Empfinden, dass sich meist nach verschiedenen Zeiten richtet. Ein physiologischer Mangel an Sexualität stellt ein weit aus komplexeres Empfinden dar, was mit dem des Hungers nicht verglichen werden kann. Die sexuelle Befriedigung führt auch nicht unbedingt zu einem psychophysischen Gleichgewicht. Auch das Sättigungsgefühl nach dem Essen ist ein anderes, als das der Sexualität. „Die sexuelle Aktivität hört unter Umständen aber erst nach der körperlichen Erschöpfung auf“[80] und bringt übertrieben gesagt, das Gleichgewicht außer Form.

Die psychosexuelle Spannung ist nach Fricker/Lerch genauso erlernt wie der „Rauchtrieb“. Es ist ein erlerntes Bedürfnis, das zu einer gewissen Abhängigkeit führt.

Auch das Experiment von Harlow ist eine Bestätigung der triebfreien Sexualität. Bei diesem Experiment wurden Affenbabys nach der Geburt von der Mutter weggenommen und ohne Zuneigung versorgt. Ihre Grundbedürfnisse nach Nahrung wurden gestillt. Das Resultat dieses Experiments ist, dass diese Affen später keine Sexualität ausleben, sich nicht paaren. Dieses Experiment bestätigt, dass ohne die mütterliche Zuneigung keine Sexualität stattfindet.[81]

Diese Punkte widerlegen die Argumente des angeborenen Triebes. Im nächsten Punkt soll die Frage nach der Motivation der Sexualität geklärt werden.

---

[78] Kerpa, U. (1998), S. 92
[79] Ebd. S. 93
[80] Ebd.; zit. Nach Fricker/Lerch (1976, 61), S. 94
[81] Vgl. Kerpa, U. (1998), S. 95

2) „Sexuelles Verhalten und Erleben ist die Folge sexueller Motivation“[82]

Nach der triebdeterminierten Sexualität ist genau diese Motivation der angeborene Trieb. Aber im Modell der triebfreien Sexualität ist diese Motivation, genauso wie alle anderen Motivationen des menschlichen Verhaltens erworben und somit erlernt. Diese Motivation hat verschieden Ausprägungen, verschiedene Bewertungen und eine unterschiedliche Intensität, abhängig von jedem einzelnen Menschen. Auch in der empirischen Verhaltensforschung ist dieses Modell anerkannt. Sie bezieht die sexuelle Motivation auf „intra- wie interindividueller Ebene, auf interkultureller Ebene sowie zwischen den Geschlechtern und in verschiedenen geschichtlichen Epochen“[83], welche das Variationsspektrum sexuellen Verhaltens vielfach nachgewiesen hat.

3) „Sexuelle Motivation entwickelt sich auf der Grundlage sozialer Interaktionsprozesse – Die Soziogenese der Sexualität in der Individualentwicklung“[84]

Nach Kerpa ist die „menschliche Sexualität das erworbene Bedürfnis nach mitmenschlicher Kommunikation durch Körperkontakte“[85] Es geht hierbei wieder um die Ausprägung der Motivation beim einzelnen Individuum aufgrund seines Verhaltens und Erlebens. Auch das autoerotische Verhalten ist eine Ausprägung, die sich in Form von Körperkontakten zu sich selbst bezieht. Man darf in diesem Sinne die Sexualität nicht auf die rein genitale Sexualität und die erogenen Zonen richten, denn sie schließt auch „hetero-, homo- und auch autoerotisches Verhalten und Erleben ein.“[86]

Aber wie entwickelt sich nun die Sexualität und deren Motivation, wenn es kein angeborener Trieb ist?

Schon von Geburt an bekommt der Säugling Zuwendung in Form von Säuberung und Ernährung. Es sind also, wenn auch nur geringe, körperliche Kontakte gegeben. Der Mensch braucht diese Zuwendung um zu überleben und um sich weiterzuentwickeln. Im Regelfall erfahren Säuglinge Wärme, Sicherheit, Zärtlichkeit, Freude und Lust, sowie teilweise auch Kälte und Schmerz. Eine gesunde Entwicklung, welche die Zuwendung einschließt lässt dem Kind Lusterfahrungen in Form von Saugen mit dem Mund, das Dasein der Mutter sowie die Lust nach Bewegung zu.

---

[82] Kerpa, U. (1998), S. 96
[83] Ebd. S. 99-100
[84] Ebd. S. 100
[85] Ebd.
[86] Ebd. S. 101

Durch eine primäre Bezugsperson (die Mutter) entsteht also das Bedürfnis nach körperlicher Zuwendung und der Kommunikation mit den Menschen in der Umgebung. Dies stellt die Basis für die Entwicklung der sexuellen Motivation dar, welche nicht als angeborener Trieb gesehen werden kann, da die primäre Bezugsperson ausschlaggebend ist. Es ist also auch die individuelle Lebensgeschichte, die das Bedürfnis nach Sexualität steuert.[87]

Die sexualpädagogische Zielsetzung ist nach diesem Modell zwar eindeutiger, aber auch komplizierter geworden, so Fricker/Lerch.

„Eindeutiger in dem Sinne, als die Konzeption der Sexualität als soziogenes Lernprodukt die Forderung impliziert, sexualpädagogische Zielsetzung als bewußte, sozialdeterminierte und willkürliche Entscheidung zu begreifen (...) Damit verbunden ist eine weitere Implikation, die zur Eindeutigkeit beiträgt: die Absage an absolute Werte in ihren kaschierten Formen. (...) Das Problem der Legitimation sexualpädagogischer Zielsetzung ist zugleich komplizierter geworden in dem Sinne, als die Konzeption der Sexualität als soziogenes Lernprodukt die Einbeziehung der gesamten sozialen Konstellation in ihrer Hier- und Jetzt-Dynamik erfordert.“[88]

4.2 Die Entwicklung des Körpers und der Sexualität

4.2.1 Die sexuelle Entwicklung von Kindern mit geistiger Behinderung bis zur Latenzphase

Es ist sehr schwierig einen genauen Überblick über die Entwicklung von Kindern mit Behinderung zu bekommen, da die Ausprägungen einer Behinderung sehr unterschiedlich sind und diese Entwicklung nicht für jedes Kind gleich ist. Die Einteilung in Lebensjahren muss deswegen eine Spanne von sechs Jahren mit berechnen. Bei einer geistigen Behinderung gibt es zusätzlich eine zeitliche Verzögerung, die ebenfalls beachtet werden muss.[89]

Im ersten Lebensjahr eines Kindes wird fast ausschließlich alles über die Haut aufgenommen. Sie nehmen durch liebevolle Berührungen ihre Umwelt im positiven Sinn wahr und beginnen ihren Körper als positiv wahrzunehmen. Sie werden getragen und geliebt und

[87] Vgl. Kerpa, U. (1998), S. 101-102
[88] Ebd. S. 103
[89] Vgl. Ortland, B. (2008): Behinderung und Sexualität – Grundlagen einer behinderungsspezifischen Sexualpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer GmbH. S. 35

erkunden auch durch Tasten ihren eigenen Körper. Dabei nehmen sie auch vieles in den Mund, dieser wird als „zentrales Lust- und Erkundungsorgan“[90] bezeichnet. Die Kinder haben mindestens eine verlässliche Bezugsperson, von der sie diese Zuneigung erfahren. Am Ende dieser Phase lernen die Kinder das Laufen und können nun ihren Bewegungsraum rapide erweitern, sie können nun gezielt auf Menschen zulaufen. Bei Kindern mit geistiger Behinderung gibt es in dieser Phase häufig Abweichungen, denn die Eltern sind nach der Geburt oftmals so enttäuscht, dass sie ihrem Kind meist nicht die nötige Nähe und Zuneigung schenken können. Im Bereich der sexuellen Entwicklung ist diese Nähe aber sehr wichtig. Häufig sind die Kinder auch in den ersten Wochen ganz im Krankenhaus, wo ebenfalls keine richtige körperliche Annäherung stattfinden kann, z.B. bei Frühgeborenen. Die Kinder nehmen ihren Körper eher negativ wahr. Sie weisen oft auch Schwierigkeiten im motorischen Bereich auf und lernen das Laufen nur erschwert oder überhaupt nicht. Die sexuelle Entwicklung ist bei Kindern mit einer Behinderung oft schon direkt nach der Geburt gestört, diese kann durch Frühförderangebote, wie beispielsweise der Physiotherapie, verbessert werden.[91]

Im Zweiten Lebensjahr entdecken die Kinder ihre Genitalien und können auch schon hier lustvolle Erfahrungen machen. Sie entdecken ihren ganzen Körper. Beispiele für diese Phase sind: „Visuelles Beschäftigen, Manipulationen, Versuche der Kinder, die Genitalien bloß zu legen, Körperpflege, Benennung der Geschlechtsorgane, Kommentare zur Genitalregion und Aufforderung an andere Personen zur Manipulation der Genitalregion.“[92] Die Kinder lernen nun auch, dass es zwei Geschlechter gibt. Sie lernen auch, welches Geschlecht sie haben. Bei Kindern mit einer Behinderung gibt es vor allem Probleme im motorischen Bereich, da sie hier eingeschränkter sind als andere. Sie können ihre Genitalien meist gar nicht wahrnehmen, da das ständige Tragen von Windeln ihnen dazu keinen Anlass gibt. Die sexuelle Entwicklung kann dadurch angeregt werden, dass die Eltern beim Baden oder Windeln wechseln die Geschlechtsorgane benennen und sie auch zeigen, sodass eine gewisse Wahrnehmung ermöglicht wird.[93]

Die nächste Phase beginnt ab dem dritten Lebensjahr, hier beginnt die Sauberkeitserziehung, die Kinder können in der Regel nun ihren Schließmuskel regulieren und sich auch verständigen, wenn sie auf die Toilette müssen. Die Kinder lernen nun das „Ich“ kennen.

[90] Ortland, B. (2008), S. 36
[91] Vgl. Ebd. S. 36-38
[92] Ebd. S. 38
[93] Vgl. Ebd. S. 38-39

Sie haben ein großes Interesse an ihrer Umwelt und wollen alles entdecken. Sie lernen auch das „Nein“ kennen, das von ihrer Umwelt akzeptiert werden sollte. Sie haben Interesse in Zeugung, Schwangerschaft und Geburt. Rollenspiele mit sich selbst und ihrer Umwelt spielen in dieser Phase der zur sexuellen Entwicklung eine wichtige Rolle. Probleme bei Kindern mit einer Behinderung sind zum einen, dass sie ihren Schließmuskel noch nicht regulieren können, sie können keine Selbstbestimmung ausüben. Sie können „das spielerische Erleben von Festhalten und Loslassen nicht erfahren.“[94] Auch Rollenspiele werden hier nicht erprobt, da oftmals die nötige Kommunikationsfähigkeit fehlt. „Dies kann erst im Jugendalter problematisch werden, wenn die eigene Lebenssituation deutlich Gegenstand der Selbstreflexion wird.“[95]

Das vierte Lebensjahr ist die Zeit der Knüpfung von sozialen Kontakten und das Lernen von sozialen Regeln, auch die Körperscham und das erste Verlieben in das andere Geschlecht sind hier relevant. Der Kindergarten oder andere gleichaltrige Gruppen fördern diese Phase. Auch die Körperlichkeit der anderen wird hierbei wichtig, so kommt es häufig vor, dass die Kinder gemeinsam zur Toilette gehen. Hier wird das gleiche oder auch das andere Geschlecht entdeckt und verglichen. Die Körperscham zeigt sich dadurch, dass sich die Kinder selbst anziehen möchten und auch versuchen die Körperhygiene selbständig durchzuführen.

Im fünften Lebensjahr stehen die Rollenspiele weiter im Mittelpunkt. Hier wird je nach Geschlecht, das typische Verhalten erprobt. Häufig werden auch „Doktorspiele“ gespielt. Das Kind, welches der Arzt ist, muss bei dem anderen Kind schauen, ob es ihm gut geht. In Bezug auf die Entwicklung der Sexualität geht es zunächst um gleichgeschlechtliche Beziehungen, es werden die Genitalien gezeigt und auch schon manipuliert und gegenseitig stimuliert.[96] Die Kinder erfahren durch diese Beziehungen ein gutes Wohlbefinden, sie fühlen sich geborgen, in ihren Freundschaften, sowohl gleichgeschlechtlich, als auch zum anderen Geschlecht. Probleme bei Kindern mit einer Behinderung kann zum einen die Bewegungseinschränkung sein und zum anderen das Tragen einer Windel. Die Kinder werden täglich angesehen, haben aber keine Chance auch andere Kinder wahrzunehmen. Bei einer guten Eingliederung in die Gesellschaft können innige Freundschaften entstehen, dies ist aber leider eher selten der Fall.

---

[94] Ortland, B. (2008), S. 40
[95] Ebd.
[96] Vgl. Ebd. S. 42

Das sechste Lebensjahr der Kinder ist die Zeit in der die Freunde einen noch größeren Stellenwert gewinnen. Die Kinder haben meist nur gleichgeschlechtliche Freundschaften, was aber wiederum zur Entwicklung der eigenen Identität wichtig ist. Kinder mit Behinderung erfahren häufig Ablehnung, wenn es um gemeinsames Spielen mit Kindern ohne Beeinträchtigung geht. Sie sind oft langsamer und motorisch eingeschränkt. Auch stehen die Kinder häufig in einem sehr großen Abhängigkeitsverhältnis mit ihren Eltern, da sie auf deren Unterstützung und Pflege angewiesen sind, was die Trennung von Eltern und Kind erschwert und somit auch häufig keine intensiven Freundschaften zustande kommen können.[97]

Die Latenzphase ist die Phase vom siebten Lebensjahr bis hin zur Pubertät. Das Kind hat nun seine eigene Identität weitestgehend entwickelt. Es geht in dieser Phase darum die geschlechtliche Identität zu finden. Bei Mädchen ist es die Akzept der Erwachsenen, die sie suchen, bei den Jungen sind es die Peers. Die Kinder lernen ihren Körper nochmal neu kennen, da er jetzt schon erste Schritte der Veränderung macht. Es werden schon gewisse Geschlechtshormone ausgeschüttet. Auch das Verliebt-sein spielt eine Rolle. Die körperliche Nähe zum anderen Geschlecht ist ihnen einerseits noch fremd, andererseits verspüren sie aber auch schon eine gewisse Lust das andere Geschlecht zu berühren. Auch die Selbstbefriedigung wird hier erstmals richtig erprobt, von den Jungen häufiger, als von den Mädchen. Dies ist das gesellschaftliche Bild über Mädchen, dass sich das nicht gehört. Die Sexualerziehung lernt den Kindern, dass sie nicht einfach so geboren wurden, sondern, dass es eine Befruchtung von Samen und Eizelle gibt. Der Bereich der Lust wird aber häufig nicht erwähnt, es geht nur um das rein biologische Wissen. Die Fragen der Kinder an ihre Eltern über Sexualität sollten von den Erwachsenen beantwortet werden, denn ein Verschweigen bringt nichts. Erschwernisse bei Kindern mit Behinderung ergeben sich häufig bei der Bildung von Freundschaften. Die Kinder mit Behinderung, die kognitiv eingeschränkt sind, haben oft jüngere Freunde, als andere. Die Mädchen können sich bei körperlicher und kognitiver Einschränkung auch nicht mit den Erwachsenen vergleichen, dies sorgt dann für Frust, wenn sie feststellen, dass sie vieles, wie beispielsweise Haushalt, Kinder kriegen,… heute und vermutlich auch in Zukunft nicht können werden.[98]

[97] Ortland, B. (2008), S. 44
[98] Vgl. Ebd. S. 44-46

4.2.2 Die Entwicklung bei Jugendlichen ohne Behinderung

Beim Mädchen ist die Zeit der Pubertät zwischen dem 11. Und 16. Lebensjahr angesiedelt, während sie bei den Jungen erst ab dem 13. Lebensjahr beginnt und bis ins 17. Lebensjahr andauert. Die Adoleszenz geht bei Mädchen bis etwa zum 18. bei Jungen bis zum 21. Lebensjahr. Dies ist die Zeit des Jugendalters, welche dann ins junge Erwachsenenalter übergeht.[99]

Zunächst wird die sexuelle Entwicklung von Mädchen und Jungen ohne geistige Behinderung kurz aufgeführt und diese dann mit der Entwicklung von Mädchen und Jungen mit geistiger Behinderung verglichen.

Die körperliche und sexuelle Entwicklung hat ihren Höhepunkt in der Pubertät. Der Körper verändert sich, zunächst wachsen Arme und Beine, wodurch sich die Bewegungsabläufe verändern. In der Pubertät werden Geschlechtshormone produziert, die den Körper regelrecht überschwemmen. Der Genitalbereich wächst, sowie bei den Mädchen die Brüste. Auch die Haarentwicklung im Schambereich und unter den Achseln ist ein Zeichen der Hormonentwicklung. Bei den Jungen und Mädchen wächst der Kehlkopf, der vor allem bei den Jungen zum Stimmbruch führt. Bei den Mädchen setzt am Ende dieser Entwicklung die Regelblutung ein, bei den Jungen die Samenproduktion.[100]

In der zweiten Phase der Pubertät, wird der Körper weiter geformt. Die Mädchen bekommen ein breiteres Becken und auch die Brüste formen sich weiter. Die Schultern der Jungen werden breiter und die Hüfte schmaler. Der Bartwuchs setzt ein. Die Hormonentwicklung bei den Jungen führt häufig zu einer erhöhten Aggressionsbereitschaft, bei den Mädchen ist es die leichte Reizbarkeit und die Neigung zur Depression. Die Jugendlichen sind ständigen Stimmungsschwankungen ausgesetzt, die zum Teil hormonell bedingt sind. Die Sexualhormone führen zu einer sexuellen Erregbarkeit, die zu Beginn unbekannt und neu sind, dann aber den sexuellen Wunsch steigern, eine sexuelle Befriedigung zu erlangen. Dies ist die Aufgabe des Jugendalters, diesen Wunsch weiter auszubauen.[101]

Zeichen der Pubertät sind weiter, dass es viele Konflikte mit den Eltern gibt. Dies hat in erster Linie damit zu tun, dass die Jugendlichen erwachsen sein wollen und daher die

---

[99] Senckel, Barbara (1998³): Mit geistig Behinderten leben und arbeiten – Eine entwicklungspsychologische Einführung. München: Verlag C.H. Beck. S. 82
[100] Vgl. Ebd. S. 82-83
[101] Vgl. Ebd. S. 83

Grenzen der Eltern nicht mehr dulden. Auch die Freizeitgestaltung ändert sich. Sie werden häufig schlechten Einflüssen wie Alkohol und Drogen ausgesetzt, was wiederum zu weiteren Konflikten mit den Eltern führt. Auch der Selbstbezug verändert sich drastisch. Durch das veränderte Körperbild ändert sich die Selbstwahrnehmung. Die Jugendlichen sind oft müde und erschöpft. Es sind dabei auch negative Veränderungen festzustellen, wie z.B. der „Babyspeck,…und Schweißgeruch, die Pickel im Gesicht oder die Fettentwicklung der Haare.“[102] Erst mit der Zeit gewinnen sie ihr körperliches Selbstvertrauen zurück, indem sie sich modisch und attraktiv kleiden.[103] Somit wächst auch das sexuelle Verlangen, die Jugendlichen beschäftigen sich zeitweise mit nichts anderem. Sie entwickeln neue Gefühlswelten, die ihre Sexualität mit einschließen. Sie machen sich ein Bild von ihrer Zukunft, aber auch ein Bild von Minderwertigkeitskomplexen. Viele Jugendliche beginnen sich selbst zu befriedigen, manche haben dabei schöne Gefühle, andere Schuldgefühle.[104]

Die Pubertät ist auch eine Zeit, in der das erste Interesse zum anderen Geschlecht entsteht. Diese sind gezeichnet durch das Halten der Hände, erste Umarmungen und auch der erste Kuss. Erotisierende Körperkontakte folgen. Die Jugendlichen suchen nach ersten Erfahrungen, um auch das andere Geschlecht kennenzulernen. Deshalb dauern die ersten Beziehungen meist nur wenige Tage. Anders verhält es sich mit der ersten Liebe. Die Jugendlichen empfinden zum ersten Mal ein Hochgefühl des Verliebt-seins. Sie machen alles für ihr Gegenüber. Die Sexualität spielt hierbei eine entscheidende Rolle, sei es erste Umarmungen, oder das Begehren des anderen. Aber es entstehen häufig auch Ängste im Bezug zu ersten sexuellen Erfahrungen. Ist das Paar auf einer Wellenlänge, was die Sache Sexualität angeht, oder sind es zwei verschiedene Welten die aufeinandertreffen? Manchmal zerbricht die Beziehung auch, dann entwickeln sich Gefühle der Enttäuschung und Verzweiflung. Sie lernen aber auch in dieser Phase damit umzugehen und entwickeln Bewältigungsstrategien.[105]

4.2.3 Die Entwicklung bei Jugendlichen mit geistiger Behinderung

Auch bei Kindern bzw. Jugendlichen mit geistiger Behinderung ist die Pubertät eine Zeit des Umbruchs. Es entstehen vielfältige Veränderungen im Bezug auf ihren Körper und ihre Wesenszüge. Sie durchlaufen die gleichen Stadien in der Pubertät, wie Menschen ohne

[102] Senckel, B. (1998³), S. 90
[103] Vgl. Ebd.
[104] Vgl. Ebd. S. 91
[105] Vgl. Ebd. S. 94-95

eine Behinderung, jedoch meist zeitverzögert. Die Pubertät dauert meist viel länger, sie kann sich auch um 10-15 Jahre verspäten. Durch die insgesamt verlangsamte psychische und intellektuelle Entwicklung entstehen Besonderheiten. Wunder erläutert dies folgendermaßen:

„Was nicht behinderte Jugendliche im Durchschnitt in ihrer Pubertät durchleben und – arbeiten, die integrierende Bewältigung der Sexualität durch wachsende Ich-Identität, machen Menschen mit geistiger Behinderung als junge und mittlere Erwachsene durch, also später, länger andauernd, dramatischer…"[106]

Auch bei schwerstbehinderten Menschen ist eine Entwicklung festzustellen, sie nehmen häufig lebhafter am Leben Teil und haben auch Stimmungsschwankungen. Hier können auch sexuelle Spannungen, während der hormonellen Veränderung, ein Zeichen dieser Schwankungen darstellen. „So ist auch für den geistig behinderten Menschen die Pubertät eine Zeit des Umbruchs, die die Gesamtpersönlichkeit erfaßt und neue Entfaltungschancen eröffnet."[107]

Für Menschen mit geistiger Behinderung sind die Beziehungen aus dem Kindesalter von großer Bedeutung, vor allem in der Zeit der Pubertät. Es geht hierbei um das „Grundvertrauen…, die Objektkonstanz und ein stabiles Selbstwertgefühl…, das sich auch durch Frustrationen nicht sofort in Frage gestellt fühlt."[108] Ein Problem in der Entwicklung stellt das unzureichende Vertrauen an die geistig behinderten Menschen dar. Sie haben kaum Gelegenheit etwas auszuprobieren und können ihren Erfahrungsraum und daher auch ihr Selbstkonzept kaum erweitern. Jugendliche mit einer leichten Behinderung stellen schnell fest, dass sie anders sind als andere, da die Umwelt meist auch anders auf die jeweilige Person reagiert. Sie vergleichen sich ständig mit den Jugendlichen ohne eine Behinderung in ihrer Umgebung und möchten sein wie sie, stellen aber fest, dass dies nicht möglich ist. Dies kann zu psychischen Problemen führen.[109]

Gleich wie bei Menschen ohne Behinderung ist in der Pubertät, der Versuch der Loslösung vom Elternhaus. Auch sie protestieren gegen die Eltern. Sie verändern ihr Aussehen und

---

[106] Bundesvereinigung Lebenshilfe (Hrsg.) (2009); zitiert nach Wunder (1990, 18): Sexualpädagogische Materialien für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen. Weinheim und München: Juventa Verlag. (5. Auflage). S. 11
[107] Senckel, B. (1998³), S. 97
[108] Ebd.
[109] Vgl. Ebd. S. 97-98

kleiden sich auch nach ihren Vorstellungen. Auch die Bedeutung der Peergroup wächst. Sie wollen ihren Freunden gefallen und nehmen deren Interessen (Sport, Musik, Kleidergeschmack,…) an. Auch der Sexualtrieb wird weiterentwickelt und somit steigt auch das Interesse am anderen Geschlecht. Sie bauen engere Freundschaften auf, die ein neues Sozialverhalten mit sich bringen und die Identitätsentwicklung fördern.[110]

„Neben der Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper stellt sich während der Pubertät dem Menschen mit Behinderung zusätzlich die Aufgabe, die Behinderung in die eigene Persönlichkeit zu integrieren."[111]

Im Bereich der Erziehung treten ebenfalls häufig Probleme auf, die vor allem in Heimen für große Schwierigkeiten sorgen. Erzieher und Erzieherinnen lassen häufig keine Freundschaften zum anderen Geschlecht zu, da sie Angst haben, dass es zu sexuellen Abhandlungen kommen könnte. Aber auch Menschen mit geistiger Behinderung haben ein Recht ihre sexuellen Triebe auszuleben. Es kommt ebenfalls zu Problemen im Gespräch über die Sexualität, da sich die Jugendlichen meist nicht so deutlich artikulieren können. Es kommt also auch darauf an, dass eine Aufklärung erfolgt, die hilfreich und nützlich für die Jugendlichen mit geistiger Behinderung ist.[112]

Positiv wirkt sich in der Pubertät eine Akzeptanz des eigenen Körpers aus. Darauf aufbauend ist die Wahrnehmung des eigenen Körpers ein weiterer wichtiger Punkt in der Entwicklung der Sexualität.[113] Viele Jugendliche haben auch oft Ängste während der Pubertät, sie fragen sich häufig, ob es denn normal und gut sei, wie sich ihr Körper verändert. Sie haben auch Angst, dass sie krank sein können. Hier ist ein positives Selbstbild notwendig, diesen Erschütterungen Stand zu halten. Jugendliche mit geistiger Behinderung sind oft damit belastet, dass sie sich nicht vollkommen gesund fühlen oder nicht vollkommen perfekt aussehen. Sie sind sehr verunsichert, was ihren Körper angeht, da ihnen auch häufig ihre Eltern das Gefühl geben, dass sie eingeschränkt sind und ihre Hilfe benötigen.

„Gerade die entscheidende körperliche und seelische Erfahrung, die die Sexualität prägt: „Ich bin in Ordnung wie ich bin" kann von behinderten Kindern nur schwer gemacht wer-

---

[110] Vgl. Senckel, B. (1998³), S. 99
[111] Ehlers, Cathrin (2006): Sexualerziehung bei Jugendlichen mit körperlicher und geistiger Behinderung – Unterrichtsmaterialen. Buxtehude: Persen Verlag. S. 11
[112] Senckel, B. (1998³), S. 100-101
[113] Vgl. Ehlers, C. (2006), S. 11

den.“[114] Diese Einsicht erschwert eine gute sexuelle Entwicklung immens. Es muss erst eine Versöhnung mit dem eigenen Körper stattfinden. Die Eltern und die Personen im näheren Umfeld können hierbei viel dazu beitragen. Positive Körpererfahrungen sind dabei sehr wichtig.[115]

Die Frage nach Freundschaft, Liebe und Partnerschaft spielt im Leben von Menschen mit geistiger Behinderung eine große Rolle. Sie entwickeln wie Menschen ohne Behinderung auch den Wunsch nach Anerkennung, Zweisamkeit und nach Körperlichkeit.[116] Dennoch sind sie in ihren Beziehungen zum anderen Geschlecht oft gehindert. Viele der Menschen ohne Behinderung verurteilen die Menschen mit geistiger Behinderung dahingehend, dass sie eine nur „mangelhafte Beziehungsfähigkeit“[117] besitzen. Dies führt zu einer Überwachung der Beziehung bis hin zu einer Unterbindung. Bedacht wird hierbei jedoch nicht, dass dies häufig zu Depressionen der geistig behinderten Menschen führen kann und sie stark in der Entwicklung ihres Selbstwertgefühls gestört werden. Die Betreuerinnen und Betreuer können ihnen diese Zuwendung nicht in ausreichendem Maße bieten.

Den Menschen mit geistiger Behinderung wird auch immer wieder vorgeworfen, sie seien hauptsächlich triebgesteuert und weisen ein sehr sexualisiertes Verhalten auf. Ihre Kommunikation wird oft falsch verstanden und als sexuelle Annährung gedeutet. Jedoch haben Menschen mit geistiger Behinderung oft nur die leibliche Kommunikation als einziges Mittel sich zu verständigen, da die verbale Kommunikation oft gestört ist.[118] Dies löst bei vielen Menschen ein ungutes Gefühl aus, sie wissen nicht, wie sie mit solchen Annäherungen umgehen sollen, deshalb versuchen sie häufig diese Situationen zu vermeiden.

Die Entwicklungsverzögerung spielt bei dieser Thematik eine tragende Rolle. So kommt das entdecken der Genitalien meist erst in der Grundschulzeit zum Vorschein, was bei Kindern ohne Behinderung im 2.-3. Lebensjahr stattfindet. In der Schulzeit wird dieses Verhalten sehr oft als störend empfunden. Auch das Schamgefühl wird meist erst sehr viel später entwickelt, was zu den gleichen Diskrepanzen führt. Weitere Schwierigkeiten entstehen bei der Entwicklung des Körpers und der ungleichen Entwicklung des Intelligenzalters. „Es ist ihnen dadurch erschwert, ihre körperlichen Veränderungen kognitiv zu erfas-

[114] Ingrid Löbner: Entwicklungspsychologie. In: Färber, H.-P. (u.a. Hrsg.)(1998): Sexualität und Behinderung – Umgang mit einem Tabu. Tübingen: Attempto Verlag. S. 41
[115] Vgl. Ebd.
[116] Vgl. Ehlers, C. (2006), S. 11
[117] Senckel, B. (1998³), S. 112
[118] Vgl. Ortland, B. (2008), S. 70

sen und emotional zu verarbeiten.“[119] Dies führt zu starken Spannungen in der Persönlichkeitsentwicklung. Jugendliche ohne Behinderung haben schon große Probleme ihre körperlichen Veränderungen zu akzeptieren. Jugendliche mit Behinderung verlieren aber in der Pubertät ihr kindliches Aussehen, was ihnen in der ganzen Kindheit viele soziale Kontakte verschafft hat. Sie erfahren in der Pubertät und danach oft auch mehr Distanz von diesen Menschen.[120] Sie stehen nun häufig als Außenseiter da. Viele Jugendliche erkennen nun ihre Andersartigkeit und stellen fest, dass sie nicht so vollkommen sind, wie Jugendliche ohne Behinderung.

Die Zeit hat sich aber geändert und es gab einen Wandel in dieser Thematik, nun dürfen auch in Heimen Beziehungen zum anderen Geschlecht eingegangen werden. Überraschend für viele war, dass der Geschlechtsverkehr oftmals gar nicht der Grund einer Beziehung war, sondern mehr der Austausch von Zärtlichkeit und das Gefühl jemanden an seiner Seite zu haben, der einen versteht.[121]

4.3 Partnerschaft von Menschen mit geistiger Behinderung

Im Folgenden wird die psychoanalytische Theorie bei der Erörterung von Partnerschaft von Menschen mit geistiger Behinderung, näher betrachtet. Es soll dabei um die Beziehungsfähigkeit zur „reifen genitalen Liebe“[122] gehen, sowie die psychische Situation der Menschen mit geistiger Behinderung.

Die psychische Entwicklung eines Kindes mit Behinderung wird meist schon direkt nach der Geburt deutlich strapaziert. Die Eltern von Kindern mit einer Behinderung, sind wie bereits erwähnt, meist mit eher negativen Gefühlen ihrem Kind gegenüber besetzt. Sie können es kaum fassen, dass sie ein behindertes Kind zur Welt gebracht haben. Dabei ist die Mutter-Kind-Beziehung direkt nach der Geburt von großer Bedeutung, für die Entwicklung des Kindes. Durch dieses doch sehr eingeschränkte Empathieverhalten wird die erste und wichtigste Beziehung zur Mutter deutlich gehemmt.[123]

Die Voraussetzungen eine Partnerschaft eingehen zu können, hängt von der Entwicklung des Kindes bzw. des Jugendlichen ab. Hierbei relevant sind die inneren sowie die äußeren Einflüsse des Kindes. Da wie oben genannt, zu aller erst die Mutter die wichtigste Bezugs-

[119] Ortland, B. (2008), S. 77
[120] Vgl. Ebd.
[121] Vgl. Senckel, B. (1998³), S. 113
[122] Bender (2012), S. 93
[123] Vgl. Ebd. S. 94

person im Leben eines Säuglings ist, werden hier schon erste Schritte vor allem zur Bildung des eigenen „Ichs“ gemacht. Die Mutter ist in den Augen des Kindes das erste „Liebesobjekt“[124]. Dem Subjekt, also dem Säugling wird vermittelt, dass das Objekt, die Mutter, ihm alle seine Bedürfnisse erfüllen kann.

Dies wird dann auch auf spätere Liebesbeziehungen projiziert. „Ich projiziere ideale (erwünschte, ersehnte) Selbst-Eigenschaften (oder Zustände) derart auf das Objekt, daß ich sie in diesem als gegeben wiedererkenne und, nunmehr von ihnen getrennt, im Objekt begehre.“[125] Eine gelungene Partnerschaft zeigt sich darin, dass die Vorstellungen von jedem einzelnen zusammengefügt und verknüpft werden.

Freud erläutert zwei Phasen der Objektwahl. Die erste findet zwischen dem zweiten und fünften Lebensjahr statt, die zweite in der Pubertät. In beiden Phasen wendet sich das Subjekt genau einem Objekt zu. In der ersten Phase ist das Sexualziel nicht primär auf die Genitalien gerichtet, deshalb wird dies auch als „infantil“ charakterisiert. Die zweite Phase stellt Freud als die letzte Stufe der „Sexualorganisation“ dar. Die erste Phase prägt aber die zweite Phase deutlich, vor allem in der Objektfindung. So sind die früheren Erfahrungen mit einem anderen Objekt auch bei der Wahl des Sexualobjekts von Bedeutung.

Moeller untersuchte 2004 die anziehenden Eigenschaften, die eine Person für eine andere empfindet. Diese stellte er im Vergleich zu den Eigenschaften der Eltern dar. Es gibt eine deutliche Übereinstimmung der Eigenschaften der Eltern mit den Idealvorstellungen des Kindes in Bezug auf seine Vorstellungen vom Partner. Die Eltern-Kind-Beziehung ist als die erste wichtige Beziehung anzusehen, die sich auf das Sexualleben in der Pubertät auswirkt.

„Bei solcher Bedeutung der kindlichen Beziehungen zu den Eltern für die spätere Wahl des Sexualobjekts ist es leicht zu verstehen, daß jede Störung dieser Kindheitsbeziehungen die schwersten Folgen für das Sexualleben nach der Reife zeitigt.“[126]

Die Reifung der Liebesbeziehung zu einem bestimmten Partner, geschieht von Beginn der Geburt an. Zunächst ist es wieder die Liebe zur Mutter, dann folgt der Ödipuskomplex mit dem Vater. Wichtig während dieser Reifung sind überwiegend gute Erfahrungen zu ma-

[124] Bender (2012), S. 115
[125] Ebd.: zit. Nach Reiche (2006, 13ff), S. 115
[126] Bender (2012); zit. Nach Freud (1905, 128), S. 118

chen. Für eine ausgereifte genitale Liebe ist die Entwicklung der Identität notwendig. Da ein Kind zunächst Ich-zentriert handelt und sich wahrnimmt, ist die Entwicklung des Über-Ichs von großer Bedeutung. Dieses Über-Ich entwickelt sich im Laufe der Kindheit. Die Kinder nehmen andere, dritte als eigenständige Personen in ihrem Umfeld wahr. Diese Entwicklung der Beziehungsfähigkeit wird ebenfalls wieder immens von den Eltern geprägt.[127]

Eine Beziehung basiert dann auf der genitalen Liebe, wenn Leidenschaft, Zärtlichkeit und Achtung für den Partner entwickelt wird. Nach Freud ist die Zärtlichkeit schon dann erotisch, wenn ein Säugling Nahrung aufnimmt und sein Körper gepflegt wird. Bis zur Latenzphase entwickelt sich die Zärtlichkeit weiter, bis sie in der Pubertät dann sinnlich wird. Die Sinnlichkeit und Zärtlichkeit sind Grundvoraussetzung für ein normales Liebesleben. Gibt es Probleme bei dieser Entwicklung im Kindesalter, z.B. das Überschreiten von Intimsphäre oder wurde ein sexueller Missbrauch erlebt, so kann dies das Liebesverhalten stark beeinflussen. Genauso ist es, wenn in der Pubertät sexuelle Beziehungen vermieden oder sogar verboten werden. Dies findet man sehr häufig bei Jugendlichen mit geistiger Behinderung. Ihnen wird kein Zugang zu sexuellen Beziehungen gewährleistet, sie haben meist auch keine Chance richtige Peergroup Erfahrungen zu machen. Dies wirft sie in der Entwicklung der Beziehungsfähigkeit weit zurück.[128]

Neben der Zärtlichkeit und der Sinnlichkeit ist auch eine Identifizierung mit dem Partner und die zugehörige Idealisierung notwendig. Dies ist vor allem für die genitale Liebe von großer Bedeutung. Auch die Ambivalenz von Liebe und Hass spielt hierbei eine Rolle, welche auch zur sexuellen Erregung gehört. Im Erwachsenenalter findet dann in der Regel diese Entwicklung ihren Höhepunkt. Hier ist in der Regel eine vollständige genitale Identifizierung erreicht. Diese muss nicht unbedingt aus reinen sexuellen Beziehungen bestehen, sondern kann auch durch das gegenseitige Verliebt-sein, oder ein anderes beidseitiges Motiv der Partner hervorgerufen werden. Geprägt wird diese reife Liebe von unterschiedlichen Komponenten, beispielsweise „zwischen Nähe und Distanz, Liebe und Hass, Liebe und Narzissmus und Zärtlichkeit und genitaler Sexualität.“[129]

Klein hat diese Konflikte und Ambivalenzen zu einer Definition der Liebe folgendermaßen zusammengefügt:

---

[127] Vgl. Bender (2012), S. 118
[128] Vgl. Ebd. S. 118-120
[129] Bender (2012); Zit. Nach Hohage (1997, 13), S. 121

„Die volle Identifizierung mit dem Objekt basiert auf der libidinösen Bindung zunächst an die Brust, dann an die ganze Person und geht einher mit Angst und Sorge um das Objekt (vor seiner Verstückelung), mit Schuldgefühlen und Gewissensbissen, mit dem Gefühl der Verantwortung, es gegen Verfolger und das Es zu schützen, und mit Trauer über den drohenden Verlust. Diese Empfindungen (die zu einem Teil unbewußt sein können) gehören meiner Meinung nach zu den wesentlichen und grundlegenden Elementen jenes Gefühl, das wir Liebe nennen.“[130]

Schwierigkeiten in der Entwicklung der genitalen Liebe können zu einer einseitigen Beziehung führen, die nur die eigenen Interessen vertritt. Die Interessen des Gegenübers werden hierbei außer Acht gelassen. Dies kann mit dem kindlich naiven Egoismus verglichen werden. Wenn der ödipale Konflikt nicht bewältigt wurde, so kann es ebenfalls zu Problemen in der Beziehung kommen. Dies führt zu einer sogenannten „Ich-Schwäche“. Die Liebe ist in diesem Fall meist infantil. Folge kann auch eine Bindungsunfähigkeit sein. Auch das Fehlen von der in gewissem Maße notwendigen Eifersucht für eine stabile Beziehung kann eine Folge dieser missglückten Entwicklung sein. Paare wollen in einem gewissen beidseitigen Abhängigkeitsverhältnis leben.[131]

Nun kommt noch die Frage auf, welche Bedeutung die Partnerschaft für das Leben eines Menschen hat.

Eine Partnerschaft bedeutet in den meisten Fällen die Ablösung von den Eltern und dem Elternhaus. Sie trägt auch in positivem Sinne zu der Lebensqualität eines Menschen bei, auch die Persönlichkeitsentwicklung und das Sozialverhalten werden durch eine Beziehung verstärkt. Eine Partnerschaft kann auch negative Gefühle wie Aggression und Depression vertreiben. Zu wissen, dass man von einem Menschen besonders geliebt wird, verleiht ein ganz besonders Gefühl von Geborgenheit. Man kann sich dadurch besser wahrnehmen, mit seinem ganzen Körper und seinen Gefühlen.

„Die Möglichkeit, partnerschaftliche Beziehungen einzugehen, hat für geistig behinderte Menschen vielleicht mehr noch als für nichtbehinderte die Bedeutung, sich selbst und ihrer Attraktivität für andere bewusst zu werden. Der Mensch, der sich um sie kümmert, der Zuwendung schenkt, tut dies nicht aufgrund seiner ethischen Verpflichtungen als Elternteil

[130] Ebd. Zit. Nach Klein (2006, 67), S. 123
[131] Vgl. Bender (2012), S. 123-124

oder als professioneller Erzieher oder Therapeut, sondern aus echtem Interesse an ihrer subjektiv einmaligen Person.“[132]

So ist es auch ein Weg zur Selbständigkeit, wenn zwei Menschen mit Behinderung ihre Stärken teilen können. Für sie bedeutet es weitaus mehr, als für Menschen ohne Behinderung. Sie wollen in ihrer Beziehung respektiert und integriert werden. Die Realität sieht aber deutlich anders aus. Vielen Menschen mit Behinderung wird eine Partnerschaft komplett verwehrt, anderen fehlt die Mobilität oder echte Freundschaften. Es wird häufig erwähnt, dass viele Menschen mit Behinderung und vor allem Menschen mit geistiger Behinderung unrealistischen Wünschen hinterher jagen. Hierzu zählt ein Partner ohne Behinderung. Auch der Wunsch nach Heirat und Eheleben wird ihnen oft aberkannt, da sie nicht selbständig genug seien.

Es kann erst eine richtige Partnerschaft von Menschen mit geistiger Behinderung entstehen, wenn die Gesellschaft ihren Blick auf diese Thematik ändert. Das Umfeld muss die Lebenswünsche der Menschen mit geistiger Behinderung akzeptieren und sie dabei unterstützen, anstatt ihnen ständig Vorschriften zu machen.[133]

10-20 % der Menschen mit geistiger Behinderung leben in einer Partnerschaft. Doch in der Vielzahl dieser Beziehungen folgen häufig Trennungen.

Gründe hierfür können Schwierigkeiten bei der Konfliktlösung sein. Die Nähe und Distanz wird oftmals nicht immer richtig aufgefasst, sodass es einem Partner möglicherweise zu viel Nähe ist. Auch die Eltern mischen sich häufig negativ in diese Beziehungen ein und manipulieren sie. Die Beziehung wird auch häufig nicht richtig aufrechterhalten. Auch die unterschiedlichen sexuellen Bedürfnisse spielen eine Rolle beim Scheitern einer Beziehung. Meist fehlt ihnen auch die nötige Unterstützung.

In diesem Abschnitt wird die Notwendigkeit der Aufklärung und Unterstützung durch professionelles Personal deutlich. Die Schule hat nicht nur den Auftrag die Schülerinnen und Schüler in Sachen der Sexualität aufzuklären, sondern sie muss ihnen auch gute Wege zu einer erfolgreichen Partnerschaft und Beziehung eröffnen.

---

[132] Bender (2012); zit. Nach Walter/Hoyler-Herrmann (1987, 152), S. 125
[133] Vgl. Ebd.

5. Sexualpädagogik im Bereich geistige Behinderung

5.1 Bezug zum Bildungsplan

Im aktuellen Bildungsplan von 2009 wurde erstmalig das Themenfeld „Körperlichkeit, Sexualität und Partnerschaft“[134] aufgegriffen. Aufgeführt werden in diesem Bereich Themen wie Aufklärung, Intimität, Zärtlichkeit, verschiedene Formen der Sexualität, Partner- und Kinderwunsch, sowie die sexuelle Gewalt.

Aneignungsmöglichkeiten sind hierbei Erlebnisse der körperlichen Zuwendung, sowie die Intimpflege. Auch Gefühle wie die Zärtlichkeit sollen zum Ausdruck kommen. Dies soll in verschiedenen Kontexten erprobt werden, beispielsweise in den Arm nehmen, zum einen als Ausdruck des Tröstens, zum anderen als Ausdruck tiefster Verbundenheit und Liebe. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen diese körperlichen Zuwendungen in Rollenspielen richtig einzusetzen. Die Schülerinnen und Schüler sollen ebenfalls lernen eine Intimität zu entwickeln, sofern diese noch nicht vorhanden ist. Sie sollen lernen zu entscheiden, mit wem sie diese Intimität teilen möchten und mit wem nicht.

Kompetenzspektren sind in diesem Themenfeld folgende:

- Mit eigenen und fremden Gefühlen verantwortlich umgehen
- Selbstbewusst mit der eigenen Geschlechtlichkeit umgehen
- Über Sexualität, Freundschaft und Beziehung Bescheid wissen
- Sich vor sexueller Gewalt schützen und sie selbst vermeiden[135]

Die Schülerinnen und Schüler sollen ebenfalls lernen mit Verletzungen, Trennungen und vergebenen Hoffnungen umzugehen, die Lehrerinnen und Lehrer unterstützen sie dabei, sodass sie auf eine „gelingende Beziehung“[136] und einem „erfüllten Sexualleben“[137] vorbereitet werden.

---

[134] Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2009): http://www.bildung-staerkt-menschen.de/unterstuetzung/schularten/SoS/SfGB/BPL_SchuleGeistigbehinderte_online_oV.pdf [15.05.2014], S. 179
[135] Ebd.
[136] Ebd.
[137] Ebd.

5.2 Pädagogische Ansätze zur Sexualpädagogik

5.2.1 Jugendsexualität und Bildungsdifferenzen[138]

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat 2010 eine repräsentative Studie zur Jugendsexualität durchgeführt. Die Auswertung dieser Daten, die auch für diese Arbeit notwendig sind, wird im Folgenden dargestellt.

Bei der Befragung nahmen Haupt- und Sonderschüler/innen (als gemeinsame Gruppe in der Auswertung), Realschüler/innen sowie Gymnasiast/innen teil. Insgesamt wurden 3542 Mädchen und Jungen im Alter von 14-17 Jahren befragt. Darunter sind 498 Mädchen und 516 Jungen mit Migrationshintergrund.

Punkt 1 dieser Studie geht allgemein über die Sexualaufklärung und –beratung. Hier wird deutlich, dass das Bildungsniveau in Bezug auf elterliche Aufklärung eine Rolle spielt. Deutlich mehr Realschüler/innen und Gymnasiast/innen werden durch ihre Eltern aufgeklärt, als Sonder- und Hauptschüler/innen. Das gleiche gilt auch für die Aufklärung durch Lehrer/innen. Ärzte spielen hingegen für Sonder- und Hauptschülerinnen eine übergeordnete Rolle in der Aufklärung. Die Thematisierung von Sexualität in der Familie, ist auch eher bei einem höheren Bildungsniveau gegeben. Offene Gespräche sind für männliche Hauptschüler am wenigsten in der Familie gegeben. Entscheiden dabei ist aber auch das Bildungsniveau der Eltern. Gebildete Eltern sprechen das Thema weitaus häufiger an, als Eltern mit Haupt- oder Sonderschulabschluss. Diese Ergebnisse sind mit denen zum Thema Verhütung gleichgestellt.

Im Bereich der Sexualerziehung in der Schule geben weniger Hauptschüler/innen an, dass sie Sexualkundeunterricht in der Schule behandelt haben. Themenschwerpunkt dieses Unterrichts sind die Behandlung der Geschlechtsorgane. Das Thema Liebe und Zärtlichkeit wurde hingegen häufiger von Hauptschüler/innen genannt. Verhütung war gleichermaßen bekannt.

Beratungsstellen bzw. Beratungsangebote in der Schule werden häufiger von Hauptschülerinnen in Anspruch genommen. Diese gehen auch häufiger wegen einer befürchteten Schwangerschaft zu einem Frauenarzt.

---

[138] Vgl. BzgA (2010): Sonderauswertung Jugendsexualität Fokus Bildungsdifferenzen: http://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Jugendsexualitaet%202010%20Fokus%20Bildungsdifferenzen.pdf [07.07.2014]

Medien in der Sexualaufklärung sind bei Hauptschüler/innen nicht ganz so vielfältig als bei Realschüler/innen und Gymnasiast/innen. Vor allem das Internet spielt bei Hauptschüler/innen eine geringere Rolle. Magazine und Zeitschriften zur Aufklärung werden hingegen häufiger genannt, als Infobroschüren, die bei den Gymnasiast/innen beliebt sind. Hauptschüler/innen antworten bei der Frage, ob sie sich ausreichend aufgeklärt fühlen häufiger mit „Nein“. Der Informationsbedarf ist bei ihnen höher, als bei anderen. Die Vorbereitung auf die Menstruation und den ersten Samenerguss war bei den Jugendlichen aus der Realschule und dem Gymnasium vermehrt gegeben. Auch die Kenntnis über die Pille danach war deutlicher bei den höheren Bildungsschichten verbreitet.

Im zweiten Teil der Studie geht es um sexuelle Erfahrungen. Der erste Unterpunkt dieses Teils sind die Erfahrungen mit dem eigenen Körper. Die Zufriedenheit mit dem eigenen Körper ist hierbei zunächst relevant. Deutlich mehr Jugendliche aus der Realschule und dem Gymnasium sind zufriedener mit ihrem eigenen Körper, als Jugendliche aus der Hauptschule. Diese finden sich häufig zu dick. Aufgrund von dem Alter, welches bei den Jugendlichen der Hauptschule eher im unteren Bereich liegt, sind körperliche Kontakte bei ihnen geringer, als bei den beiden anderen Vergleichsgruppen. Jugendliche der Hauptschule haben aber schon deutlich mehr Erfahrungen mit dem Geschlechtsverkehr.

Der erste Geschlechtsverkehr wurde häufiger in einer festen Beziehung vollzogen, desto höher die Schulbildung ist, dies ist vor allem bei den Mädchen zu sehen, bei den Jungen ist diese Entwicklung nicht zu beobachten. Jugendliche der Hauptschule berichten häufiger, dass sie sogar vom Geschlechtsverkehr überrascht wurden und nicht damit gerechnet haben. Die Schülerinnen der Hauptschule sind sehr häufig der Meinung, dass der Zeitpunkt des ersten Geschlechtsverkehrs viel zu früh war. Die Anwendung von Verhütungsmaßnahmen ist ebenfalls vom Bildungsniveau abhängig. Je höher die Bildung, desto häufiger wird verhütet.

Fazit:

Aus diesen Daten der Studie wird deutlich, dass Jugendliche, die eine höhere Schule besuchen, die meiste Aufklärung durch ihre Eltern erfahren. Hier ist vor allem das Vertrauen zu einer Bezugsperson von großer Bedeutung.

Eine sogenannte Basisaufklärung über die Geschlechtsorgane, Liebe und Zärtlichkeit sowie Verhütungsmethoden findet in allen Schulen statt.

Schülerinnen und Schüler mit höherer Bildung sammeln zwar ihre Erfahrungen mit Petting, warten aber in der Regel mit dem Geschlechtsverkehr, bis sie den ihrer Meinung nach richtigen Partner gefunden haben.

Bei der Verhütung achten Realschüler/innen und Gymnasiasten häufiger auf eine gute Verhütung, mit Pille und Kondom, als Hauptschüler/innen, welche in der Regel nur ein Kondom verwenden.

Diese Daten sind zwar nicht speziell auf die Sonderschule und nicht direkt auf die Schule für geistig behinderte Menschen gerichtet, können aber meines Erachtens gut damit in Zusammenhang gebracht werden. So haben es Schülerinnen und Schüler mit kognitiven Beeinträchtigungen noch schwerer als andere an geeignetes Material, wie Zeitschriften oder Broschüren zur Aufklärung zu gelangen, da bei ihnen der Aspekt der Leseschwäche hinzu kommt. Ihre Eltern, die zwar nicht nur aus bildungsfernen Schichten kommen, sehen oftmals nicht die Notwendigkeit ihre Kinder angemessen aufzuklären, so haben die Kinder auch keine direkte Vertrauensperson, an die sie sich mit ihren Fragen wenden können. Sie stehen häufig ratlos da, wenn sie einen Partner gefunden haben und wissen auch aufgrund der mangelhaften Aufklärung durch die Schule nicht, wie man verhütet.

Der Auftrag der Schule einer angemessenen Sexualaufklärung für Menschen mit geistiger Behinderung wird also noch deutlicher, wenn man sich diese Aspekte vor Augen führt.

5.2.2 Begegnungen mit der Sexualität von Menschen mit geistiger Behinderung

Es gibt zahlreiche Erschwernisse die im Bereich der Sexualität von Menschen mit geistiger Behinderung auftreten und von den Ansichten und der Erwartungen des Umfelds meist stark abweichen. Einige dieser sogenannten Problemfelder werden im Folgenden aufgegriffen.

Häufig leben Menschen mit geistiger Behinderung ihre Sexualität nicht im Stillen für sich aus, sondern lassen ihr Umfeld (Familie, Schule,..) daran teilhaben, das Umfeld stellt dann ein normabweichendes Verhalten fest, mit dem es umgehen muss, auch wenn es oft sehr rat- und hilflos erscheint. Ein Beispiel hierfür wäre die Masturbation eines Jungen in der Öffentlichkeit.

Die Angst bei einem Mädchen, sie könnte schwanger werden, weil sie ihre Sexualität ausleben möchten, tragen viele Eltern mit sich. Sie entscheiden über den Kopf des Kindes weg

und leiten Maßnahmen der Verhütung ein, um diese Angst zu beseitigen. Das Mädchen hat keine Entscheidungsfreiheit und muss es als Objekt einfach hinnehmen.

Auch die Sexualerziehung im Bereich der Geistigbehindertenpädagogik ist nicht zufriedenstellend geregelt. Ihr wird kein Vertrauen geschenkt. Das sexualerzieherische Handeln ist nur ungenügend gegeben.[139]

Wenn eine ganzheitliche Erziehung stattfinden soll, so gehört das Gebiet der Sexualität zwingend dazu. Diese Aussagen kann aus den Bereichen „Anthropologie, Psychologie, Psychiatrie, Sexualwissenschaft, Soziologie, Rechtswissenschaft, Ethik, Moraltheologie und die Pädagogik mit der Geistigbehindertenpädagogik“[140] bestätigt werden.

Die Abhängigkeit der Menschen mit Behinderung stellt hierbei eine große Hürde dar. Viele stehen von Geburt an bis zu ihrem Tod in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Menschen in ihrer Umgebung. Für die Sexualität hat dies enorme Auswirkungen. Je größer die Abhängigkeit, desto schwieriger ist es, sich mit der eigenen Sexualität auseinanderzusetzen, desto weniger Verständnis wird ihnen im Bereich der Sexualität entgegengebracht, desto mehr Missverständnisse entstehen, desto weniger Begegnungen werden zum anderen Geschlecht gemacht, desto weniger kann eine Familie gegründet werden.[141]

Durch diese Abhängigkeit wird die Sexualität stark eingeschränkt, denn in Mehrbettzimmern, wie es in vielen Einrichtungen der Fall ist, oder auch in Einzelzimmern, in welche die Erzieher/innen oder Eltern jederzeit eintreten, die auch über die Menschen mit geistiger Behinderung verfügen, kann keine Intimsphäre bewahrt und keine Sexualität gelebt werden.

5.2.3 Aufgaben der Geistigbehindertenpädagogik

Über den Bildungsplan hinaus gibt es noch weitere pädagogische Ansätze, die für Menschen mit geistiger Behinderung relevant sind.

Aufgrund dieser im vorigen Teil aufgeführten Probleme, hat die Pädagogik die Aufgabe, den Umgang mit diesen Schwierigkeiten zu ermöglichen und sie, sofern möglich, zu bewältigen. Es gibt unterschiedliche Standpunkte zur Sexualität. Zum einen gibt es die re-

---

[139] Vgl. Hahn, M.: Pädagogische Ansätze – Überlegungen zur Sexualpädagogik bei Menschen mit Geistigbehinderung. In: Walter, J. (Hrsg.) (1996), S. 110-112
[140] Ebd. S. 113
[141] Vgl. Hahn, M. In: Walter, J. (1996), S. 118

pressive Sexualpädagogik, die Jugendliche von der Sexualität fernhalten möchte, diese fand man vor allem bis in die 70er Jahre vor. Und zum anderen die emanzipatorische Sexualpädagogik sieht eine bejahende Einstellung zur Sexualität von Menschen mit geistiger Behinderung.[142] Ziel dieser Pädagogik ist die Herbeiführung einer „individuellen Identitätsbalance“[143] diese umfasst auch die Sexualität. Es geht hierbei um die Erkennung der notwendigen Abhängigkeitsverhältnisse, diese sollen selbstverständlich beibehalten werden, die nicht notwendigen sollen aber gelöst werden. Die schwierigste Aufgabe der Pädagogik ist das Leben mit der unveränderlichen Abhängigkeit aber es soll trotzdem eine Balance hergestellt werden. Die Menschenwürde soll gewahrt und Formen der Sexualität erlernt werden. Es soll keine Überfürsorge durch Eltern oder Erzieher/innen stattfinden. Es sollen Freiräume geschaffen werden, die weder zur Über- noch zur Unterforderung des Menschen mit Behinderung führen. Es sollen auch Begegnungen mit dem anderen Geschlecht stattfinden dürfen. Aber natürlich liegen hier auch Begrenzungen der Freiheit vor. Der Erzieher/die Erzieherin muss das Abhängigkeitsverhältnis rechtfertigen, gibt es eine Verletzung der Menschenwürde oder der Intimsphäre? Die Praxis der Sexualpädagogik führt zu vielen ungeklärten Problemen.

„Wir können berechtigt annehmen, daß die sich abzeichnende Entwicklung der Lebenssituation geistigbehinderter Menschen – hin zu einer Normalisierung – auch der Sexualerziehung mehr Möglichkeiten erschließt, die angesprochenen Probleme zu bewältigen.“[144]

Eine weitere Aufgabe der Pädagogik ist die Überwindung der Desintegration. Dies ist für die sexuelle Entwicklung sehr wichtig. Viele Menschen ohne Behinderung fühlen sich durch die Sexualität von Menschen mit geistiger Behinderung bedroht, sie wollen sich damit nicht auseinandersetzen und lehnen sie ab. Es ist die Aufgabe auch die nichtbehinderten Menschen aufzuklären, um für mehr Akzeptanz und mehr Entfaltungsmöglichkeiten der Menschen mit geistiger Behinderung zu sorgen.[145]

Dadurch dass die Sexualität nicht rein biologisch bestimmt ist, sondern von den Erfahrungen und Normen der Gesellschaft als Lernprozess abhängt, ist es die Aufgabe der Pädagogik diesen Lernprozess zu ermöglichen, um daraus resultierend auch echte Lusterfahrun-

---

[142] Vgl. Römer, B. (1995): Streicheln ist schön – Sexuelle Erziehung von geistig behinderten Menschen. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag. S. 35
[143] Ebd. S. 121
[144] Ebd. S. 124-125
[145] Vgl. Hahn, M. In: Walter, J. (1996), S. 125-126

gen machen zu können. Menschen mit geistiger Behinderung brauchen aber auch deutlich mehr Unterstützung in ihrer sexuellen Entwicklung als nichtbehinderte Menschen, damit sie ihre Sexualität und auch eine Partnerschaft angemessen ausleben können. Trotzdem, dass sie häufig kindliche Verhaltensweisen aufzeigen, müssen sie ihrem Alter entsprechend als Mann oder Frau wahrgenommen werden und auch demnach behandelt werden. Diese Unterstützung weist aber viele Schwierigkeiten auf. So sind die Eltern und Bezugspersonen meist nicht ausreichend auf diese Aufgabe vorbereitet. Eltern haben oft schwere Schuldgefühle, Ängste und auch eine Schutzfunktion ihrem Kind gegenüber, dies prägt die Kinder oft nicht immer positiv. Es fehlen auch häufig die passenden Materialien und Darstellungen die die Thematik ausreichend erläutern. Diese müssen so gewählt sein, dass sie für den Jugendlichen lebensbereichernd sein können, sodass die Persönlichkeit und die Identität bestmöglich entwickelt werden können.[146]

Es hat sich in diesem Bereich in den letzten Jahren einiges verbessert. In Heimen gibt es geschlechtsgemischte Wohngruppen, wo auch Raum für Freundschaften zwischen Männern und Frauen besteht und auch gemeinsame Übernachtungen ermöglicht werden. Es ist ein Liberalisierungsprozess in vielen Heimen festzustellen. Wichtig im Bereich der Partnerschaft ist die Einübung von verschiedenen Handlungskompetenzen. Es müssen Wege gelernt werden, wie man richtig mit seinem Partner Gespräche führt und auch im Bereich der Sexualität mit einem Partner ist es wichtig, dass zuvor Konzepte erarbeitet werden, wie man einen richtigen Umgang schafft und wie man die Menschen mit geistiger Behinderung bestmöglich darauf vorbereitet. Hierzu gibt es aber kaum ausgearbeitete pädagogische Konzepte zur Vermittlung.[147] Trotz dieser Veränderungen ist das Gespräch über die Sexualität häufig noch ein Tabuthema. Menschen mit geistiger Behinderung reden häufig offen und ehrlich über die Thematik und verwenden dabei eine vulgäre Sprache, die für die Beteiligten häufig als sehr unangenehm wahrgenommen wird. Daher ist das Thema Sexualität immer noch kein Thema der Öffentlichkeit. Es liegt ausschließlich an der Offenheit der Betreuer/innen und auch Eltern, wie sie ihre eigene Sexualität leben und welche sexualpädagogischen Kompetenzen sie kennen. „Grundlage der Arbeit mit behinderten Menschen kann aber nur die Akzeptanz der Bewohner/-innen mit ihren Interessen, Wünschen, Fähigkeiten sein, die es zu entdecken und anzuerkennen gilt.“[148]

[146] Vgl. Bundesvereinigung Lebenshilfe (2009), S. 11-12
[147] Vgl. Ebd. S. 14
[148] Ebd. S. 15

Aus diesen Gründen ist es gerade wichtig, dass sich auch die Sexualpädagogik an die Bedürfnisse der Menschen mit geistiger Behinderung anpasst. Es muss individuelle und auf die Kinder und Jugendliche angepasste Aufklärungsangebote geben. Verstärkt wird dieses Argument dadurch, dass viele Kinder und Jugendliche gar keine Möglichkeit haben an Informationsmaterial und auch aufklärende Gespräche zu gelangen. Sie haben meist keinen Zugang zu Zeitschriften, Multimedia und zur Peergroup oder können aus diesen unterschiedlichen Quellen keine Informationen für sich und ihre Bedürfnisse aufnehmen. Genau aus diesen Gründen hat die Schule einen sehr wichtigen Auftrag in der Sexualerziehung, sie ist meist der einzige Ort an dem offen und direkt über diese Thematik gesprochen werden kann und in der die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben ihre individuellen Fragen loszuwerden und auch Antworten zu bekommen.[149]

Es soll in der Sexualpädagogik nicht nur um eine rein körperliche Erziehung gehen, sondern auch um Gefühle, die mit der Sexualität zusammenhängen, erläutert und verständlich vermittelt werden. Auch die Ausprägungsformen der Sexualität in den verschiedenen Entwicklungsphasen, sowie die Zukunftsperspektiven der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit geistiger Behinderung spielen hierbei eine wichtige Rolle.[150]

Durch die ständige Ausgrenzung in Bezug zur Sexualität der Menschen mit geistiger Behinderung von der Öffentlichkeit ist es vor allem die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher sowie der Eltern die Persönlichkeit der behinderten Menschen zu fördern, sodass eine angemessene sexuelle Entwicklung in allen Bereichen stattfinden kann. Zudem gehören auch verschiedene Verhaltensweisen in Bezug zur Sexualität. Es soll ihnen eine zufriedene Sexualität ermöglicht werden. Hierzu gehört auch das Aufzeigen einer sexuellen Assistenz, Beratungsgespräche durch ein medizinisches, sowie sozialpädagogisches Fachpersonal. Auch der Wunsch nach einem eigenen Kind muss ernstgenommen werden und in diesem Zug auch Möglichkeiten der Unterstützung aufgezeigt werden.[151]

Gerade durch die hohe Akzeptanz, die den Menschen mit geistiger Behinderung in Bezug auf Wohnen, Arbeitsplatz und Schule, ist es für den geistig behinderten Menschen umso wichtiger zu lernen, wie man sich in der Öffentlichkeit verhält, was man tun darf und was nicht in Ordnung ist, hierbei ist eines der Ziele auch der Schutz vor sexuellem Missbrauch.

[149] Vgl. Ehlers, C. (2006), S. 7
[150] Vgl. Ebd.
[151] Vgl. Ebd.

Auch die Rollenverteilung als Mann oder Frau muss geklärt und gelernt werden, welche Anforderung hab ich in der heutigen Gesellschaft? Dies alles ist die Aufgabe der Sexualerziehung.

„Daher müssen Menschen mit Behinderung dahingehend unterstützt werden, ein positives Selbstbild – ja sogar Würde und Stolz – zu entwickeln und die Gelegenheit erhalten, sich nicht nur mit ihrer individuellen Sexualität, sondern auch mit ihrer Behinderung auseinanderzusetzen.“[152]

Praktische Anweisungen sollen in den Bereichen Hygiene, Selbstbefriedigung, Beziehung und Partnerschaft, Kinderwunsch, sowie die persönlichen sexuellen Wünsche und Vorlieben aufgezeigt werden. Das individuelle Gespräch mit der Schülerinnen und Schülern ist in diesen Bereichen dringend notwendig, sodass der Unterricht an die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler angepasst werden kann und sie in ihrer Hilflosigkeit in diesem Bereich ernstgenommen werden. „…mit dem Ziel, eine positiv gelebte Sexualität zu ermöglichen und das Selbstbewusstsein der Menschen mit Behinderung zu stärken. Nur so kann eine lebenslange, zufriedenstellende und dem „Normalen“ angepasste Sexualität gelingen.“[153]

Das wichtigste Ziel der Sexualpädagogik ist die grundsätzliche Bejahung der Sexualität bei Menschen mit geistiger Behinderung. So wird eine „Erziehung zur Genußfähigkeit, zur Liebe und Einbringung sexueller Bedürfnisse“[154] ermöglicht, die ihnen zuvor immer verwehrt blieb.

5.3 Kritik an der Sexualaufklärung

5.3.1 Umgang mit einem Tabu

Sexualität und Behinderung sind im eigentlichen Sinne zwei Begriffe die seit Jahrzehnten zumindest getrennt voneinander keine Tabuthemen mehr sind. Die Behinderung wurde nach der Nazizeit durch Integration in die Gesellschaft vom „lebensunwertem Leben“ und der „Rassenhygiene“ überholt und stark vorangetrieben. Es gab immer mehr Rechte für die Menschen mit geistiger Behinderung, es wurden Sonderschulen eingeführt und nun gibt es

[152] Ehlers, C. (2006), S. 9
[153] Ebd.
[154] Römer (1995), S. 36

sogar die Inklusion in Regelschulen. Für die Menschen mit geistiger Behinderung gibt es viele Förderangebote, sowie Arbeitsplätze in z.B. Werkstätten, welche speziell auf die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung abgestimmt sind.[155]

Der gleiche Fortschritt ist auch im Bereich der Sexualität zu verzeichnen. Vor einigen Jahrzehnten hätte niemand gewagt dieses Thema in der Öffentlichkeit anzusprechen, doch heute gibt es einen Sexualkundeunterricht schon ab der Grundschulzeit, es wird auch in der Kirche von Kondomen geredet. Auch dieses Thema ist kein Tabu mehr.

Warum ist dann die Verbindung von Sexualität und Behinderung immer noch ein Tabuthema? Das größte Problem ist ein gesellschaftliches. Denn die Gesellschaft neigt dazu dieses Thema zu verschweigen. Dabei ist es für die Entwicklung der geistig behinderten Menschen enorm wichtig, auch die Sexualität zu thematisieren, ihre Fragen in allen Bereichen dazu zu beantworten. Wichtige Aspekte in diesem Bereich sind das Vertrauen und das Zutrauen in die Menschen. Man muss ihnen mehr Möglichkeiten zur Selbständigkeit bieten.

„Die Sexualität und Behinderung ist ein großes und in weiten Bereichen nicht gelöstes, vielleicht da und dort im Einzelfall ein nicht lösbares Problem…Wenn wir es aber nicht ansprechen und darüber sprechen, machen wir es erst zum unlösbaren Tabu.“[156]

Man glaubt, dass das Thema in der heutigen Zeit der Aufklärung überwunden ist, dass jeder im Bereich der Sexualität seinen Vorlieben nachgehen kann und seine Sexualität individuell ausleben kann. Dies bezieht sich aber leider nur auf die „normale Gesellschaft“ und nicht auf die Menschen mit Behinderung und schon gar nicht auf die Menschen mit geistiger Behinderung. Das Internet ist auch für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung ein wichtiges Medium, um sich Dinge anzusehen und Informationen über Dinge zu sammeln. Was dabei aber problematisch ist, ist der fehlende Wortschatz. Sie suchen nach einfachen Wörtern, die sie in ihrem Sprachschatz besitzen. Ich habe dies mit dem Begriff „Sex“ getestet. Gibt man in einer Suchmaschine, die für alle zugänglich ist den Begriff „Sex“ ein, so erhält man viele Ergebnisse. Es erscheint eine Definition von Wikipedia, die meines Erachtens nicht sehr aufschlussreich für Jugendliche ist:

[155]Vgl. Lempp, R. (1998): Sexualität und Behinderung. In: Färber, H.-P. (u.a. Hrsg.): Sexualität und Behinderung – Umgang mit einem Tabu. Tübingen: Attempto Verlag. S. 13-14
[156] Ebd. S. 30-31

„*Unter **Sex** (englisch für den lateinischen Begriff sexus, deutsch: Geschlecht) versteht man die praktische Ausübung von Sexualität. Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet Sex sexuelle Handlungen zwischen zwei oder mehreren Sexualpartnern, insbesondere den Geschlechtsverkehr und vergleichbare Sexualpraktiken, in seltenen Fällen die Masturbation. Sex erfüllt zahlreiche Funktionen: Er befriedigt die Libido, dient in Form des Geschlechtsverkehrs der Fortpflanzung und drückt in der Regel als wichtige Form der sozialen Interaktion Gefühle der Zärtlichkeit, Zuneigung und Liebe aus. Besonders in Liebesbeziehungen kann das Sexualleben eine zentrale Rolle als Ausdruck der Verbundenheit der Partner spielen. Er ist jedoch nicht ausschließlich an Liebesbeziehungen bzw. Partnerverbundenheit gekoppelt.*“[157]

Überwiegend findet man aber Adressen von Frauen, die ihre Dienste zur Verfügung stellen oder Menschen die auf der Suche nach einem Sexpartner sind.[158] Da viele Jugendliche mit geistiger Behinderung Schwierigkeiten im Bereich des Lesens haben, sind die Bilder für sie relevant. Aber auch hier bietet die Suchmaschine meiner Meinung nach keine deutliche Veranschaulichung und bildhafte Erläuterung zum Thema „Sex“. Es werden lediglich Bilder von Mann und Frau meist im Bett gezeigt, die einen nur erahnen lassen, worum es eigentlich geht. Es gibt aber auf den ersten Seiten keine aufschlussreiche Erklärung für Kinder und Jugendliche.[159]

[157] http://de.wikipedia.org/wiki/Sex [19.06.2014]
[158] Vgl. https://www.google.de/?gws_rd=ssl#q=Sex [19.06.2014]
[159] Vgl. https://www.google.de/search?q=Sex&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ei=P_-iU92wIqiJ7AamlIAg&ved=0CAYQ_AUoAQ&biw=1280&bih=663 [19.06.2014]

6. Schülervorstellungen

6.1 Fragestellung

„Ohne die Kenntnis des Standpunktes des Schülers ist keine ordentliche Belehrung desselben möglich.“[160] Die Vorstellungen über bestimmte Begriffe oder Prinzipien müssen im Unterricht unbedingt beachtet werden. Diese Vorstellungen entstehen aus Gesprächen mit den Eltern oder Freunden oder aus Zeitschriften, Medien und auch dem Unterricht der schon vor der Thematik stattgefunden hat.

Die Fragestellung zielt auf die Berufsschulstufe der Schule für geistig behinderte Menschen ab. Die Berufsschulstufe erstreckt sich vom 15. Lebensjahr bis zum 20. Manche der Schülerinnen und Schüler hatten bereits in der Hauptstufe einige Unterrichtsinhalte über Sexualerziehung, für andere war dies ein leeres Blatt, mit dem sie noch nie richtig in Berührung gekommen sind. Die Denkstrukturen der Schülerinnen und Schüler sollen aufgenommen werden und darüber hinaus auch verallgemeinert werden. Es geht nicht um die Quantität vieler Befragungen sondern um die Qualität individueller Denkstrukturen von einzelnen Schülerinnen und Schüler, die dann zur Verallgemeinerung genutzt werden können.

Für meine Befragung waren folgende Fragen leitend:

- Welche Vorstellungen haben die Schülerinnen und Schüler zum Vorgang der Zeugung?
- Welche Vorstellungen haben die Schüler über Partnerschaft und Sexualität?
- Welche Wahrnehmung haben sie über ihren eigenen Körper, welche Wahrnehmung haben sie in Bezug zu anderen?
- Welche Fachbegriffe kennen sie und welche Bedeutung wird ihnen zugewiesen?
- Stammt dieses Wissen aus der Schule (Fachwissen) oder aus dem lebensweltlichen Raum?

[160] Diesterweg, A. in: Kattmann, U. (1998), S. 137

6.2 Vorgehensweise bei der Erhebung

Im März 2014 absolvierte ich mein Blockpraktikum an einer Schule für geistig behinderte Menschen. Ich war über den Zeitraum von vier Wochen der Berufsschulstufe zugeteilt. Dabei lernte ich fast alle Klassen und Schülerinnen und Schüler kennen, da in dieser Stufe sehr viele Projekte stattfinden, bei denen die Schüler interessenorientiert eingeteilt werden, so findet nur an zwei Schultagen Unterricht in der normalen Klassenkonstellation statt. Ich hatte schon in dieser Zeit häufig mitbekommen, dass das Thema Sexualität eine Rolle spielt. Nach Absprache mit meiner Mentorin habe ich 13 Schülerinnen und Schüler ausgesucht. Dies machte ich anhand ihrer Kommunikationsfähigkeit und dem Interesse an der Thematik fest. Von vielen wusste ich, dass sie sich einen Partner bzw. eine Partnerin wünschen und auch das Thema „Sex“ wurde unter den Schülerinnen und Schülern häufig diskutiert.

Ich fertigte vor der Befragung einen Informationsbrief für die Eltern an, in welchem ich die Ausgangslage meiner Arbeit kurz erläuterte. Aus Gründen der Anonymität sind die Namen auf dem Transkript verändert. Die Interviews erstreckten sich über drei Schultage.

Nach der Begrüßung der Schüler erläuterte ich kurz den Zweck dieses Interviews und meiner wissenschaftlichen Hausarbeit. Auch den Nutzen des Diktiergerätes erläuterte ich kurz, sodass keine Schwierigkeiten oder Fragen bezüglich dessen während dem Interview entstehen konnten.

Damit keine reine Frage-Antwort-Situation entsteht, sondern eher ein Gespräch, fertigte ich eine Mindmap an in der ich die verschiedenen Themenbereiche aufgeführt habe und so immer zwischen den Bereichen wechseln konnte. Auch habe ich nicht bei jedem Interview die gleichen Fragen gestellt, da aufgrund von den verschiedenen Vorstellungen und dem Vorwissen häufig keine gleiche Ausgangssituation gegeben war.

Durch gezieltes Nachfragen in den verschiedenen Themenbereichen kam es häufig zu neuen Überlegungen der Befragten, auch wenn es teilweise zu Verunsicherungen führen kann, war dies notwendig, auch weil die Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung häufig nicht so schnell eine Antwort parat hatten. Wichtig war, dass keine Nachfragen zu Antworten meinerseits führten, es darf keine Beeinflussung der Befragten durch den Interviewer stattfinden, sodass sich die Vorstellung der Befragten sich an die des Interviewers anpasst. Dies würde zu einer Verfälschung der Ergebnisse führen.

6.3 Vorgehensweise bei der Auswertung

Die auf das Diktiergerät aufgenommenen Interviews wurden mehrmals abgehört und Schritt für Schritt transkribiert. Der Dialekt der Befragten wurde geglättet und so gut wie möglich in Schriftdeutsch übersetzt. Der Stil, sowie der Satzbau bleiben unberührt. So werden auch Füllwörter wie „Äh“, „Ehm“, und ähnliches mit in die Transkription aufgenommen.

Wichtig bei der Auswertung ist es, einen Überblick über die Vorstellungen von Partnerschaft und Sexualität der Jugendlichen zu bekommen. Welche Begriffe sind ihnen geläufig, welches Vorwissen haben sie, mit was haben sie sich möglicherweise noch nie beschäftigt. Aufgrund von diesen Daten soll dann geprüft werden, welche Vorstellungen den Schülerinnen und Schülern kohärent und welche gegensätzlich sind.

Die **Explikation** dient dazu ein besseres Verständnis der Aussagen des Befragten zu bekommen. In diesem ersten Schritt findet eine argumentative und strukturierte Interpretation statt. Die sprachlichen Aspekte sind dabei besonders wichtig. Somit sollen die einzelnen Vorstellungen besser eingeordnet werden. Es ist aber nicht immer eindeutig, woher die Befragten die Quellen ihres Wissens haben. Die lebensweltlichen Vorstellungen können auch aus Medien oder formalen Zusammenhängen erschlossen werden, die nicht immer erkenntlich gemacht werden können.[161]

Im nächsten Schritt der Auswertung folgt die **Einzelstrukturierung**. Dies ist vor allem für die didaktische Rekonstruktion notwendig, denn dadurch können die Schülervorstellungen mit dem Fachwissen in Zusammenhang gebracht werden. Hierbei soll eine Begriffsdefinition aus Fachwissen und Schülervorstellung gemacht werden. Auch hier gibt es keine Verbesserung der aus der Sicht der Fachwissenschaft „falschen“ Vorstellungen, sondern diese sollen dazu benutzt werden, dass die Schülerinnen und Schüler ihr Verständnis erweitern können, indem an diese „falschen“ Vorstellungen angeknüpft wird und die sie selbst die richtigen Vorstellungen durch Erläuterung aufnehmen können.[162]

Aus diesen Daten soll dann eine **Kategorienbildung** gemacht werden, die sich ausschließlich an den Schülervorstellungen orientiert, um die Einordnung in richtig oder falsch zu

[161] Vgl. Frerichs, V. (1999): Schülervorstellungen und wissenschaftliche Vorstellungen zu den Strukturen und Prozessen der Vererbung – ein Beitrag zur Didaktischen Rekonstruktion. Oldenburg: Druckzentrum der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. S. 116
[162] Vgl. Ebd.

vermeiden. Dies sind die Denkfiguren der Schülerinnen und Schüler, die von großer Bedeutung für die Didaktische Rekonstruktion sind.[163]

6.4 Bemerkungen zur Interviewsituation

Da das Thema Sexualität bei Menschen mit geistiger Behinderung eher verschwiegen als anerkannt und thematisiert wird, war trotz eines Vorgespräches oft eine gewisse Distanz vorhanden. Die Schülerinnen und Schüler wurden ein wenig verlegen, wenn es um „Sex“ ging, was natürlich auch und nicht nur bei Menschen mit geistiger Behinderung, normal ist. Ich konnte häufig feststellen, dass die Interviewpartner teilweise auch aufgrund ihrer Behinderung, Dinge nicht zur Sprache bringen konnten, obwohl sie eigentlich schon wussten, um was es geht. Dies werde ich bei der Interpretation der Interviews versuchen mit einzubringen, sowie auch Mimik und Gestik der Interviewpartner, sodass ein bestmögliches Bild der Interviews entstehen kann.

Die Interviewpartner hatten oft auch ein unangenehmes Schamgefühl, wenn es um die Thematisierung von „Sex“ ging, da sie doch nicht so häufig über dieses Thema sprechen und auch die Eltern, so wie ich es aus den Interviews entnehmen konnte, das Thema meist vor ihnen verschweigen.

Aufgrund der kognitiven Beeinträchtigungen der Interviewpartner konnte nicht immer ein richtiges Gespräch über das Thema stattfinden, deshalb war ich häufig dazu veranlasst erneut Fragen zu stellen, oder die Fragen zu präzisieren. Auch das Vertrauen zu den Schülerinnen und Schülern war nicht bei allen gegeben. Mein Blockpraktikum liegt auch schon etwas zurück und zu allen Schülerinnen und Schülern konnte ich keine vertraute Beziehung aufbauen.

Wenn ich bemerkte, dass ein Thema sehr unangenehm für einen Interviewpartner war, so wechselte ich den Themenbereich. Dies liest sich im Interview eventuell als starken Bruch, aber es war in der Interviewsituation notwendig, da ich die Interviewpartner weder verunsichern, noch in eine für sie unangenehme Situation bringen wollte. Auch muss das Alter beachtet werden, alle interviewten Schülerinnen und Schüler befinden sich mitten in der Pubertät, hier ist auch vieles peinlich was mit „Sex“ oder „Partnerschaft“ zu tun hat.

[163] Frerichs (1999), S. 116

Ich werde die Inhalte, die mir während des Interviews aufgefallen sind mit aufführen und bei der Interpretation bzw. Explikation thematisieren und meine interpretierenden Gedanken *kursiv* notieren.

6.5 Schülervorstellungen von Partnerschaft und Sexualität

6.5.1 Interview 1: Marian

Transkript Interview 1: Marian (s. Anhang)

Explikation Interview 1: Marian

Vorstellungen von Geburt und der Entstehung menschlichen Lebens

Zeile 7-22:

Es sind gewisse Vorstellungen zur Entstehung des Lebens vorhanden. Marian versteht den Zusammenhang zwischen Geburtstag und dem Jahr in dem er geboren wurde. Bei der ersten Frage zum Thema der Entstehung des Lebens knüpft er direkt bei dem Ereignis nach der Geburt an, der Taufe. Er sieht eine Parallele zwischen dem geboren werden und der Taufe. Vermutlich war er schon auf einer Taufe, oder seine Eltern haben ihm erzählt, dass er selbst getauft ist. Bei der Frage nach der Entwicklung vor der Geburt, deutet er auf die Schwangerschaft im Bauch der Mutter hin. Er benennt dann auch, dass sie „schwanger“ geworden ist (Z. 14). Seine Vorstellung von Schwangerschaft ist die, dass ein Kind immer größer wird. Da er schon zuvor auf den Bauch der Mutter hingewiesen hat, gründet die Vorstellung darauf, dass dieses Aufwachsen zunächst im Mutterleib stattfindet. Bei der Frage nach der Rolle des Vaters bei der Entstehung des Lebens, ist Marians Vorstellung, dass dieser damit nichts zu tun habe. Seine Aufgabe besteht darin, dass er im Krankenhaus bei der Geburt der Mutter zur Seite steht.

Vorstellungen von Sexualität

Zeile 23-49:

Marian bejaht die Frage, ob er wisse was Geschlechtsverkehr sei, direkt. Er sieht seine Vorstellung darin, dass das was mit Kinderkriegen zu tun hat. Meines Erachtens hat dies damit zu tun, weil wir zuvor über Schwangerschaft und Geburt gesprochen haben, deshalb zieht er eine Parallele zu diesem Thema. Seine Vorstellung von Geschlechtsverkehr ist die, dass man versucht ein Kind zu bekommen, dies aber nicht funktioniert. Auch dies beziehe

ich auf sein Umfeld, vermutlich hat er mitbekommen, dass nicht jeder der sich ein Kind wünscht auch eines bekommen kann.

Das Wort „Sex“ ist ihm geläufig. *Hier wurde es ihm aber ersichtlich peinlich*. Er bezieht dies sofort auf die Schule, was meines Erachtens ein Schutzmechanismus ist, nicht privat über das Thema zu sprechen, sondern die Erfahrungen aus der Schule zu erläutern. Er erinnert sich noch an eine Unterrichtseinheit zum Thema Körper und die verschiedenen Körperteile. Bei der Frage nach der Benennung dieser Körperteile anhand von dem Bild. Er benennt zunächst die Beine und Schenkel und fasst den Rest als „verschiedene Körperteile“ (Z.43) zusammen. *Hier wurde es ihm ersichtlich unangenehm, ich glaube schon, dass er noch mehr Körperteile hätte benennen können, aber da ich bemerkte, dass er darüber nicht sprechen wollte, ging ich zum nächsten Thema über*.

Vorstellungen von Freundschaft und Partnerschaft

Zeile 50-63:

Freunde spielen im Leben von Marian eine wichtige Rolle, er bezieht den Zweck der Freundschaft vor allem auf das Nicht-alleine-sein. „Sie spielen mit jemand“ (Z. 55). Eine feste Partnerin ist ihm ebenfalls sehr wichtig, auch die Vorstellung wie sie aussehen soll und was er gerne mit ihr unternehmen möchte, hat er schon im Kopf. Er sieht aber auch, dass es auch Wünsche gibt, die seine Freundin haben kann, er würde mit ihr alles unternehmen, was sie will (Z.61). Hier wird deutlich, dass er aus der Phase des Egoismus raus ist und auch die Bedürfnisse und Wünsche anderer Personen aufnimmt und auch umsetzen möchte.

Vorstellungen von Liebe

Zeile 64-69:

Marian vergleicht die Liebe mit Kuscheln und Küssen, dies gehört zur Liebe dazu (Z. 69). Er konnte aber nicht deutlich in Worte fassen, was für ihn ganz speziell das Gefühl der Liebe ausmacht. Seine Vorstellung von Liebe ist die, dass man sich lieb hat, aber er sieht auch schon die physische Verbundenheit von Liebe.

Einstellung zum eigenen Körper und dem der anderen

Bei der Benennung der einzelnen Körperteile auf dem Bild des entkleideten Mädchens zeigt er direkt auf die Brust, die man nicht anfassen darf, er benennt sie als Brust. Er bezeichnet die Scheide als Geschlecht der Frau (Z. 78). Die Männer darf man in der Mitte nicht anfassen. Die Benennung der Körperteile auf dem Bild war für Marian ebenfalls etwas unangenehm, aus diesem Grund hat er meines Erachtens das Geschlechtsteil des Mannes nicht benannt, aber es war ihm bekannt.

Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 1: Marian

- Entstehung des Lebens

Die Frau wird schwanger, das Kind wächst im Bauch. Danach wird es getauft. Der Vater ist bei der Geburt im Krankenhaus dabei.

- Sexualität

Geschlechtsverkehr bedeutet, dass man keine Kinder kriegen kann. Sexualität hat etwas mit Körperteilen zu tun.

- Partnerschaft und Freundschaft

Freunde sind sehr wichtig, vor allem benötigt man sie zum Spielen und sie helfen einem. Eine feste Freundin zu haben bedeutet, dass man auch ihre Wünsche und Interessen akzeptiert.

- Liebe

Liebe ist, wenn man sich lieb hat. Zur Liebe gehören Kuscheln und Küssen.

- Körper

In der Mitte des Körpers, darf man die Männer nicht anfassen. Die Frauen darf man oben, an der Brust und unten, am Geschlecht der Frau nicht anfassen.

6.5.2 Interview 2: Marianna

Transkript Interview 2: Marianna (s. Anhang)

Explikation Interview 2: Marianna

Vorstellungen von Geburt und der Entstehung des Lebens

Zeile 38-45:

Marianna stellt die Geburt als Zeitpunkt des Lebens dar. Vor der Geburt war sie im Krankenhaus. Nach meiner Anmerkung zur Entstehung im Bauch der Mama, kommt ihr der Begriff der Schwangerschaft in den Sinn. „Meine Mama war schwanger mit mir“ (Z.43). Die Verbindung zum Vater und der Schwangerschaft der Mutter ist bei ihr nicht vorhanden.

Vorstellungen von Sexualität

Zeile 19-26:

Marianna verneint alle Fragen, die ich ihr zum Thema Sexualität und Geschlechtsverkehr gestellt habe. Sie hat davon weder im Elternhaus noch in der Schule etwas erfahren.

Vorstellungen von Liebe, Partnerschaft und Freundschaft

Zeile 5-18:

Sie möchte keinen Freund und kann sich auch nicht richtig vorstellen, was es bedeutet einen Freund zu haben. Ihre Freundinnen sind ihr zum Zeitpunkt der Befragung wichtiger. Sie genießt es von ihnen umarmt zu werden. Die Gefühle, die sie hat, kann sie ihrer Meinung nach nicht richtig zuordnen. Sie hat Gefühle, aber ob sie mal verliebt war, weiß sie nicht. Das Verliebt-sein kennt sie in der Theorie, sie kennt den Begriff, aber in der Praxis hat sie dieses Gefühl noch nie richtig gehabt.

Einstellungen zum eigenen Körper und dem der Anderen

Zeile 27-37:

Marianna hat eine sehr positive Einstellung zu ihrem Körper. Sie will nichts an ihm ändern, sie ist so zufrieden, wie sie ist. Zunächst habe ich ihr die Bilder des gekleideten Mannes und der gekleideten Frau gezeigt, hier deutete sie bei der Frage, wo man jemanden vielleicht nicht berühren darf, bei der Frau sofort auf die Brust und bei dem Mann auf den Po. Als sie das Bild von dem entkleideten Mann gesehen hat, war sie total schockiert „Oh Gott der ist nackt“ (Z. 36). Hier wurde es ihr deutlich unangenehm, deshalb wehrte sie die Situation mit den Worten „aber ich weiß nicht wo man da hin fassen darf und wo nicht. Mir fällt nichts ein.“ (Z.37) ab.

Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 2: Marianna

- Entstehung des Leben

Das Kind ist vor der Geburt im Bauch der Mutter. Die Mutter ist schwanger. Der Vater hat nichts mit der Zeugung eines Kindes und der Schwangerschaft der Mutter zu tun.

- Sexualität, Partnerschaft, Freundschaft

Sich umarmen ist ein schönes Gefühl, vor allem unter Freundinnen. Die Fragen nach Geschlechtsverkehr und Sex konnten nicht beantwortet werden, es besteht in diesem Bereich kein Vorwissen.

- Liebe

Liebe ist ein Gefühl, das man nicht unmittelbar beschreiben kann, deshalb ist sich Marianna auch nicht ganz sicher, ob sie dieses Gefühl schon mal hatte oder überhaupt entwickeln kann.

- Körper

Brust und Po sind bekannte Begriffe, die in Zusammenhang mit Körperteilen gebracht werden, die man nicht berühren darf. Es besteht ein Schamgefühl, da sie weiß, dass es äußerst unangenehm ist, wenn die Jungs den Mädchen an die Brust fassen, das darf man nicht (Z. 32).

6.5.3 Interview 3: Ferdinand

Transkript Interview 3: Ferdinand (s. Anhang)

Explikation Interview 3: Ferdinand

Vorstellungen über Sexualität

Zeile 6-19:

Im Vorgespräch erzählte mir Ferdinand, dass er dieses Thema schon in der Hauptstufe hatte. Im Gespräch konnte er dann aber nicht weiter Auskunft geben. Auch seine Eltern möchten da nicht gerne drüber reden. Aus diesen ersten Sätzen konnte ich schon deutlich heraushören, dass er zu dem Thema Sexualität keinen näheren Bezug hat. Aus diesem Grund habe ich das Thema Freundschaft und Partnerschaft als nächstes aufgegriffen.

Vorstellungen von Freundschaft und Partnerschaft

Zeile 20-39:

Freunde spielen im Leben von Ferdinand eine Rolle, wenn es um Dinge geht, die man mit ihnen unternehmen kann, wie z.B. mit ihnen spielen (Z.23). Er möchte eine feste Freundin haben. *Aufgrund seiner kognitiven Beeinträchtigung war es sehr schwierig mit Ferdinand ein Gespräch zu eröffnen, er war sehr oft still, deshalb habe ich versucht, ihm Denkanstöße zu geben.* Kuscheln und Schmusen sowie Unternehmungen sind ihm in einer Partnerschaft wichtig, hier sind seine Vorstellungen klar formuliert.

Vorstellungen von Liebe

Zeile 40-45

Ferdinand differenziert das Gefühl der Liebe, bzw. des Verliebt-seins. Aus eigenen Erfahrungen kann er sagen, dass es ein gutes Gefühl sein kann, aber dass es auch ziemlich schmerzhaft sein kann, wenn man von einer Frau verletzt wird. Er verwendet hier „die hat mir das Herz gebrochen“ (Z.45). *Auch hier hatte ich das Gefühl, dass dies nicht unbedingt eines seiner liebsten Themen ist, worüber er redet, deshalb habe ich nicht noch näher nachgehakt, sondern es so stehen gelassen.*

Einstellung zum eigenen Körper

Zeile 46-49:

Ferdinand fühlt sich rundum wohl in seinem Körper. Er hat nichts, was er verändern möchte.

<u>Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 3: Ferdinand</u>

- Sexualität

Es sind gewisse Erfahrungen zum Thema Sexualität vorhanden, die Ferdinand aber nicht in diesem Rahmen der Befragung benennen kann. Es gab Filme im Unterricht der Hauptstufe.

- Partnerschaft und Freundschaft

Freunde sind sehr wichtig, vor allem zum Spielen. Das Aussehen und der Charakter sind ihm egal. Mit einer festen Freundin kann man Unternehmungen machen, wie z.B. Eis essen, oder ins Kino gehen.

- Liebe

Liebe kann ein schönes Gefühl sein, aber auch schlechtes, wenn einem das Herz gebrochen wird.

6.5.4 Interview 4: Max

Transkript Interview 4: Max (s. Anhang)

Explikation Interview 4: Max

Vorstellungen von Geburt und der Entstehung menschlichen Lebens

Zeile 5-20:

Das Gespräch mit Max war stark auf meine Aussagen und Fragen beschränkt, aufgrund seiner kognitiven Beeinträchtigung ist es ihm nicht möglich, ganze Sätze zu formulieren, deshalb antwortete er häufig mit „Ja“ oder „Nein“. Seine Vorstellung von Schwangerschaft ist die, dass sich ein Kind im Bauch der Mutter befindet.

Vorstellungen von Sexualität

Zeile 21-26:

Max hat keine Vorerfahrungen zum Thema „Sex“ und kennt auch den Begriff „Geschlechtsverkehr“ nicht.

Vorstellung von Freundschaft und Partnerschaft

Zeile 27-47:

„Kumpels“ (Z.28) sind für Max sehr wichtig, vor allem zum Fußballspielen sind sie notwendig. Im Bereich der Partnerschaft hat Max klare Vorstellungen, seine Freundin soll schön aussehen, sie soll schöne Haare haben und „cool“ (Z. 44) sein. Er würde gerne mit ihr shoppen gehen. Dies ist ein prägendes Bild aus der Gesellschaft, dass Frauen gerne shoppen gehen. Dies zeigt aber auch, dass er sich nicht nur um seine Wünsche Gedanken macht, sondern auch um die seiner Partnerin. Es könnte aber auch sein, dass er selbst gerne shoppen geht. Die Liebe ist für ihn ein schönes Gefühl.

Einstellungen zum eigenen Körper und dem der anderen

Zeile 56-69:

Aus eigenen Erfahrungen weiß er, dass man ein Mädchen an der Hand anfassen darf. Man sieht häufig Paare, die sich an der Hand nehmen. An den Füßen jedoch darf man eine Frau nicht berühren. Als er das Bild von der entkleideten Frau sah, sagte er dasselbe. Dies könnte möglicherweise daran liegen, dass das Gegenstück zu den Händen die Füße sind und man sie aus diesem Grund nicht anfassen darf.

Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 4: Max

- Entstehung des Lebens

Das Kind befindet sich während der Schwangerschaft im Bauch der Mutter.

- Sexualität

Max hat bisher keine Erfahrungen und Begegnungen in diesem Bereich gemacht.

- Liebe

Liebe ist ein schönes Gefühl.

- Körper

Frauen darf man an den Händen berühren, an den Füßen aber nicht.

6.5.5 Interview 5: Marc

Transkript Interview 5: Marc (s. Anhang)

Explikation Interview 5: Marc

Vorstellungen von Geburt und der Entstehung menschlichen Lebens

Zeile 15-28:

Das Wort Schwangerschaft konnte Marc erst deuten, als ich ihm erläutert habe, dass es Frauen gibt, die nicht zugenommen haben sondern ein Kind in sich tragen. Der Vater hat bei der Entstehung menschlichen Lebens nichts mit zu tun.

Vorstellungen von Sexualität

Zeile 5-14:

Marc hat keine Vorstellungen von Sexualität und auch keine Vorstellungen von Verhütung. Er hat das Thema weder in der Schule noch bei seinen Eltern behandelt.

Vorstellungen von Freundschaft und Partnerschaft

Zeile 29-50:

Freunde sind wichtig zum Fußballspielen. Marc hat bereits eine Freundin, die er in der Schule kennengelernt hat. Wichtige Dinge sind für ihn in einer Beziehung die Zuneigung und die Zärtlichkeit. Dazu gehört sich umarmen und sich küssen. Außerhalb der Schule hat er keine Möglichkeit seine Freundin zu sehen. Er ist sehr traurig darüber.

Vorstellungen von Liebe

Zeile 51-56:

Da Marc bereits eine Freundin hat, kennt er das Gefühl von Liebe. Er sieht dieses Gefühl als etwas sehr positives.

Einstellungen zum eigenen Körper und dem der anderen

Zeile 57-70:

Marc gefällt besonders gut, dass er so groß ist, sogar größer als seine Mutter. Seine Freundin darf er hauptsächlich an der Hand berühren. In der Mitte (Intimbereich) mag sie es nicht so gern. Auch die Füße von einer Frau sollte man nicht unbedingt berühren.

<u>Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 5: Marc</u>

- Entstehung des Lebens

Der Papa hat nichts mit dem Kind in dem Bauch von der Mama zu tun, er ist für die Entstehung einer Schwangerschaft nicht verantwortlich.

- Sexualität

Sexualität und Verhütung sind keine geläufigen Begriffe für ihn. Er hat es weder bei seinen Eltern noch in der Schule gehört.

- Partnerschaft und Freundschaft

Freunde sind wichtig. Marc hat bereits eine Freundin. In der Beziehung ist die Zärtlichkeit und körperliche Zuneigung von Bedeutung (umarmen und küssen). Seine Freundin kann er aber nur in der Schule sehen.

- Liebe

Die Liebe ist ein schönes Gefühl, er hat es selbst schon erfahren dürfen.

- Körper

„In der Mitte“ (Z. 64) und an den Füßen darf man Frauen nicht berühren. Die Hände sind erlaubt.

6.5.6 Interview 6: Tobias

Transkript Interview 6: Tobias (s. Anhang)

Explikation Interview 6: Tobias

Vorstellungen von Geburt und der Entstehung menschlichen Lebens

Zeile 5-14:

Tobias hat ganz klare Vorstellungen von der Entstehung des menschlichen Lebens. Schwangere Frauen hat er schon öfters gesehen. Schwanger zu sein bedeutet, dass man Verantwortung zeigen muss und es dauert neun Monate bis das Kind zur Welt kommt. Das Kind entsteht, wenn der Mann und die Frau Sex haben, wenn der Penis in die Scheide kommt (Z.14).

Vorstellungen von Sexualität

Zeile 15-20:

Sein Vorwissen über die Sexualität hat Tobias aus der Schule, Broschüren und Büchern und er redet auch offen darüber. Auch im Bereich der Verhütung kennt er verschiedene Mittel. „Kondom, Pille, Diaphragma“ (Z.18).

Vorstellungen von Freundschaft und Partnerschaft

Zeile 21-40:

Tobias hat bereits seit geraumer Zeit eine Freundin. Er ist sehr glücklich darüber. Kennengelernt haben sie sich in der Schuldisko. Er erinnert sich noch, dass sie beide zu Beginn eher schüchtern waren. Aber schon bald haben sie sich geküsst und sind sich so dann auch näher gekommen. Er bezeichnet die körperliche Zuneigung in Form von Kuscheln und Küssen als Glücksgefühl. Die gemeinsame Zeit, die er mit seiner Freundin verbringt ist für ihn sehr wichtig. Die Beziehung wird von beiden Eltern unterstützt, deshalb können sie

sich auch außerhalb der Schule treffen. Das Aussehen seiner Freundin gefällt ihm sehr. Auch Tobias fühlt sich wohl in seinem Körper.

Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 6: Tobias

- Entstehung des Lebens

Das Kind ist neun Monate im Bauch der Mutter. Ein Kind zu haben bedeutet Verantwortung für das Kind zu tragen. Das Kind entsteht, wenn der Penis in die Scheide kommt.

- Sexualität

Verhüten kann man mit Kondom, Pille, Diaphragma und noch mehr. Tobias hat ein breites Wissen über Sex, Geschlechtsverkehr und Verhütung. Das Wissen hat er aus der Schule, aus Broschüren und Büchern. Für ihn ist es kein unangenehmes Thema er redet auch mit anderen darüber.

- Partnerschaft

Das Kuscheln und Küssen spielt in der Partnerschaft von ihm und seiner Freundin eine große Rolle. Das Aussehen und die gemeinsamen Unternehmungen und einfach nur füreinander da sein sind Grundsätze der Beziehung. Auch außerhalb der Schule haben sie die Möglichkeit sich zu sehen.

- Liebe

Die Liebe ist für Tobias ein Glücksgefühl, das sehr schön ist. Die Sexualität und die Partnerschaft gehören hier dazu.

6.5.7 Interview 7: Frederik

Transkript Interview 7: Frederik (s. Anhang)

Explikation Interview 7: Frederik

Vorstellungen von Sexualität

Zeile 31-44:

Es war Frederik ersichtlich unangenehm, über Sex und Sexualität zu sprechen, aus diesem Grund habe ich nur oberflächlich über diese Thematik Fragen gestellt. Ich hatte aber das Gefühl, dass er weiß, um was es geht und wie Sex funktioniert. Er hat viele Informationen aus dem Internet aus dem Fernsehen und von seinen Brüdern. Auch der Begriff Sexualkunde in der Schule ist ihm vertraut. Bei der Verhütung gibt es viele Möglichkeit, die Pille für die Frau und das Kondom für den Mann, sie schützen vor Aids.

Vorstellungen von Freundschaft und Partnerschaft

Zeile 3-22:

Freunde sind Menschen die mit einem durch dick und dünn gehen und bei allem helfen, wo Hilfe benötigt wird. Eine Freundin ist bei Frederik derzeit nicht präsent. Später kann er sich das schon vorstellen. Auf das Aussehen legt Frederik keinen Wert, sie soll einfach sie selbst sein. Auch die Unternehmungen sind sehr vielfältig, er möchte mit seiner Freundin viel in die Natur zum Spazieren gehen, Radfahren und Picknicken. Auch das Schmusen und Kuscheln gehören für Frederik zu einer Beziehung dazu. Der Kinderwunsch (Z. 58-59) ist bei ihm präsent. Er möchte später mal drei oder vier Stück haben. Diese ganzen Überlegungen und Einstellungen könnte Frederik möglicherweise aus Beziehungen seiner Brüder aufgenommen haben.

Vorstellungen von Liebe

Zeile 23-30:

Die Erklärung der Liebe war für Frederik im Rahmen der Befragung sehr schwer. Er hatte dieses Gefühl aber schon einmal. Er sagt, nach Nachfrage von mir, dass es ein schönes Gefühl gewesen ist.

Einstellung zum eigenen Körper und dem der anderen

Zeile 45-57:

Eine Frau darf man da berühren, wo sie es will (Z. 49). Bevor man eine Frau nicht kennt, darf man sie auch nicht berühren. Das Kennenlernen geschieht abends und dann muss man schauen was der Abend so bringt (Z. 53). Die feste Freundin darf man dann aber überall berühren, nachdem man sich kennengelernt hat und zusammengekommen ist. Für Frederik ist das Berühren einer Frau etwas sehr Vertrautes. Einfach so eine Frau zu berühren steht für ihn außer Frage.

<u>Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 7: Frederik</u>

- Sexualität

Frederik hat seines Erachtens ein breites Wissen über das Thema, lässt aber den Interviewer nicht unbedingt an seinem Wissen teilhaben. Informationen hat er aus Internet, Fernsehen und aus Gesprächen mit seinen Brüdern. Sexualkunde hatte er in der Schule. Verhütung bedeutet, dass man sich gegen Aids schützt. Kondom und Pille sind mögliche Verhütungsmittel.

- Partnerschaft und Freundschaft

Freunde sind wichtig, sie helfen einem und man kann auch nur so mit ihnen „abhängen" (Z.6). Frederik legt nicht unbedingt auf das Aussehen wert, ihm ist wichtig, dass sie einfach sie selbst ist. Unternehmungen in der Natur, sowie Zärtlichkeit sind für ihn in einer Partnerschaft von Bedeutung.

- Liebe

Frederik war schon einmal verliebt, kann dieses Gefühl aber nicht mehr beschreiben. Es war auf jeden Fall schön.

- Körper

Eine Frau darf man da berühren, wo sie es will. Die feste Freundin darf man überall berühren.

6.5.8 Interview 8: Sarah

Transkript Interview 8: Sarah (s. Anhang)

Explikation Interview 8: Sarah

Vorstellungen von Geburt und der Entstehung menschlichen Lebens

Zeile 20-22:

Das Kind entsteht aus der Mutter. Bei der Frage, ob ein Mann da auch etwas damit zu tun hat, geht Sarah gleich zu den Kindern über, die sie gemeinsam mit dem Mann großziehen möchte.

Vorstellungen von Sexualität

Zeile 25-36:

Geschlechtsverkehr ist, wenn man auf der Straße nach links und rechts schauen muss. Das haben sie in der Schule geübt. *Hier liegt eine deutliche Verwechslung vor, Sarah meinte den Straßenverkehr. Ich versuchte aber im Interview, den Begriff zu betonen, aber sie blieb bei ihrer Meinung*. Das Wort „Sex“ und Sexualkunde hat sie weder in der Schule noch im Elternhaus gehört.

Vorstellungen von Freundschaft und Partnerschaft

Zeile 3-24/ 37-40:

Freunde sind wichtig für Sarah. Unternehmungen mit ihnen aber eher nicht. Die macht sie häufig mit den Offenen Hilfen. Hier sind auch ein paar Freunde dabei. Ihr Bild von einem festen Freund ist sehr reflektiert und klar. Der Partner soll hübsch und nett sein. Man benötigt zunächst eine eigene Wohnung, um mit dem Partner zusammen wohnen zu können, dann kann man auch Kinder kriegen. Sie ist traurig darüber, dass sie noch keine eigenen Kinder hat, sie wünscht sich aber welche.

Vorstellungen von Liebe

Zeile 41-46:

Sarah war schon verliebt. Sie hat vermutlich aus ihrem Umfeld gehört, dass es gewisse Schmetterlinge im Bauch gibt, die ein schönes Gefühl verleihen.

Einstellungen zum eigenen Körper und dem der anderen

Zeile 47-55:

Wenn Sarah gesund ist, fühlt sie sich wohl in ihrem Körper, wenn sie krank ist fühlt sich ihr Körper nicht so gut an. Männer darf man am Bauch berühren, an den Händen, an den Armen und Beinen. Kneifen darf man sie nicht und auch den Po darf man nicht berühren. *Sarah hat zwar die Geschlechtsorgane gesehen, wollte sie aber nicht benennen.*

Vorstellungen von der Menstruation

Zeile 56-61:

Sarah hat ab und zu ihre Tage. Wenn sie die Tage hat, dann darf sie nicht schwimmen gehen. Was mit ihrem Körper zu dieser Zeit los ist und was die Menstruation für eine Bedeutung hat, weiß sie nicht.

Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 8: Sarah

- Entstehung des Lebens

Das Kind entsteht aus der Mutter, der Vater hat nichts damit zu tun.

- Sexualität

Geschlechtsverkehr hört sich ähnlich an wie Straßenverkehr. Man muss nach links und rechts schauen. Sex und Sexualkunde sind keine geläufigen Begrifflichkeiten.

- Partnerschaft und Freundschaft

Freunde hat Sarah vor allem in Freizeitangeboten für Menschen mit geistiger Behinderung. Ein Freund bedeutet, dass man eine eigene Wohnung haben muss, sodass man auch Kinder haben kann. Die Kinder sollen gemeinsam mit dem Partner großgezogen werden. Der Partner soll hübsch und nett sein.

- Liebe

Man hat Schmetterlinge im Bauch, das ist ein schönes Gefühl.

- Körper

Männer darf man am Bauch, an den Händen, an den Armen und an den Beinen berühren. Kneifen darf man sie nicht und auch den Po darf man nicht berühren.

- Menstruation

Wenn man die Tage öfters mal hat, dann darf man nicht ins Schwimmbad.

6.5.9 Interview 9: Natascha

Transkript Interview 9: Natascha (s. Anhang)

Explikation Interview 9: Natascha

Vorstellungen über Sexualität

Zeile 5-28:

Natascha war während des Interviews eher zurückhaltend. Sie kann aufgrund ihrer kognitiven Beeinträchtigung keine Ganzwortsätze bilden. Aus diesem Grund habe ich versucht

so viele Informationen wie nötig ihr zu geben, sodass sie sich Gedanken zum Thema machen konnte. Ihr Wissen eignete sich Natascha schon in der Hauptstufe an. Hier gab es einen Themenblock zu Geschlechtsverkehr und Verhütung. Inhalte an die sie sich noch erinnert waren Filme. Aus diesem Unterricht hat Natascha gelernt, dass es nicht gut ist so früh schwanger zu werden. Kondome schützen vor einer Schwangerschaft. Verhütung ist ihr ein Begriff.

Vorstellungen von Freundschaft und Partnerschaft

Zeile 29-42:

Natascha möchte derzeit keinen Freund, aber sie kann es sich gut vorstellen in Zukunft einen zu haben. Er soll gut aussehen und auch einen guten Charakter haben. Ihr ist wichtig, dass sie sich mit ihrem Freund zeigen kann. Sie möchte mit ihm „rumlaufen“ (Z. 40). Dieses Bild hat vermutlich mit ihrem Umfeld außerhalb der Schule zu tun. Aus Erzählungen im Unterricht weiß ich, dass sie viele ihrer Freunde einen Partner haben. Es ist wichtig, dass der Partner gut aussieht und sich zeigen lassen kann. Das ist für Natascha eine Form der Anerkennung und Akzeptanz. Sie mag alles an ihrem Körper und so soll auch ihr Freund sein.

Vorstellungen von Liebe

Zeile 43-48:

Das Verliebt-sein ist für Natascha nicht so wichtig. Dies bestätigt das Bild von einem Partner. Auch Zärtlichkeit ist für sie nicht vorrangig.

Vorstellungen von der Menstruation

Zeile: 51-56:

Natascha hat bereits ihre Tage, die Bedeutung kennt sie jedoch nicht. Es hat ihr auch niemand etwas darüber erläutert.

<u>Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 9: Natascha</u>

- Sexualität

Verhütung (Kondom) hilft, dass man nicht so früh schwanger wird.

- Partnerschaft

Der Partner soll hübsch und nett sein. Das Gesehen-werden ist für sie relevant. Zärtlichkeit ist ihr nicht so wichtig.

- Liebe

Für Natascha spielt die Liebe keine wichtige Rolle. Sie kennt das Gefühl nicht.

- Menstruation

Natascha hat zwar ihre Tage, weiß aber nicht was sie bedeuten.

6.5.10 Interview 10: Jennifer

Transkript Interview 10: Jennifer (s. Anhang)

Explikation Interview 10: Jennifer

Vorstellungen von Geburt und der Entstehung menschlichen Lebens

Zeile 5-8:

Unter dem Begriff Schwangerschaft kann sich Jennifer wenig vorstellen. Auch bei der Frage, ob sie schon mal eine Frau gesehen hat, die ein Kind bekommt, verneint sie. *Ich kann aus diesem Gespräch nicht genau definieren, ob Jennifer nicht darüber reden möchte, oder ob sie es wirklich nicht weiß. Sie ist sehr zurückhaltend und eher schüchtern. Von ihr kamen meist nur sehr kurze Antworten*.

Vorstellungen von Sexualität

Zeile 37-42:

Jennifer hat die Begriffe Geschlechtsverkehr und Sexualität zwar schon gehört, kann aber nicht wirklich etwas damit in Verbindung bringen. In der Schule hat sie es noch nie behandelt.

Vorstellungen von Freundschaft und Partnerschaft

Zeile 9-30:

Freunde sind für Jennifer sehr wichtig, sie schätzt an ihnen, dass sie immer ein offenes Ohr für sie haben und man mit ihnen reden kann. Eine Partnerschaft ist für sie momentan noch nicht an vorderster Stelle. Aber Vorstellungen über ihren Partner hat sie. Er soll sportlich sein und normal aussehen wie sie, so könnten sie eventuell viele gemeinsame Dinge unternehmen. Über die Unternehmungen, die sie gerne mit ihm machen möchte, hat sie noch keine ganz konkreten Vorstellungen. Die Liebe stellt sie sich eher schön vor.

Vorstellungen von der Menstruation

Zeile 43-46:

Jennifer kann sich erinnern, dass sie ihre Tage schon mal hatte, jetzt aber nicht mehr. Den Zweck hinter der Menstruation kennt sie nicht, es hat ihr noch niemand erklärt.

Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 10: Jennifer

- Entstehung des Lebens

Keine konkrete Vorstellung von Schwangerschaft und der Entwicklung des Kindes im Bauch der Mutter vorhanden.

- Sexualität

Geschlechtsverkehr und Sexualität hat sie in irgendeinem Zusammenhang schon gehört, konnte die Gedanken dazu jedoch nicht formulieren, oder hat die Inhalte vergessen.

- Partnerschaft und Freundschaft

Mit Freunden kann man reden, deshalb sind sie wichtig. Ihr Partner sollte fit und sportlich sein, wie sie.

- Menstruation

Jennifer weiß, dass es die Tage gibt, sie hatte sie auch schon. Aber seit einiger Zeit hat sie sie nicht mehr. Sie wurde nicht aufgeklärt, warum man sie bekommt und warum sie sie jetzt nicht mehr bekommt.

6.5.11 Interview 11: Markus

Transkript Interview 11: Markus (s. Anhang)

Explikation Interview 11: Markus

Vorstellungen von Geburt und der Entstehung menschlichen Lebens

Zeile 5-28:

Eine Schwangerschaft ist das Aufwachsen eines Babys im Bauch der Mutter. Eine klare Vorstellung wie das passiert, dass ein Kind in den Bauch kommt, ist Markus nicht klar. Aber er zieht die Parallele zu seinem Vater, der die Mutter kennengelernt hat. Der Vater hat der Mutter weh getan (Z. 26). Diese Aussage könnte eventuell aus Vorgeschichten stammen, dass eine Schwangerschaft auch schmerzhaft sein kann, dies bringt er dann in Beziehung mit dem Vater, welcher bei der schmerzhaften Geburt dabei gewesen ist. Es könnte aber auch sein, dass Markus gehört hat, dass der Geschlechtsverkehr nicht immer gut tut, sondern auch schmerzhaft sein kann, vor allem für die Frau.

Vorstellungen von Sexualität

Zeile 29-42:

Den Begriff Geschlechtsverkehr kennt er ein bisschen, kann aber nicht genau deuten, was dieser bedeutet. Sexualität bedeutet für ihn, dass man schwul ist, daraus schließt er, dass man dann sexy ist. Sex differenziert er nochmals, indem er sagt, dass Sex etwas ist, wenn man zusammen ist. Sein Wissen hat er nicht aus der Schule und auch nicht aus dem Elternhaus.

Vorstellungen von Freundschaft und Partnerschaft

Zeile: 43-58:

Freunde sind Menschen, die einem helfen wenn man Angst hat und für einen da sind. Eine feste Partnerin wünscht sich Markus sehr. *Da ich Markus schon seit längerer Zeit kenne, bezieht er seine Freundin auf mich, er ist ein sehr aufgeweckter Junge, der in der Schule gerne Komplimente verteilt, aus diesem Grund bezieht er die Frage, wie seine Freundin aussehen soll und wie sie sein soll, zunächst auf mich. Nachdem ich aber nicht darauf eingegangen bin, hat er sich Gedanken darüber gemacht, was für ihn genau wichtig bei seiner Partnerin ist.* Sie soll charmant, lieb und freundlich sein. Da sich Markus gerade in der Pubertät befindet und er viele Sachen austestet, ist der Alkohol gerade präsent. Deshalb möchte er mit seiner Freundin ein Bier oder auch einen Vodka trinken gehen. Auch das Studium würde er gerne mit seiner Freundin gemeinsam absolvieren. Dieses Wissen hat er vermutlich aus seinem Umfeld oder von seinen Geschwistern, die studiert haben oder noch studieren. Schmusen und Kuscheln gehört für ihn zu einer Beziehung dazu.

Vorstellungen von Liebe

Zeile 59-70:

Markus war schon verliebt, er hat dies als positives Gefühl wahrgenommen.

Einstellungen zum eigenen Körper und dem der anderen

Zeile 71-85:

Markus zeigt mir Stellen, an denen es Mädchen nicht so gerne haben, wenn man sie dort berührt. Am Popo, am Hals und den Haaren sollte man Mädchen nicht berühren. An den Brüsten und „da unten“ (Intimbereich) auch nicht. Man sollte Frauen da nicht berühren, weil es manchmal stinkt. Jungen darf man umarmen und an der Schulter anfassen. Am Hals, am Penis und am Popo mögen sie es nicht so gerne.
Markus war nun so auf das Wort Penis fixiert, er fand es richtig witzig darüber zu sprechen, sodass er deshalb auch seinen Penis als Antwort auf die Frage, was ihm besonders gut an ihm gefällt, angegeben hat.

<u>Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 11: Markus</u>

- Entstehung des Lebens

Bei einer Schwangerschaft wächst man im Bauch der Mutter auf. Der Papa hat die Mama kennengelernt und ihr dann „weh getan“.

- Sexualität

Geschlechtsverkehr ist ihm ein Begriff, den er kennt, aber nicht erklären kann. Sexualität bedeutet, dass man schwul ist, man ist dann sexy. Sex bedeutet zusammen zu sein.

- Partnerschaft und Freundschaft

Freunde sind da, wenn man Angst hat oder Hilfe braucht. Die Partnerin sollte charmant, lieb und freundlich sein. Was Trinken gehen und zusammen studieren sind Dinge, die Markus gerne mit seiner Freundin unternehmen möchte. Schmusen und Kuscheln sind wichtig für ihn.

- Liebe

Die Liebe ist ein schönes Gefühl, das er kennt.

- Körper

Frauen darf man am Hals, da unten, am Popo und an den Haaren nicht berühren. Als Grund sagt er, dass sie manchmal stinken. Jungen darf man an den Schultern berühren, man darf sie umarmen, am Hals, am Penis und am Popo darf man sie nicht berühren.

6.5.12 Interview 12: Elmar

Transkript Interview 12: Elmar (s. Anhang)

Explikation Interview 12: Elmar

Vorstellungen von Sexualität

Zeile 13-26:

Unter dem Wort Geschlechtsverkehr kann sich Elmar nichts vorstellen. Sex und Sexualität ist ihm ein Begriff. Sexualität bedeutet, dass man jemanden belästigt. Die sexuelle Nötigung und Gewalt ist zwar kein direktes Thema der Sexualität, gehört aber trotzdem zum Themenfeld dazu. *Ich denke, dass Elmar schon einmal, entweder in der Schule oder zu Hause darüber gehört hat, dass man niemanden belästigen soll, vor allem nicht in sexueller Weise*. Verhütung hat er in diesem Zusammenhang noch nicht gehört.

Vorstellungen von Freundschaft und Partnerschaft

Zeile 5-12:

Freunde sind wichtig, weil man mit ihnen spielen kann. Eine feste Partnerin kommt momentan und auch in Zukunft nicht für Elmar in Frage.

Einstellung zum eigenen Körper und dem der anderen

Zeile 27-38:

Elmar mag alles an seinem Körper. In Bezug zu dem Körper der Mädchen sagt er, dass man sie nicht an den Brüsten und im Intimbereich anfassen darf. Die Begriffe der Körperteile benennt er aber nicht. Die Jungen darf man nicht am Penis anfassen.

Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 12: Elmar

- Sexualität

Sexualität ist, wenn man belästigt wird. Geschlechtsverkehr und Verhütung sind keine gängigen Begriffe für Elmar.

- Partnerschaft und Freundschaft

Freunde sind wichtig. Eine feste Partnerin kommt für Elmar nicht in Frage.

- Körper

Mädchen darf man nicht an den Brüsten und dem Intimbereich anfassen. Jungen nicht am Penis.

6.5.13 Interview 13: Stefan

Transkript Interview 13: Stefan (s. Anhang)

Explikation Interview 13: Stefan

Vorstellungen von Sexualität

Zeile 33-50:

Geschlechtsverkehr ist Sex. Das Thema wurde in der Schule und auch im Elternhaus behandelt. Es gab Infobroschüren, in denen man nachlesen konnte, was z.B. alles passieren kann. *Die näheren Inhalte wollte er aber nicht mit mir besprechen*. Verhütung ist ihm auch bekannt, er nennt die Pille für die Frau.

Vorstellungen von Freundschaft und Partnerschaft

Zeile 5-24:

Freunde sind zum Reden wichtig. Eine Freundin hat Stefan noch nicht, wünscht sich aber eine. Sie sollte dunkle Haare haben und nett sein. Er würde zu Beginn mit seiner Freundin essen gehen und dann schauen, was sich daraus ergibt. Schmusen und Kuscheln sind für ihn wichtige Punkte in der Beziehung.

Einstellungen zum eigenen Körper

Zeile 51-54:

Bei der Frage, was ihm besonders gut an seinem Körper gefällt, antwortet Stefan zunächst mit „eigentlich nichts“ (Z. 52). Er sagt aber dazu, dass ihm das Aussehen auch nicht so wichtig ist, sondern eher die inneren Werte zählen. Er hat momentan mit sich zu kämpfen, aufgrund seiner kognitiven Beeinträchtigung kann er kein Gymnasium besuchen. Er sieht, dass er nicht so klug ist, wie manch andere, das stört ihn sehr an seinem Leben.

<u>Einzelstrukturierung: Konzepte und Denkfiguren Interview 13: Stefan</u>

- Sexualität

Geschlechtsverkehr ist Sex. Es gab Gespräche mit den Eltern darüber und auch in der Schule wurde es behandelt. Infobroschüren halfen ihm für das bessere Verständnis. Verhütung, die Pille, ist ihm auch ein Begriff.

- Partnerschaft und Freundschaft

Freunde sind wichtig zum Reden. Eine Freundin wünscht sich Stefan, ist aber eher traurig darüber, dass er noch keine hat.

- Körper

Mit seiner Schulbildung ist er sehr unzufrieden, es belastet ihn, dass er nicht auf ein Gymnasium gehen kann.

6.6 Kategorienbildung Zusammenfassung der ausgewerteten Daten

Im Folgenden werden die Daten der Interviews zusammengefasst und strukturiert, sodass man einen Überblick über alle Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler bekommt.

Mehrmals genannte Antworten werden **fett** markiert.

Entstehung des Lebens	Sexualität	Freundschaft/ Partnerschaft	Liebe	Körper
Das Kind wächst im Bauch der Mutter. **Die Mutter ist schwanger**. Der Vater ist im Krankenhaus dabei. Der Vater hat die Mutter kennengelernt und ihr weh getan. **Der Vater hat mit der Entstehung nichts zu tun**. Das Kind ist 9 Monate im Bauch. Man muss Verantwortung tragen. Menstruation: Wenn man die Tage hat darf man nicht ins Schwimmbad. Die Tage waren mal da, jetzt sind sie nicht mehr da. **Keine Kenntnis über die Bedeutung der Menstruation**	Geschlechtsverkehr bedeutet, dass man keine Kinder kriegen kann. Geschlechtsverkehr bedeutet Sex. Verwechslung mit Straßenverkehr. Der Penis kommt in die Scheide. Sexualität bedeutet, dass man schwul und sexy ist. Sexualität bedeutet, dass man belästigt wird. Sex bedeutet zusammen zu sein. **Verhütung: Pille, Kondom,** Diaphragma Schutz vor Aids Schutz vor Schwangerschaft Wissen darüber: Bücher, Broschüren, Internet, Fernsehen, **Filme und Arbeitsblätter im**	**Freunde benötigt man zum Spielen und Reden, sie helfen einem wenn man Hilfe braucht**. Die Wünsche und Interessen der Partnerin sind genauso wichtig wie die eigenen. **Kuscheln und Küssen gehören zur Partnerschaft dazu**. Sich umarmen ist ein schönes Gefühl. Füreinander da sein. **Unternehmungen wie Eis essen, Kino, spazieren gehen, Essen gehen werden beim Treffen mit der Freundin häufig genannt**. Man benötigt eine eigene Wohnung, damit mit man mit dem Partner ein Kind haben kann. **Der Partner soll hübsch und nett sein.**	Liebe ist, wenn man sich lieb hat. Das Gefühl der Liebe kann man nicht genau beschreiben. **Liebe ist ein schönes Gefühl**, kann aber auch zu einem schlechtem werden, wenn jemandem das Herz gebrochen wird. Liebe ist ein Glücksgefühl. Man hat Schmetterlinge im Bauch.	**In der Mitte (Penis)** Geschlecht der Frau. **In der Mitte.** **Brust** **Po** **Jungen dürfen die Mädchen nicht an die Brust fassen**. Frauen darf man an den Händen berühren an den Füßen nicht. **In der Mitte** (Intimbereich der Frau) **und an den Füßen darf man Frauen nicht berühren.** Frauen darf man da berühren, wo sie es wollen. Die feste Freundin darf man überall berühren. An den Haaren und am Hals darf man Frauen nicht berühren.

vorhanden.	**Unterricht**, Brüder, Eltern			Das Geschlecht der Frau stinkt manchmal.

Aufgrund von diesen Daten kann gesagt werden, dass der Aufklärungsunterricht bei Jugendlichen mit geistiger Behinderung weiter ausbaufähig ist. Die Schülerinnen und Schüler haben ein Wissen über die Schwangerschaft, da sie schon öfters schwangere Frauen gesehen haben, sie wissen, dass da ein Kind heranwächst. Wie aber ein Kind entsteht wissen die meisten Jugendlichen nicht.

Die Jugendlichen brauchen Zuneigung und Zärtlichkeit. Dieser Wunsch ist bei fast allen präsent. Sie wünschen sich einen festen Partner mit dem sie gemeinsam viele Dinge unternehmen können. Kuscheln, küssen und umarmen sind feste Bestandteile einer Beziehung und so haben auch die Jugendlichen mit geistiger Behinderung dieses Bedürfnis. Sie werden aber wie man sieht mit diesen Wünschen oft allein gelassen, sie wissen nicht wirklich, wie man eine Beziehung führt, sodass sie nicht gleich wieder in die Brüche geht. Durch ihre kognitiven Beeinträchtigungen haben sie oftmals den Weitblick nicht und leben im Hier und Jetzt. Wenn der Partner heute gemein oder böse ist, so wird die Beziehung ohne ein klärendes Gespräch von heute auf morgen beendet.

Meines Erachtens ist es dringend notwendig nicht nur Körperlehre und Geschlechtsorgane zu unterrichten, sondern vor allem Anregungen zum Gelingen einer Partnerschaft zu geben. Die Jugendlichen mit ihren Sorgen und Nöten in Bezug auf Sexualität und Geschlechtsverkehr ernst zu nehmen und sie in einer ihnen verständlichen Sprache zu vermitteln, sodass die Informationen auch aufgenommen werden können.

Im nächsten Kapitel sollen Ansätze aufgezeigt werden, die für den Sexualkundeunterricht im Bereich geistige Behinderung als sinnvoll und gut erscheinen und die direkt oder auch indirekt an die Schülervorstellungen angeknüpft werden können, sodass der Unterrichtsgegenstand in das Lebensbild der Schülerinnen und Schüler aufgenommen werden kann.

7. Verknüpfung der Fachwissenschaft mit den Schülervorstellungen

Im Folgenden werden die Gemeinsamkeiten, Verschiedenheiten und auch Begrenztheiten der Schülervorstellungen mit den wissenschaftlichen Vorstellungen verknüpft dargestellt. Da sich die wissenschaftliche Ebene eher auf die psychosexuelle Entwicklung von Menschen mit geistiger Behinderung bezieht und deren Schwierigkeiten im Umgang mit Partnerschaft und Sexualität, werden die Schülervorstellungen in Bezug auf diese Entwicklung und deren Schwierigkeiten bezogen und aber auch auf die Partnerschaft und Sexualität von Menschen mit geistiger Behinderung, die ebenfalls im fachwissenschaftlichen Teil aufgeführt wurden.

Gemeinsamkeiten

Im Bereich der Sexualität ergeben sich Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Begriffsdefinition der Sexualität. Die Sexualität umfasst mehr als nur die Genitalsexualität, sie bedeutet ebenso den „Libido“, welcher die zwischenmenschliche Kommunikation einbindet. Sexualität bedeutet u.a. Zärtlichkeit, zusammen zu sein und geliebt zu werden. Die Partnerschaft, die Liebe und auch der Körper gehören zu der Sexualität dazu. Die Sexualität kann nicht genau definiert werden, da sie von Mensch zu Mensch unterschiedlich ausgelebt, erlebt und gedeutet wird.

Im Bereich der Liebe, die ebenfalls zur Sexualität gehört haben die Schülerinnen und Schüler die Vorstellung, dass es ein schönes Gefühl ist, ein Glücksgefühl. Dies sieht auch die Fachwissenschaft so. Auch die Liebe wird von jedem Menschen unterschiedlich gestaltet und definiert, es gibt auch hier keine einheitliche Definition seitens der Fachwissenschaft, so liegt es im Ermessensspielraum eines jeden Menschen den Begriff Liebe mit eigenen Gefühlen, Gedanken und Wünschen auszufüllen. Es wird auch von einem Schüler erkannt, dass dieses Glücksgefühl sehr schmerzhaft sein kann, was die Bedeutung erweitert, dass ein gutes Gefühl genauso in ein schlechtes umgewandelt werden kann, wenn man verletzt wird.

Eine Freundschaft zu gleichgeschlechtlichen Personen ist den Jugendlichen von großer Bedeutung. Sie benötigen Freunde zum Spielen, zum Reden und auch manchmal nur um nicht alleine zu sein. Im Bereich der Partnerschaft sind Parallelen zu finden. Partnerschaft bedeutet in der Fachwissenschaft „eine gleichzeitig sexuelle und soziale Gemeinschaft

zwischen zwei Menschen."[164] Dies bezieht sich auf die Vorstellungen der Jugendlichen mit geistiger Behinderung. Die körperliche Zuneigung gehört zur Partnerschaft dazu. Auch die Wünsche des Gegenübers werden von manchen Schülern gesehen und respektiert. Geschlechtsverkehr gehört nicht unbedingt zwingend zu einer Partnerschaft, es ist der Punkt der sozialen Zusammengehörigkeit, der eine Partnerschaft ausmacht. Dies wurde auch von den Schülerinnen und Schülern angesprochen, dass eben das Zusammen-sein und die gemeinsamen Unternehmungen im Vordergrund stehen.

Gemeinsamkeiten in Sachen Geschlechtsorgane und Körperlehre bestehen hinsichtlich der Intimsphäre. Viele Schülerinnen und Schüler kennen ihre Schamgrenzen und können diese auch auf andere projizieren. Penis, Brust und Po sind die meist genannten Körperteile.

Bei der Entstehung von menschlichen Leben gibt es Gemeinsamkeiten hinsichtlich des Wachstums der Säuglinge im Bauch der Mutter. Die Mutter ist schwanger.

Die Verhütung ist vielen Schülerinnen und Schüler bekannt, es gibt z.B. die Pille, das Kondom und das Diaphragma, dies teilt auch die Fachwissenschaft. Auch die Meinung, dass das Kondom vor Aids schütze und die Pille unter anderem vor einer ungewollten Schwangerschaft kann in Einklang mit der Fachwissenschaft gebracht werden.

Verschiedenheiten

Die Entstehung des Lebens zeigt deutliche Unterschiede der Fachwissenschaft und der Schülervorstellung. Viele Schülerinnen und Schüler sind der Ansicht, dass der Vater mit der Entstehung einer Schwangerschaft nichts zu tun habe, dies kann von der Fachwissenschaft nicht gehalten werden. Der männliche Geschlechtspartner übernimmt auch wenn kein Geschlechtsverkehr stattfindet, sondern z.B. eine künstliche Befruchtung, den Part des Samenspenders. Er ist genauso beteiligt, wie die Mutter, die dann das Kind neun Monate lang in sich trägt. Geschlechtsverkehr bedeutet nach Ansicht eines Schülers, dass man keine Kinder kriegen kann, auch dies kann die Fachwissenschaft nicht teilen. So ist auch die Meinung, dass man schwul sei wenn man seine Sexualität auslebt nicht ausreichend tragbar. Die Sexualität umfasst viele Facetten, auch die der Homosexualität, aber sie bedeutet eben weitaus mehr als das.

[164] http://de.wikipedia.org/wiki/Partnerschaft [29.06.2014]

Die Ansicht einer Schülerin, dass man, wenn man einen Partner und ein Kind haben möchte, eine eigene Wohnung benötigt, ist nicht unbedingt begründet. Man kann auch im Elternhaus ein Kind großziehen und eine Beziehung führen, auch wenn man nicht alleine lebt.

Begrenztheiten

Eine deutliche Einschränkung der Schülervorstellungen ist in Sicht der Fachwissenschaft die Entstehung des Lebens. Das Wissen von der Befruchtung von Samen und Eizelle ist bei keinem Schüler vorhanden. Auch in Blick auf die Menstruation kann kein Mädchen sagen, was die „Tage“ bedeuten und was mit dem Körper in dieser Zeit passiert.

Da die Sexualität, die Liebe und die Partnerschaft so weitgreifende Themen sind und so viele unterschiedliche Definitionen in sich tragen, besteht meines Erachtens kein Grund eine deutliche Begrenztheit der Schülervorstellungen hinsichtlich dieser Themen zu ziehen.

Was bedeutet dies nun für den Unterricht in der Schule für geistig behinderte Kinder und Jugendliche? Im nächsten Kapitel sollen Ansätze aufgezeigt werden, die für den Sexualkundeunterricht im Bereich geistige Entwicklung als sinnvoll und gut erscheinen und die direkt oder auch indirekt an die Schülervorstellungen angeknüpft werden können, sodass der Unterrichtsgegenstand in das Lebensbild der Schülerinnen und Schüler aufgenommen werden kann.

8. Ausblick auf die Sexualpädagogik

Wie bereits offensichtlich wurde hat die Schule eine große Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung auf angemessener und verständlicher Weise die Sexualerziehung näher zu bringen.

Im folgenden Teil werden einige bewährte und gute sexualpädagogische Konzepte dargestellt und mit den Schülervorstellungen verknüpft.

8.1 Anregungen zur Aufklärung

„Nur aufgeklärte Kinder und Jugendliche verstehen, was sie wann und wo tun dürfen und was nicht."[165] Kinder lernen schon von Geburt an ganz beiläufig einige Grundzüge der Sexualität. Wenn z.B. Mutter oder Vater ohne Bekleidung durch die Wohnung laufen oder gemeinsam mit dem Kind in der Badewanne sitzen, sehen sie die unterschiedlichen Geschlechter und können sich mit einem, ihrem Geschlecht identifizieren. Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung fragen meist nicht nach, da ihnen „die Worte fehlen."[166] Es ist nicht immer direkt ersichtlich, ob sie etwas verstanden haben oder nicht. Wenn sie aber nachfragen, so kann dies sehr verblüffend und auch erschreckend für ihr Umfeld sein. So kann es beispielsweise sein, dass ein Kind sehen will wie Geschlechtsverkehr bei den Eltern oder Erzieher/innen funktioniert. Diese sind dann meist sehr beschämt. „Bestimmte Schamschranken müssen abgebaut werden, damit Fragen nach Liebe, Zärtlichkeit, Fortpflanzung, Verhütung offen und einleuchtend beantwortet werden können."[167] Jeder Mensch, egal ob mit Beeinträchtigung oder ohne, hat eine Sexualität, deshalb darf dieses Thema auf keinen Fall verschwiegen werden. Nach Walter grenzt die Nichtthematisierung der Sexualität schon beinahe an Freiheitsberaubung, da es den Menschen in seinen Entfaltungsmöglichkeiten immens einschränkt.[168] Im Bereich der Masturbation sorgen die Kinder und Jugendlichen mit geistiger Behinderung häufig für Ärger, die Erzieher/innen und Eltern versuchen dies ständig zu unterdrücken und verbieten. Für die Kinder und Jugendlichen hingegen ist dies ein sehr lustvolles Gefühl, das sie gerne haben und herbeiführen. Man muss ihnen unbedingt einen privaten Bereich, ihr Zimmer zubilligen, in dem auch nur nach Aufforderung des Kindes eingetreten werden darf. Man muss

[165] Achilles, I. (2010): „Was macht Ihr Sohn denn da?" – Geistige Behinderung und Sexualität. München: reinhardt Verlag. (5. Auflage). S. 34
[166] Walter, J. in Achilles, I. (2010), S. 35
[167] Ebd.
[168] Vgl. Ebd. S. 36

dem Kind zu verstehen geben, dass es einen öffentlichen Bereich gibt, wo dieses Verhalten nicht angemessen ist, aber auch eine private Zone, wo es erlaubt wird. Bei zu häufiger Masturbation kann ein Alternativprogramm und Ablenkung helfen, die Reize zu verlagern. Auch im Fernsehen oder in Zeitschriften treten häufig Bilder oder Filme mit sehr sexualisierten Bildern auf, auch hier bringt das Verbot nicht viel, wichtig ist, dass man offen mit dem Kind darüber redet und das Gesehene als positiv und negativ bewertet und die Inhalte mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam verarbeitet. Im Umgang mit Körpernähe zu Erzieher/innen, Lehrer/innen und Eltern müssen gewisse Grenzen gesetzt werden, vor allem wenn es sexuelle Berührungen der Intimzonen sind. Aber man darf den Körperkontakt auch nicht ganz abbrechen, denn viele Menschen mit geistiger Behinderung äußern sich fast ausschließlich über Körpersprache. So darf man eine Hand auf der Schulter nicht als verboten ansehen. Diese Grenzen sind sehr schwer zu ziehen, aber ein wichtiger Teil der Sexualerziehung.[169]

8.2 Strukturierung von Methodik und Didaktik

Gestützt wird die methodisch-didaktische Strukturierung auf die Didaktik und die Methodik der Sexualerziehung für Jugendliche mit geistiger Behinderung. Diese Inhalte können selbstverständlich auch für den Unterricht in anderen Schulen verwendet werden, sind aber speziell für den Unterricht mit Jugendlichen mit kognitiven Beeinträchtigungen entwickelt worden.

Im Vordergrund steht die methodische Vielfalt, die gegeben sein muss. Das doch so spannende und für das ganze Leben bedeutsame Thema soll nicht nur den Jugendlichen Spaß bereiten, sondern auch der Lehrperson. Weitere notwendige Punkte die es zu beachten gilt, werden im Folgenden dargestellt:

I. Konkrete, anschauliche Vermittlung

Viele Inhalte sind den Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung oft sehr abstrakt. Um den Jugendlichen mit ihrer doch sehr eingeschränkten kognitiven Wahrnehmung zu helfen, ist es von großer Relevanz, das handelnde Lernen zu fördern. Die Vermittlung kann durch das „Lernen durch Handeln“[170] und das „erfahrungsorientierte Lernen“[171] ermöglicht werden. Die persönlichen Wünsche, Gedanken und auch Erfahrungen müssen mit

[169] Vgl. Walter, J. in Achilles, I. (2010), S. 36-39
[170] Ehlers (2006), S. 15
[171] Ebd. S. 15

in den Unterricht aufgenommen werden. Bild- und Filmmaterial, sowie Sozialspiele und fachspezifische Beratung, wie dem Frauenarzt, sind dem Alter der Schülerinnen und Schüler entsprechend auszuwählen.[172]

II. Differenzierte, klar gegliederte Lernschritte

Die einzelnen Lernschritte müssen dem Niveau der Kinder und Jugendlichen angepasst sein. Es muss genügend Zeit eingeplant werden, damit es für jeden ein Lerneffekt gibt.

III. Individualisierung

Jeder Schüler und jede Schülerin hat eigene Vorstellungen. Es muss ein individueller Zugang zum Thema hergestellt werden. So sind auch die Körperlehre und das Selbstbild wesentliche Bestandteile der Sexualerziehung. Die persönliche Auseinandersetzung der Lehrperson mit dem Thema ist von großer Bedeutung für die Qualität des Unterrichts.

IV. Mitbestimmung der Inhalte und Vorleben von Haltungen

Die individuellen Fragen der Jugendlichen werden auch teilweise außerhalb des Unterrichts gestellt, diese sollten, sofern sie für die Lerngruppe wichtig sind, in den Unterricht aufgenommen werden. Die Interessen, Fragen und individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen stehen im Vordergrund der Sexualerziehung.

V. Einsatz von Körperübungen, Bildergeschichten und Rollenspielen

Es soll eine vertraute Atmosphäre hergestellt werden, so sollen auch schöne sexuelle Erfahrungen wie Streichel- und Massageübungen angeboten werden. Hier können dann auch individuelle Grenzen thematisiert werden. Bildergeschichten stellen einen direkten Bezug zum Leben her. Anhand von Rollenspielen sollen die Jugendlichen ihr Wissen und ihr Sprachvermögen erweitern.

VI. Freiarbeit

Hier soll der Wortgebrauch und der Umgang mit Begrifflichkeiten gefestigt werden. Die Freiarbeit kann vor allem als Vertiefung dienen.

VII. Praktikable Sexualität und die Auseinandersetzung mit der Behinderung

Es sollten immer wieder Körperwahrnehmungsübungen stattfinden, diese verbessern die Körperwahrnehmung und somit auch das Körperbild. Für eine gute Sexualerziehung ist ein positives Selbstbild unerlässlich.[173]

Im Bereich der Menschen mit schwerer geistiger Behinderung ist ebenfalls die Vermittlung eines positiven Körpergefühls relevant. So steht die Zärtlichkeit, die auf den ganzen Kör-

[172] Vgl. Ehlers (2006), S. 15
[173] Vgl. Ebd. S. 15-16

per gerichtet ist, an oberster Stelle. Die basale Kommunikation und Stimulation, sowie Körpermassagen gehören zur Sexualerziehung dazu. Dies soll auch durch eigene Körperberührungen mit Handführung unterstützt werden. Auch bei der Intimpflege soll durch Kommunikation und Wertschätzung eine gute Atmosphäre gewährleistet werden, es darf kein Zeitdruck entstehen. Eine konstante geschlechtshomogene Person trägt wesentlich zu einem positiven und nicht unangenehmen Schamgefühl bei.[174]

8.3 Wortgebrauch

Wie bei den Schülervorstellungen deutlich wurde gibt es eine große Lücke in Sachen Begriffe, Wortgebrauch und den zugehörigen Definitionen. Das Körperbild ist bei Menschen mit geistiger Behinderung aufgrund von Einschränkungen und Andersartigkeit sehr oft verschoben. Daher ist es notwendig beim Körper zu beginnen, sodass über die ganze Einheit ein Selbstbild entstehen kann.

Die Frage stellt sich nun, welche Wörter im Sprachgebrauch vorhanden sein sollten, mit welchen Wörtern die Jugendlichen umgehen sollten. Oftmals ist es die Lebensgeschichte der Jugendlichen, die Begriffe wie Penis, Vagina,… nicht beinhalten, aber auch die intellektuellen Fähigkeiten beschränken den Wortgebrauch von Menschen mit geistiger Behinderung. Oftmals fehlen ihnen die Wörter. Penis hat viele Synonyme wie z.B. „Pimmel…Piller…Schwanz“[175], jeder verwendet unterschiedliche Formulierungen, die Definition bleibt aber dieselbe. Man kann gemeinsam mit den Jugendlichen im Unterricht eine Sammlung von Wörtern zu den verschiedenen Geschlechtsteilen gestalten. Wichtig ist hierbei, dass man selbst die „Schwelle der Verlegenheit“[176] überwindet. Wenn es gelingt auch humorvoll darüber zu reden, wird das Eis gebrochen und eine gute Atmosphäre gewährleistet. Es sollte aber auch über schmutzige Wörter gesprochen werden, die eine erniedrigende Botschaft enthalten, um so auch den Gebrauch dieser Wörter einzudämmen. So ist es wichtig auch „unschöne Wörter“, die von den Jugendlichen im Sprachgebrauch

[174] Vgl. Ehlers (2006), S. 16-17
[175] Vgl. Bosch, E.; Suykerbuyk, E. (2006): Aufklärung - die Kunst der Vermittlung. Methodik der sexuellen Aufklärung für Menschen mit geistiger Behinderung. Weinheim und München: Juventa Verlag. S. 63
[176] Ebd.

vorhanden sind zu thematisieren und mit ihnen zu diskutieren.[177] Ziel ist es bei der Wortfindung einen respektvollen Umgang mit diesen Wörtern zu erlernen.
Es gilt:

„Offenheit", „konkret sein", „positive Verstärkung", „nichts ist falsch", „regelmäßige Wiederholung" und „schrittweise Realisation" sind Kernbegriffe der Didaktik sexueller Aufklärung für Menschen mit einer geistigen Behinderung."[178]

Es muss ein Weg gefunden werden den Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung die Begriffe der Sexualität verständlich beizubringen.

Anhand der Auswertung der Schülervorstellungen wurde klar, dass die Sprache und der Wortgebrauch bei den Schülerinnen und Schülern eingeschränkt sind. So macht es beispielsweise keinen Sinn direkt von Samen und Eizelle und einer Befruchtung der beiden zu reden, wenn dies nicht im Sprachgebrauch der Jugendlichen vorhanden ist. Eine leichte und offene Sprache hilft den Jugendlichen ihre Erfahrungen zu erweitern.

Wenn es der Lehrperson gelingt sich über ihre eigene Sexualität, Gefühle und Wünsche Gedanken zu machen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und diese mit in den Unterricht aufnimmt, kann ein respektvolles und offenes Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern stattfinden. Aus diesem Grund ist auch die Wortsammlung wichtig, denn so weiß die Lehrperson welche Wörter bekannt sind und welche noch erarbeitet werden sollten. Es sollte eine Kommunikation auf einer Ebene der Lehrperson und Schülerinnen und Schüler stattfinden.

8.4 Sexualpädagogische Schwerpunktthemen

Der Sexualkundeunterricht sollte in der Grundschulstufe beginnen, in der Hauptschulstufe erweitert und in der Berufsschulstufe abgeschlossen werden.

In der Grundschulstufe geht es in erster Linie um das Kennenlernen des eigenen Körpers. Es geht um die Sinneswahrnehmung und das Körperschema.[179]

---

[177] Möckel, A. (2008): Lernwerkstatt Liebe – Körper – Kinderkriegen (3./4. Klasse). Buxtehude: Persen Verlag. S. 5
[178] Bosch (2006), S. 70
[179] Vgl. Ehlers (2006), S. 19

Die Hauptschulstufe behandelt ein breites Themenspektrum, Inhalte sind hier, die geschlechtliche Entwicklung, Umgang mit Veränderungen am Körper, körperliche Nähe, aber auch die Beachtung der Privatsphäre, die Geschlechtsorgane und die Geschlechtsrolle.

In der Berufsschulstufe geht es dann um konkrete Annährungen an die Sexualität. Punkte hierbei sind, Freundschaften und Partnerschaften, die Vorbereitung auf den Frauenarzt, Verhütung, Schwangerschaft und Körperpflege. Die Jugendlichen sollen lernen, wie man richtig flirtet und wie man eine Beziehung führt, hierzu gehört der Umgang mit Konflikten aber auch der Umgang mit Trennung. Ein weiterer Punkt ist die Selbstakzeptanz und die Auseinandersetzung mit der Behinderung, der Kinderwunsch und die Übernahmen von Verantwortung.[180]

Die Themenbausteine für die Unterrichtseinheiten sind sehr vielfältig. Sie beginnen bei der Hygiene und Gesundheit und den Veränderungen in der Pubertät, ziehen sich über Freundschaft und das Verliebt-sein, bis hin zur Partnerschaft, Verhütung, Selbstbefriedigung, Ehe und Elternschaft.

8.4.1 Themenbaustein Freundschaft

Das Thema Freundschaft ist bei Menschen mit geistiger Behinderung meist etwas anders definiert. Sie haben manchmal virtuelle Freunde aus Film und Fernsehen, oder sehen ihr Betreuungspersonen als Freunde an. Eine richtige Freundschaft ist aber, wenn man seine Freizeit mit lieben Menschen, den Freunden, verbringt und ihre Interessen teilt und die eigenen auch teilweise zurückstellt. Das Thema Freundschaft gehört unerlässlich zur Sexualerziehung dazu. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, wie man Kontakt zu anderen, gleichaltrigen aufnimmt und diesen Kontakt auch pflegt. Sie sollen auch lernen wie man mit Konflikten mit Freunden umgeht.[181]

Die Schülerinnen und Schüler benötigen Anregungen wie eine Freundschaft gestaltet werden kann, was das wichtige an Freundschaften ist und was überhaupt ein „guter Freund“ ist. Hier kann auch die Nähe und Distanz zu Personen im Umfeld der Schülerinnen und Schüler definiert werden und im Zuge dessen die Position des Freundes/der Freundin fest-

[180] Vgl. Ehlers (2006), S. 19
[181] Vgl. Schmetz, D.; Stöppler, R. (2007): Förderschwerpunkt Liebe – Sexualpädagogische Bildungsangebote für Menschen mit kognitivem Förderbedarf. Dortmund: Verlag modernes Lernen. S. 47

gelegt werden, wie nah darf er/sie mir sein? Es kann ebenfalls über verschiedene Gespräche diskutiert werden, die unter Freunden stattfinden können.[182]

8.4.2 Themenbaustein Partnerschaft

Das Verliebt-sein gibt Menschen mit geistiger Behinderung oftmals ein sehr schönes Gefühl. Aber leider müssen sie sich in den meisten Fällen mit diesem Gefühl zufrieden geben, da sie große Schwierigkeiten in der Partnersuche haben. Sie entsprechen häufig nicht dem Schönheitsideal, welches von der Gesellschaft festgelegt wird und haben somit keine Chance einen Partner/eine Partnerin zu finden. Dabei gehört die Liebe und das Geliebtwerden zu den Grundbedürfnissen eines jeden Menschen. Wichtig bei diesem Themenbaustein ist die Differenzierung der Gefühle zu Freunden und Partnern und wie man den jeweiligen Personen (Familie, Freunde, Partner), die richtig Zuneigung zeigen kann. Auch hier ist es wichtig den Umgang mit Konfliktsituationen zu erlernen. Auch das Thema Eifersucht sollte in diesem Zug behandelt werden. Hier ist das Rollenspiel eine sehr gute Variante, da man anschließend über die Gedanken und Gefühle der jeweiligen Partner sprechen und diskutieren kann.[183]

8.5 Leichte Sprache

Wie in den Schülervorstellungen zum Vorschein gekommen ist, ist die leichte und verständliche Sprache bei der Vermittlung von sexualpädagogischen Inhalten das wichtigste. Donum vitae ist eine Beratungsstelle die von der BzgA und der Lebenshilfe unterstützt wird. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein Konzept für Menschen mit geistiger Behinderung zu erstellen, dass auf ihre Bedürfnisse und ihren kognitiven Stand Rücksicht nimmt. Die leichte Sprache steht hierbei im Vordergrund. Auch Pro Familia hat Broschüren in leichter Sprache entwickelt. Diese leichte Sprache wird im nächsten Abschnitt näher erläutert.

8.5.1 Donum vitae Themenbaustein Liebe, Sex und Schwangerschaft

Es gibt insgesamt vier Hefte von Donum vitae in leichter Sprache. Themenschwerpunkte sind zum einen Schwangerschaft und Geburt, Liebe, Sex und Verhütung, sowie Rat und Hilfe in der Schwangerschaft und zum anderen auch ein Heft über die rechtliche Betreu-

[182] Vgl. Schmetz (2007),S. 48-49
[183] Vgl. Ebd. S. 50-56

ung. Diese Hefte sind so geschrieben, dass sie für Menschen mit geistiger Behinderung leicht zu lesen sind und sie aber auch für Betreuer/innen, Eltern und Lehrer/innen als Unterstützung und Ratgeber, bei der Vermittlung von sexualpädagogischen Inhalten helfen können.

Das Heft über Schwangerschaft und Geburt gibt Auskunft über die Entstehung einer Schwangerschaft, über Schwangerschaftstests, über die Begleitung durch eine Hebamme und über die einzelnen Stationen und Veränderungen während der Schwangerschaft. Gestützt werden die Inhalte durch bildhafte Veranschaulichung, die meines Erachtens gut gewählt sind, sodass auch Menschen, die nicht lesen können über die Bilder schon viel Auskunft bekommen können. Immer wieder gibt es Fachbegriffe, die man lernen sollte, wie z.B. „Befruchtung“ oder „Embryo“[184], die im Heft auch als schwere Wörter ausgewiesen sind, die dann aber in leichter Sprache erläutert werden.

An die Schülervorstellungen kann durch diese Methode der leichten Sprache im Bereich Entstehung des Lebens so angeknüpft werden, dass z.B. eine Schwangerschaft durch eine Befruchtung hervorgerufen wird. Die Verbindung von Samen und Eizelle wird bildlich dargestellt. So kann das Wort „Befruchtung“ in den Wortgebrauch der Jugendlichen aufgenommen werden.[185] Auch die Notwendigkeit des Vaters als Sexualpartner wird hier erläutert, er trägt genauso viel wie die Frau zur Befruchtung bei.

Im zweiten Heft von Donum vitae geht es um Liebe, Sex und Verhütung. Hier wird zunächst die Entwicklung vom Mädchen zur Frau und vom Jungen zum Mann bearbeitet. Es wird auch die Menstruation als die Entwicklung zur Frau beschrieben. Im nächsten Teil geht es weiter um den Geschlechtsverkehr zwischen Mann und Frau, aber auch die Selbstbefriedigung wird erläutert. Es werden verschieden Verhütungsmittel aufgelistet und erklärt. Es gibt auch den Hinweis auf eine Sexualbegleitung, wenn man keinen Partner hat.[186] Auch dieses Heft ist mit sehr vielen hilfreichen Bildern untermalt.

Wichtig ist für den unterrichtlichen Gebrauch dieser Hefte, zusätzlich Materialien zur Veranschaulichung zu beschaffen. Es ist zwar gut, dass die Schülerinnen und Schüler wissen,

---

[184] Flegel, A. (Lebenshilfe): http://www.donumvitae.org/media/raw/Heft_3_Geburt_131016.pdf [07.07.2014]. S. 8-9
[185] Vgl. Flegel, A. (Lebenshilfe): http://www.donumvitae.org/media/raw/Heft_3_Geburt_131016.pdf [07.07.2014]. S. 8-9
[186] Flegel, A. (Lebenshilfe): http://www.donumvitae.org/media/raw/Heft_1_Sexualaufklaerung_131016.pdf [07.07.2014]

welche Verhütungsmittel es gibt, wenn sie deren Anwendung aber noch nie erprobt haben macht es wenig Sinn, sie nur sprachlich zu erläutern. Hier ist wieder der offene Umgang mit dem Thema wichtig. Die Schülerinnen und vor allem die Schüler bekommen Hilfestellung bei dem Anlegen des Kondoms auf z.B. einem Holzpenis. Die Mädchen wissen häufig nicht, was die Menstruation bedeutet, sie sehen das Blut und wissen vielleicht, dass dies irgendwie aufgefangen werden muss. Ein Tampon einzuführen ist sehr schwierig, auch hier ist eine Unterstützung mit beispielsweise einem Bild notwendig und vor allem hilfreich.

Anhand der Schülervorstellungen wurde deutlich, dass die Jugendlichen ein doch sehr differenziertes Bild von Geschlechtsverkehr und Sexualität haben. Es ist daher unbedingt notwendig, die Thematik so zu vereinfachen, dass für jeden einzelnen ein Bild entsteht, das in den Alltag aufgenommen und angewendet werden kann. Die leichte Sprache sowie geeignete Bilder und Materialien verhelfen den Jugendlichen diesen Lebensbezug herzustellen.

8.6 Sexualpädagogische Materialen

Wie schon bei der Methodik aufgeführt wurde, kommt es auf die Vielfalt der Materialien an. Jeder Schüler und jede Schülerin lernt auf seine/ihre eigene Art. Grundsätzlich sind folgende Kriterien bei der Materialauswahl von Bedeutung:

- „Möglichkeiten der Herstellung eines Bezugs zum eigenen Körper,
- behindertengerechte Sprache, d.h. einfacher Satzbau und leicht verständliche Worte,
- kommunikationsstiftende Funktionen,
- realistische Darstellungen.“[187]

Es gibt verschiedene Zugänge zur Sexualerziehung. Im Folgenden möchte ich einige kurz vorstellen.

[187] Römer, B. (1995): Streicheln ist schön. Sexuelle Erziehung von geistig behinderten Menschen. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag. S. 90

8.6.1 Anschauungsobjekte Themenbaustein Körper

Anschauungsobjekte sind für die visuelle Wahrnehmung relevant. Hierfür gibt es spezielle Handpuppen, die *Dorlys* genannt werden, die sich für die Sexualerziehung als hilfreich und gut erwiesen haben. Es ist zunächst ein rein spielerischer Effekt vor allem für Kinder. Wenn sie die Puppen an und ausziehen können, ihnen die Haare schön machen. Der Lerneffekt besteht zunächst im Kennenlernen der Geschlechterrollen. Sie lernen Unterschiede zwischen Mann und Frau, da die Puppen auch Geschlechtsorgane haben. Auch die Körperhygiene kann an ihnen erlernt werden. „Durch das Medium Puppe wird leichter die Scheu überwunden, sich mit dem Thema Sexualität auseinanderzusetzen und Geschlechtsunterschiede beim Namen zu nennen.“[188]

Ein weiterer Vorteil von solchen Puppen ist auch das Erlernen einer Schamgrenze und der Intimsphäre, die im geistig behinderten Bereich häufig fehlen. Man kann sich in die Puppe hineinversetzen, ohne direkt betroffen zu sein und sagen welche Berührungen man mag und welche nicht. Hier kann ein Erzieher/eine Erzieherin oder der Lehrer/die Lehrerin auch unterstützend mitwirken.

Weitere Anschauungsobjekte, die für Menschen mit geistiger Behinderung eingesetzt werden können, sind die Geschlechtsorgane von *Paomi*. Diese fühlen sich an wie Kissen, beinhalten aber alles, was der reale Körper eines Menschen in sich hat. Man kann so erläutern, wie z.B. der weibliche Zyklus funktioniert, in dem man sich das Zykluskissen zur Hand nimmt. Die Kinder und Jugendliche können die Geschlechtsorgane sehen und anfassen und lernen so auf eine angenehme Art, die nicht „peinlich“ für sie ist, ihren Körper und seine Funktionen kennen.[189]

Durch diese Anschauungsobjekte kann direkt an die „Einstellung zum eigenen Körper und dem der anderen“ angeknüpft werden. Man kann den Wortgebrauch der Schülerinnen und Schüler verwenden und ihnen dann das Objekt vor Augen führen und es mit dem speziellen Fachbegriff beim Namen nennen. Auch das natürliche Schamgefühl wird durch die Benennung der „verbotenen“ Körperzonen von einem selbst und dem der anderen geprägt. Man muss hierbei aber auch unterscheiden wer einen wo anfassen darf. Der feste Freund darf nach einiger Zeit mehr als die beste Freundin. Auch hier geht es darum, dass nur so viel zugelassen werden darf, wie der Jugendliche möchte. Grenzen dürfen auch von dem

[188] Römer, B. (1995), S. 91
[189] Kupfer, D.: http://www.paomi.de/ [08.07.2014]

festen Freund/der festen Freundin nicht überschritten werden. Wichtig ist, dass man das Thema gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern anspricht, dass man gemeinsam Grenzen benennt, mit denen sich alle identifizieren können. Ein offener Umgang der Lehrperson, auch mit den eigenen Gefühlen, ist hier von großer Bedeutung. Auch das Thema sexueller Missbrauch hat ganz viel mit dem eigenen Körperbild zu tun. Wenn die Kinder und Jugendlichen nicht lernen, welche Körperteile tabu für Fremde sind, so ist das Risiko eines Missbrauchs stark erhöht, auch diese Thematik, die nicht im Detail in dieser Arbeit aufgenommen wurde, gehört zum Thema Sexualität dazu und sollte auch in der Schule thematisiert werden.

Es gibt natürlich auch viele Zeitschriften, Bücher und Filme, die den Umgang mit dem Thema Sexualität sehr schön verdeutlichen und für den Unterricht relevant sind. Diese Auflistung würde aber den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Auch die Lehrbücher, die es für die Sexualerziehung gibt, sind im Grundschulbereich sehr zahlreich, im Bereich der Geistigbehindertenpädagogik noch im Aufbau. Aber auch hier liegt es im Ermessen der Lehrperson welches Buch und welche zugehörigen Materialen für den Unterricht und die Schülerinnen und Schüler am geeignetsten erscheinen. Es ist nicht Teil dieser Arbeit Unterrichtsmaterialien im Detail zu erläutern, es geht vielmehr um die Notwendigkeit der Aufklärung im Bereich der Geistigbehindertenpädagogik sowie um die Beachtung der Alltagsvorstellungen der Schülerinnen und Schüler.

Eine „sexualfreundliche Sexualerziehung“[190] akzeptiert jeden Menschen mit seinen bestimmten Bedürfnissen. Es gibt hierbei keine Norm, die besagt, dass die Sexualität ab einem bestimmten Punkt genügend vorhanden ist. Jeder muss seine eigene ihm passende Sexualität finden. Die Schule hat die Aufgabe Grundlagen zu vermitteln, die dazu beiträgt, dass sich eine befriedigende Sexualität entwickeln kann. Die Vermittlung beinhaltet auch, Grenzüberschreitungen hinsichtlich sexueller Gewalt zu thematisieren.[191]

Grundsätzlich gilt: *„Bei allem ist Menschennähe wichtiger als ethisch reine Konzepte. Fehler, Irrwege, Sackgassen müssen Jugendlichen zugestanden werden. Das können Pädagogen und Pädagoginnen (und Eltern) nur, wenn sie ihre eigene Lebensrealität anneh-*

[190] Ortland (2008), S. 91
[191] Vgl. Ebd. S. 92

men, eigene Vereinseitigungen akzeptieren, sich Sackgassen und Irrwege verzeihen können.“[192]

Wichtig ist, dass man den Schülerinnen und Schülern Lernangebote macht, ihnen nichts vorenthält. Offene Gespräche sind dabei das wichtigste. Wenn eine gute Atmosphäre geschaffen ist und diese durch entsprechende Materialien wie Bilder, Videos und andere Dinge gestützt werden, kann ein einprägender und somit sinnvoller Unterricht stattfinden, der den Schülerinnen und Schülern auch Erfahrungen bietet, die sie in ihre Alltagsvorstellungen mit einbeziehen und aufnehmen können.

[192] Ortland (2008); zit. nach Sielert (1993, 106), S. 92

9. Abschließende Gedanken

Sexualität und Behinderung sind keine Begriffe mehr, die nur getrennt voneinander gesehen und akzeptiert werden können, selbst wenn der Großteil der Gesellschaft ein Tabuthema daraus macht und es lieber verschweigt, als darüber zu reden. Menschen mit geistiger Behinderung haben ein Recht darauf ihre Sexualität auszuleben, Lust zu empfinden und Zärtlichkeit auch vom anderen Geschlecht zu erfahren. Menschen mit einer Behinderung sollen am vollen Leben teilhaben, dies ist zumindest der Wunsch und der Gesellschaft und der Menschen mit Behinderung. Die Sexualität wird hierbei aber oftmals ausgegrenzt obwohl sie zu einem großen Teil der Selbstbestimmung der vollen Teilnahme am Leben dazugehört.

Die psychosexuelle Entwicklung von Kindern mit geistiger Behinderung hat gezeigt, dass es umso notwendiger ist, die Sexualität in die Erziehung mit aufzunehmen, sodass eine ganzheitliche Entwicklung auf allen Ebenen stattfinden kann. Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen dürfen das Thema den Kindern und Jugendlichen nicht vorenthalten, auch wenn keine Fragen seitens der Kinder und Jugendlichen gestellt werden. Ein offener Umgang hilft ihnen sich in ihrem Körper wohl zu fühlen und ihren Körper besser kennen zu lernen. Die Persönlichkeitsentwicklung und ein positives Selbstbild können durch eine angemessene Sexualerziehung gestärkt und entwickelt werden. Es geht auch darum den Jugendlichen mehr Selbstbestimmung und Entscheidungsspielräume zuzubilligen. Die engsten Bezugspersonen spielen vor und in der Pubertät eine prägende Rolle. Deshalb ist es unerlässlich die Eltern aufzuklären und ihnen die Angst vor möglichen Folgen zu nehmen, ihnen Hilfen aufzuzeigen, sie dabei zu unterstützen und ihnen mögliches Fachpersonal zur Seite zu stellen.

Da die Eltern in den meisten Fällen keine Hilfe in Anspruch nehmen wollen oder auch nicht wissen, dass es mögliche Beratungsstellen gibt, da das Thema Sexualität von ihnen häufig tabuisiert wird, hat die Schule einen großen Bildungsauftrag, der nun auch im Bildungsplan verankert ist.

„Sexualerziehung wird durch die individuellen Erfahrungen in der sexuellen Lernbiografie der Pädagogen, ihr implizites oder explizites sexualerzieherisches Konzept sowie ihre diesbezüglichen Kompetenzen und inhaltlichen Präferenzen bestimmt. Ebenso sind die Kinder und Jugendlichen mit ihren Erfahrungen und Vorstellungen von Sexualität, den Einflüssen durch die Eltern und ihren offen oder verdeckt gestellten Fragen und damit inhaltlichen Wünschen Teil dieses Unterrichts.“[193]

Die Schülervorstellungen zeigen deutlich, dass das Verständnis von Sexualität, Geschlechtsverkehr, Partnerschaft und Freundschaft näher zur Fachwissenschaft gebracht werden sollte. Ihre bisherigen Erfahrungen sollen weiter ausgebaut werden, sodass neue Inhalte aufgenommen und verinnerlicht werden können. Das Thema wird sie immer wieder in ihrem Leben begleiten, sei es bei der Partnersuche, der Selbstbefriedigung oder dem Bedürfnis sich geborgen und geliebt zu fühlen. Dies stellt die Notwendigkeit einer angemessenen und verständlichen Sexualerziehung dar.

Freundschaften sind für alle Kinder und Jugendliche von großer Bedeutung, sie prägen die Pubertät und verschaffen ihnen ein positives Selbstwertgefühl. Leider sind Freundschaften bei Jugendlichen mit geistiger Behinderung meist nur auf die Schule beschränkt, außerhalb haben sie nur ganz wenige gleichaltrige Kontakte. Hier ist auch seitens der Sexualpädagogik Hilfe zu leisten. Wie findet man Freunde, was machen gute Freunde aus, wie kann man Freundschaften aufrecht erhalten? Diese und noch weitere Fragen sollten im Unterricht erarbeitet werden.

Der Wunsch nach einem Partner, nach Zuneigung, Geborgenheit und Liebe ist bei jedem Menschen vorhanden. Menschen mit geistiger Behinderung wissen oftmals nicht, wie sie richtig damit umgehen sollen, wie man eine Partnerschaft führt, sodass sie nicht gleich wieder in die Brüche geht. Solche Gedanken müssen als Unterrichtsgegenstand aufgenommen werden. Wenn es um das Thema Partnerschaft geht, entsteht bei vielen Jugendlichen mit geistiger Behinderung häufig Frust. Sie sehen glückliche Paare in ihrer Umgebung und merken schnell, wenn sie sich auf die Suche begeben, dass es nicht so einfach ist jemanden passendes zu finden. Viele Jugendliche wünschen sich eine Partnerin ohne Beeinträchtigung. Dieser Wunsch wird aber nur in den seltensten Fällen erfüllt. Auch hier müssen die Jugendlichen ernst genommen werden, ihre Sorgen, Hoffnungen und Wünsche gemeinsam mit ihnen reflektiert werden. Es muss eine für die Jugendliche akzeptable Lö-

[193] Ortland (2008), S. 85

sung gefunden werden. Dies sollte auch Unterrichtsgegenstand sein. Wie lernt man jemanden kennen? Wie verhält man sich beim ersten Treffen? Wie kann man sich näher kommen? Wie flirtet man? In diesem Zusammenhang sollten ebenfalls die Konflikte und auch die Trennung ins Blickfeld gerückt werden. Die Begleitung des Paares bei Fragen zu Verhaltensweisen o.ä., durch nahestehende Bezugspersonen, kann vor allem in der Anfangsphase der Beziehung sehr sinnvoll sein. So soll auch die Sexualassistenz und andere Hilfsmittel nicht vor ihnen verschwiegen werden, sondern ebenfalls thematisiert und mögliche Beratungsstellen aufgeführt werden.

Aufgrund der Schülervorstellung wurde deutlich, dass die Sprache das Hauptproblem bei der Vermittlung von sexualpädagogischen Inhalten ist. Die Schülerinnen und Schüler können mit Begriffen wie Geschlechtsverkehr, Samen und Eizelle sowie Embryo und ähnlichem, nichts anfangen. Sie benötigen eine ihnen entsprechende leichte Sprache. Es bezweckt wenig, wenn man sie mit reinem Fachwissen und Fachbegriffen eindeckt und anschließend nichts in ihrem Gedächtnis hängen bleibt. Sinnvoll ist es, wenn die Lehrperson gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern eine Sprache entwickelt, die von allen verstanden und akzeptiert wird. Dies ist der erste und wichtigste Grundstein für einen den Schülerinnen und Schülern entsprechenden Unterricht, der sich durch die ganze Einheit ziehen sollte und auch immer weiter ausbaufähig bleibt.

Im Bereich Körper und Sexualität ist von großer Bedeutung, dass man den Jugendlichen zunächst die Veränderungen in der Pubertät erläutert, ihnen die Angst nimmt, dass sich der Körper verändert. Ein positives Körpergefühl trägt erheblich zu einer gesunden Sexualität bei. Hier sollten Körperwahrnehmungsübungen gestaltet werden. Ein weiterer Bereich ist die Selbstbefriedigung, sie soll nichts Verbotenes sein, sondern etwas Schönes. Konkrete Hilfsmittel sind wichtig und deshalb sollten sie gezeigt werden, sodass die Schülerinnen und Schüler sie auch anwenden können. Geschlechtsverkehr, Zeugung und Schwangerschaft sind weitere Themen die hinsichtlich des Körpers relevant sind.

Die Verhütung spielt ebenfalls eine wichtige Rolle und sollte daher unbedingt behandelt werden. Die Pille und das Kondom sind zwar die gängigsten Verhütungsmittel, aber es gibt noch viele weitere Mittel, vor allem für die Frau. Auch diese sollen erläutert und gezeigt werden, sodass die Mädchen auch ein Stück weit selbst entscheiden können, was für sie die geeignetste Variante ist. Auch der Besuch beim Frauenarzt kann schon in der Schule er-

probt werden, so wird den Mädchen im Voraus ein stückweit die Angst genommen und sie wissen, was auf sie zukommt.

Für ein gelingendes Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern sind die gegenseitige Anerkennung der Wahrnehmung und der Bedürfnisse eines jeden einzelnen unerlässlich. Die Lehrperson unterstützt die kommunikativen Kompetenzen so, dass sich jeder Schüler und jede Schülerin mit seinen Wünschen, Gedanken und Fragen ernstgenommen fühlt. Diese kommunikativen Kompetenzen sollen ihnen helfen sich in alltäglichen zwischenmenschlichen Beziehungen sowie in einer Partnerschaft besser verständigen zu können. Die Schülerinnen und Schüler sollen weiter bestärkt werden sich auch gegen die Normen der Gesellschaft durchzusetzen. Sie sollen sich ihre eigene Wertvorstellung reflektiert aufbauen. Ein weiterer wichtiger Grundstein für ein gelingendes Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern ist die Reflexion der Lehrperson über ihre eigene Sexualität. Gelingt es der Lehrperson das Thema Sexualität als etwas Natürliches anzusehen und sie sich intensiv damit auseinandersetzt, so kann dies auch als etwas Normales in die Lebenswelt der Jugendlichen aufgenommen werden und muss nicht ständig als peinlich-berührend oder rein biologisch behandelt werden.

Der Psychologe und Leiter des Institutes zur Selbst-Bestimmung Behinderter, einer international anerkannten Sexualberatungsorganisation, Lothar Sandfort[194] hält die Sexualität und Partnerschaft von Menschen mit Behinderung folgendermaßen fest:

„Jedenfalls bin ich mir heute sicher, dass Sexualität und Partnerschaft das motivierendste Thema der zukünftigen Behindertenemanzipation sein wird. Wir nehmen uns die Freiheit, vielleicht sogar den Nutzen aller. Denn vielleicht gelingt es uns auch, die Vielfältigkeit erlebbarer Lust zu erweitern und ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. […]

Mit der zunehmenden Absicherung des nicht verhinderten behinderten Lebens und dem zunehmenden Selbstbewusstseins Behinderter, werden diese sich auch an Probleme heranwagen, die heute für viele noch undenkbar sind: Lustvolle Sexualität und Chancengleichheit als Partner.“[195]

[194] Unb. Autor: http://de.wikipedia.org/wiki/Lothar_Sandfort [28.07.2014]
[195] Sandfort, L. (2007²): Hautnah – Neue Wege der Sexualität behinderter Menschen. Neu-Ulm: Digitaldruck leibi.de, S. 124-125

10. Literaturverzeichnis

Bücher:

Achilles, I. (2010): „Was macht Ihr Sohn denn da?“ – Geistige Behinderung und Sexualität. München: reinhardt Verlag. (5. Auflage)

Bach, H. (1981³): Sexuelle Erziehung als Eingliederungshilfe bei geistiger Behinderung. Berlin: Carl Marhold Verlagsbuchhandlung

Bender, S. (2012) in: Sexualität und Partnerschaft bei Menschen mit geistiger Behinderung – Perspektiven der Psychoanalytischen Pädagogik. Gießen: Psychosozial Verlag

Bosch, E.; Suykerbuyk, E. (2006): Aufklärung - die Kunst der Vermittlung. Methodik der sexuellen Aufklärung für Menschen mit geistiger Behinderung. Weinheim und München: Juventa Verlag

Bundesvereinigung Lebenshilfe (Hrsg.) (2009): Sexualpädagogische Materialien für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen. Weinheim und München: Juventa Verlag. (5. Auflage)

Duit (1996). In: Kattmann, U., u.a. in: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften; Jg. 3, Heft 3, (1997)

Ehlers, Cathrin (2006): Sexualerziehung bei Jugendlichen mit körperlicher und geistiger Behinderung – Unterrichtsmaterialen. Buxtehude: Persen Verlag

Frerichs, V. (1999): Schülervorstellungen und wissenschaftliche Vorstellungen zu den Strukturen und Prozessen der Vererbung – ein Beitrag zur Didaktischen Rekonstruktion. Oldenburg: Druckzentrum der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Gropengießer, H. (1997a): Didaktische Rekonstruktion des „Sehens“. Oldenburg: ZpB

Hahn, M.: Pädagogische Ansätze – Überlegungen zur Sexualpädagogik bei Menschen mit Geistigbehinderung. In: Walter, J. (Hrsg.) (1996)): Sexualität und geistige Behinderung. Heidelberg: Edition Schindele. Band 1 (4. Auflage)

Jung, W. in: Duit, R; Jung, W.; Pfundt, H. (1981): Alltagsvorstellungen und naturwissenschaftlicher Unterricht. Köln: Aulis Verlag Deubner & CO KG

Kattmann, U. (Hrsg.) (1998): Fachdidaktik Biologie. Köln: Aulis Verlag Deubner 4. Auflage

Kattmann, U., u.a. in: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften; Jg. 3, Heft 3, (1997): Das Modell der Didaktischen Rekonstruktion- Ein Rahmen für naturwissenschaftsdidaktische Forschung und Entwicklung

Kerpa, U. (1998): Entwicklungspsychologische Theorien zu Sexualität und Sexualerziehung. In: Färber, H.-P. (u.a. Hrsg.): Sexualität und Behinderung – Umgang mit einem Tabu. Tübingen: Attempto Verlag

Lempp, R. (1998): Sexualität und Behinderung. In: Färber, H.-P. (u.a. Hrsg.): Sexualität und Behinderung – Umgang mit einem Tabu. Tübingen: Attempto Verlag

Löbner, I.: Entwicklungspsychologie. In: Färber, H.-P. (u.a. Hrsg.)(1998): Sexualität und Behinderung – Umgang mit einem Tabu. Tübingen: Attempto Verlag

Möckel, A. (2008): Lernwerkstatt Liebe – Körper – Kinderkriegen (3./4. Klasse). Buxtehude: Persen Verlag

Möller, K. (2007): Genetisches Lernen und Conceptual Change. In: Kahlert, J. u.a. (Hrsg.): Handbuch Didaktik des Sachunterrichts. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

Ortland, B. (2008): Behinderung und Sexualität – Grundlagen einer behinderungsspezifischen Sexualpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer GmbH

Reinfried, S.; Mathis, C.; Kattmann U.: Das Modell der Didaktischen Rekonstruktion – eine innovative Methode zur fachdidaktischen Erforschung und Entwicklung von Unterricht. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 27 (3)

Römer, B. (1995): Streicheln ist schön – Sexuelle Erziehung von geistig behinderten Menschen. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag

Sandfort, L. (2007²): Hautnah – Neue Wege der Sexualität behinderter Menschen. Neu-Ulm: Digitaldruck leibi.de

Schmetz, D.; Stöppler, R. (2007): Förderschwerpunkt Liebe – Sexualpädagogische Bildungsangebote für Menschen mit kognitivem Förderbedarf. Dortmund: Verlag modernes Lernen

Senckel, B. (1998³): Mit geistig Behinderten leben und arbeiten – Eine entwicklungspsychologische Einführung. München: Verlag C.H. Beck

Sporken, P.; Jacobi,V.; Van der Arend, A. (1980): Die Sexualität im Leben geistig Behinderter- Düsseldorf: Patmos Verlag

Sporken, P.: Sexualerziehung geistig behinderter Menschen. In: Sporken, P.; Jacobi, V.; Van der Arend, A. (1980): Die Sexualität im Leben geistig Behinderter. Düsseldorf: Patmos Verlag

Walter J.: Grundrecht auf Sexualität? In: Walter, J. (Hrsg.) (1996): Sexualität und geistige Behinderung. Heidelberg: Edition Schindele. Band 1 (4. Auflage)

Internetquellen:

Abschnitt 13 StGB: http://dejure.org/gesetze/StGB/174.html [13.05.2014]

Artikel 1 GG: http://dejure.org/gesetze/GG/1.html [13.05.2014]

Artikel 2 GG: http://dejure.org/gesetze/GG/2.html [13.05.2014]

BzgA (2010): Sonderauswertung Jugendsexualität Fokus Bildungsdifferenzen: http://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Jugendsexualitaet%202010%20Fokus%20Bildungsdifferenzen.pdf [07.07.2014]

Flegel, A. (Lebenshilfe): http://www.donumvitae.org/media/raw/Heft_1_Sexualaufklaerung_131016.pdf [07.07.2014]

Flegel, A. (Lebenshilfe): http://www.donumvitae.org/media/raw/Heft_3_Geburt_131016.pdf [07.07.2014].

Kupfer, D.: http://www.paomi.de/ [08.07.2014]

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2009):

http://www.bildung-staerkt-men-schen.de/unterstuetzung/schularten/SoS/SfGB/BPL_SchuleGeistigbehinderte_online_oV.pdf [15.05.2014]

Namiss, C.: http://texte.namiss.de/html/efried/language.html [11.07.2014]

Unbekannter Autor: https://www.google.de/?gws_rd=ssl#q=Sex [19.06.2014]

Unbekannter Autor: https://www.google.de/search?q=Sex&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ei=P_-iU92wIqiJ7AamlIAg&ved=0CAYQ_AUoAQ&biw=1280&bih=663 [19.06.2014]

Unbekannter Autor: http://www.menshealth.de/love/partnerschaft/was-ist-eine-beziehung.213058.htm [29.06.2014]

http://de.paedapedia.wikia.com/wiki/Phallische_Phase_%28Freud%29 [20.06.2014]

Unbekannter Autor: http://www.staff.uni-oldenburg.de/ulrich.kattmann/32174.html [28.05.14]

Unbekannter Autor: http://de.wikipedia.org/wiki/Partnerschaft [29.06.2014]

Unbekannter Autor: http://de.wikipedia.org/wiki/Sex [19.06.2014]

Walter, J. (2000): Vortrag „Tabu und Zumutung“. Berlin: http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=663 [13.05.2014]

I. Anhang

i. Transkripte

Transkript Interview 1: Marian

I: Wie alt bist du?
S: sechzehn
I: Wann hast du Geburtstag?
S: Am…November
I: Und in welchem Jahr wurdest du geboren?
S: 1998
I: Weißt du denn wie das geht mit dem geboren werden?
S: Da wird man getauft.
I: Nach der Geburt.
S: Ja, genau.
I: Und wo warst du bevor du geboren wurdest? Wo bist du da gewachsen?
S: Bei meiner Mama im Bauch.
I: Und wie geht das denn, wie kommt denn ein Baby in den Bauch?
S: Die ist schwanger geworden und dann hat sie ein Kind bekommen.
I: Und wie wird man denn schwanger?
S: Wenn man ein Kind kriegt und das dann immer größer wird.
I: Passiert das einfach so, dass man schwanger wird?
S: Glaub schon.
I: Hat dein Papa da auch etwas damit zu tun, mit dem schwanger werden?
S: Der war dabei.
I: Wo?
S: Im Krankenhaus bei der Geburt. Sonst weiß ich nichts mehr.
I: Sagt dir das Wort Geschlechtsverkehr etwas?
S: Ja.
I: Was bedeutet das?
S: Wenn man kein Kind kriegt.
I: Kannst du das mal beschreiben?
S: Ehh…Wenn man ein Kind will und das dann nicht funktioniert.
I: Hast du dieses Wort schon mal in der Schule gehört?

S: Ne.

I: Und von deinen Eltern?

S: Ne.

I: Was weißt du über Sexualität, hast du darüber schon mal etwas gehört?

S: Ja das haben wir in der Schule gemacht.

I: Wie habt ihr das denn gemacht?

S: Mit so Bilder halt und dann haben wir halt nachkleben müssen.

I: Was musstet ihr denn da kleben?

S: Ausschneiden und die Körperteile haben wir zusammengeklebt.

(Bild)

I: Hat das dann ungefähr so ausgesehen?

S: Ja, ungefähr so, bloß hat man es zusammenkleben müssen.

I: Und welche Körperteile musstet ihr da drauf kleben?

S: Erst die Beine, dann die Schenkel und dann halt die verschiedenen Körperteile.

I: Und was habt ihr darüber gelernt?

S: Und dann haben sie s halt gesagt, was wir da machen müssen.

I: Und was habt ihr machen müssen?

S: Zusammenheften und dann ab in den Ordner. Und dann haben wir s nochmal besprochen.

I: Ok, aber was genau ihr da besprochen habt, weißt du nicht mehr?

S: Ne.

I: Wie wichtig sind denn Freunde für dich?

S: Sehr.

I: Was machen für dich gute Freunde aus?

S: Sie helfen.

I: Gibt es noch weitere Eigenschaften die Freunde haben?

S: Sie spielen mit jemand.

I: Ok, und ist für dich auch eine feste Partnerin wichtig?

S: Ja.

I: Und wie soll die denn aussehen?

S: Blond

I: Was würdest du denn gerne mit deiner Freundin gemeinsam unternehmen?

S: Essen gehen, spazieren gehen, alles was sie will halt.

62 I: Gibt es etwas, was in einer Beziehung ganz wichtig ist?

63 S: Ne.

64 I: Die Liebe vielleicht?

65 S: Ja die Liebe. (lacht)

66 I: Was bedeutet für dich Liebe?

67 S: Wenn man sich lieb hat.

68 I: Und was gehört für dich noch zu der Liebe dazu?

69 S: Sich küssen und kuscheln (lacht)

70 I: Dann darfst du mir noch sagen, was dir besonders gut an dir selbst gefällt.

71 S: Wenn ich lache.

72 (Bild)

73 I: Wenn du dir das Bild ansiehst, gibt es Stellen, an denen du vielleicht aufpassen solltest, weil es für das Mädchen unangenehm sein kann?

74 S: In der Mitte bei Männer und Frauen nicht. Und oben bei den Frauen nicht.

75 I: Was ist das was Frauen haben?

76 S: So ne Brust. Und da sollte man sie halt nicht anfassen. Und unten auch nicht.

77 I: Was ist das unten?

78 S: So ein Geschlecht von ner Frau. Aber ich weiß nicht wie das heißt.

79 I: Hast du noch irgendwelche Fragen?

80 S: Ne.

Transkript Interview 2: Marianna

I: Wie alt bist du?

S: Sechzehn.

I: Und wann hast du Geburtstag?

S: Am…Mai

I: Ok. Wie wichtig sind denn für dich Freunde?

S: Also für mich ist Tanja und Marta wichtig. Die sind meine besten Freundinnen. Die sind für mich sehr wichtig.

I: Und was macht für dich die Freundschaft aus?

S: Also ehm, ehm, ich und Tanja ehm, wir umarmen uns manchmal.

I: Und das ist ein schönes Gefühl?

S: Ja das gefällt mir.

I: und wie sieht es mit einem festen Freund aus?

S: Ne ich möchte kein Freund.

I: Und später auch mal nicht?

S: Nein.

I: Warst vielleicht schon mal in jemanden verliebt?

S: Da bin ich mir nicht so sicher, ob ich schon mal in jemanden verliebt war.

I: Hattest du da ein besonderes Gefühl?

S: Ne. Ich hab zwar Gefühle, aber ich weiß nicht, ob ich schon mal verliebt war. Ich weiß nicht, ob ich mich verlieben kann.

I: Dann kommen wir zu einem etwas anderen Thema. Hast du schon mal was von Geschlechtsverkehr gehört.

S: Ne.

I: Und Sex?

S: Ne.

I: Hast du das vielleicht mal in der Schule gehört.

S: Ne. Noch nie.

I: Und deine Eltern haben davon auch noch nie etwas darüber geredet?

S: Ne.

I: Gefällt dir denn etwas ganz besonders gut an deinem Körper?

S: Also mein Körper ist so schön, wie er ist. Ich will an meinem Körper nichts verändern. Ich lass ihn so, wie er ist.

29 I: Das ist schön.

30 (Bild)

31 I: Weißt du denn wo du andere berühren darfst? Und wo sie es vielleicht nicht so gern haben.

32 S: An der Brust nein, das darf man nicht. Vor allem die Jungs nicht, das ist auch nicht witzig.

33 I: Und wo sollte man die Jungs nicht berühren?

34 S: Nicht an den Po.

35 (Bild)

36 S: Oh Gott der is nackt.

37 Aber ich weiß nicht wo man da hinfassen darf und wo nicht. Mir fällt nichts ein.

38 I: Weißt du denn wo du warst bevor du geboren wurdest?

39 S: Da war ich im Krankenhaus.

40 I: Und da davor? Warst du da vielleicht in dem Bauch deiner Mama?

41 S: Ja, da war ich im Bauch noch drin.

42 I: Weißt du auch wie du in den Bauch gekommen bist?

43 S: Mein Mama war schwanger mit mir.

44 I: Und hatte dein Papa da auch was mit zu tun?

45 S: Ne.

46 I: Hast du noch Fragen?

47 S: Ne.

Transkript Interview 3: Ferdinand

I: Wie alt bist du?
S: Sechzehn
I: Wann hast du Geburtstag?
S: (hebt die Schultern hoch)
I: Ok.
I: Du hast gerade gesagt, dass du das Thema Sex schon in der Hauptstufe hattest! Was habt ihr da denn genau gemacht?
S: Weiß ich nicht, ich weiß über das Thema nichts.
I: Erinnerst du dich an irgendwelche Bilder oder Filme?
S: Ich glaub wir haben da Filme geguckt.
I: Weißt du noch was in den Filmen vorkam?
S: Ne.
I: Sagt dir das Wort Geschlechtsverkehr etwas?
S: Das sagt mir nichts.
I: Und hast du schon mal etwas über Sex gehört?
S: Das hatten wir oben (in der Hauptstufe) mal gehabt.
I: Was hat das denn für eine Bedeutung?
S: (schnauft) das hatten wir glaub nicht gehabt.
I: Haben dir deine Eltern schon mal von dem Thema etwas erzählt?
S: Die mögen das nicht gern erzählen.
I: Ok. Wie wichtig sind denn für dich Freunde?
S: (schweigt)
I: Zum Beispiel deine Kumpels hier in der Schule oder auch zu Hause?
S: Dass ich mit denen spielen kann, ist mir sehr wichtig.
I: Möchtest du denn auch mal eine Freundin haben?
S: Ja.
I: Wie soll die denn aussehen?
S: Das ist mir eigentlich egal.
I: Und wie soll denn ihr Charakter sein?
S: (denkt nach)
I: Weißt du denn was Charakter heißt?
S: Ja, das Aussehen.

32 I: Charakter bedeutet, wie jemand ist, also nicht das Aussehen, sondern eher das, was du gut an jemanden findest, wie jemand spricht oder sich verhält.

33 S: (denkt nach)

34 I: Sollte deine Freundin irgendwas haben, was dir ganz wichtig ist und was dir gefällt?

35 S: Das ist mir eigentlich egal.

36 I: Was wäre dir denn wichtig, was würdest du mit ihr gemeinsam unternehmen wollen?

37 S: Ins Kino gehen zum Beispiel und Eis essen gehen.

38 I: Und kuscheln und schmusen, ist dir das auch wichtig in einer Partnerschaft?

39 S: Ja

40 I: Warst du denn schon mal verliebt?

41 S: Ja.

42 I: Was war das für ein Gefühl?

43 S: Die erste Woche lang ein gutes, die zweite Woche ein schlechtes.

44 I: Warum war es denn dann ein schlechtes?

45 S: Die hat mir, die hat mir das Herz gebrochen, deswegen…war es ein schlechtes.

46 I: Dann darfst du mir noch sagen, was dir gut an dir gefällt…

47 S: (denkt nach)

48 I: Oder was dir auch nicht so gut gefällt?

49 S: Eigentlich gefällt mir alles gut.

50 I: Hast du denn noch irgendwelche Fragen?

51 S: Ne.

Transkript Interview 4: Max

I: Wie alt bist du?
S: Sechzehn.
I: Und wann hast du Geburtstag?
S: …August.
I: Weißt du noch wie das war, als du geboren wurdest?
S: Ne.
I: Da kann man sich nicht mehr erinnern.
S: Ja das stimmt.
I: Weißt du denn wie das geht, wie entsteht denn ein Kind?
S: (denkt nach)
I: Hast du denn schon mal was von einer Schwangerschaft gehört?
S: Ja.
I: Was bedeutet das?
S: Im Bauch.
I: Weißt du auch, wie du da reingekommen bist.
S: Ne.
I: Du warst im Bauch, von der Mama oder dem Papa?
S: Mama.
I: Und was hat der Papa damit zu tun gehabt?
S: (zuckt mit den Schultern)
I: Hast du denn schon mal den Begriff „Geschlechtsverkehr“ gehört?
S: (schüttelt mit dem Kopf)
I: Ok das sagt dir gar nichts?
S: Ne.
I: Und den Begriff „Sex“?
S: Ne.
I: Ok. Wie wichtig sind denn für dich deine Freunde?
S: Hm…Kumpels.
I: Die sind wichtig für dich?
S: Ja.
I: Und was macht ihr denn gemeinsam?
S: Fußball spielen

33 I: Da braucht man Freunde dazu, weil das alleine keinen Spaß macht.

34 S: Ja.

35 I: Und wie wichtig ist eine feste Freundin für dich?

36 S: (denkt nach)

37 I: Möchtest du mal eine haben.

38 S: (nickt)

39 I: Und wie soll die denn aussehen?

40 S: Schön.

41 I: Was ist denn schön für dich?

42 S: Haare.

43 I: Und wie soll denn ihr Charakter sein?

44 S: Cool.

45 I: Was würdest du denn gerne mit ihr gemeinsam unternehmen?

S: Shoppen.

46 I: Noch was anderes?

47 S: Hm…

48 I: Ist das Verliebt-sein für dich auch wichtig? Was bedeutet das denn?

49 S: Zusammen.

50 I: Zusammen sein.

Was hat man denn da für Gefühle? Warst du vielleicht schon mal verliebt?

51 S: Ne.

52 I: Kannst du dir das vielleicht vorstellen, wie das sein kann?

53 S: (schweigt)

54 I: Schön oder nicht so schön.

55 S: Schön.

56 I: Ok, dann darfst du mir auf dem Bild noch zeigen wo du ein Mädchen berühren darfst und wo sie es vielleicht nicht so gerne mag.

57 S: An der Hand.

58 I: Darfst du oder darfst du nicht?

59 S: Darf ich berühren.

60 I: Und wo noch?

61 S: Weiß nicht.

62 I: Und wo nicht?

63 S: An den Füßen.

I: Und wenn du das Bild (entkleidete Frau). Wo solltest du da aufpassen?

S: An der Hand, darf ich.

I: Und wo nicht?

S: An den Füßen.

I: Ok. Hast du noch Fragen?

S: Ne.

Transkript Interview 5: Marc

I: Wie alt bist du?
S: Ich bin sechzehn.
I: Und wann hast du denn Geburtstag?
S: Im September.
I: Hattest du denn schon mal das Thema Sex in der Schule?
S: (schüttelt mit dem Kopf)
I: Noch nie.
S: Ne.
I: Weißt du denn trotzdem schon etwas darüber?
S: (Schüttelt mit dem Kopf)
I: Haben deine Eltern zum Beispiel mit dir schon mal über Verhütung gesprochen?
S: Nein.
I: Weißt du was das bedeutet?
S: Nein.
I: Weißt du denn wo du warst bevor du geboren wurdest?
S: Oh..das weiß ich nicht.
I: Bei der Mama vielleicht?
S: Ja. In…(nennt Heimatort)
I: Hast du denn schon mal Frauen mit einem dickeren Bauch gesehen, also nicht, weil sie zu viel gegessen haben, sondern weil da was anderes ist?
S: Ja.
I: Wie nennt man die denn?
S: Ich weiß es, aber es fällt mir gerade nicht ein.
I: Meinst du vielleicht das Wort „schwanger“?
S: Ja genau das meinte ich.
I: Weißt du auch wie das Baby in den Bauch von der Mama gekommen ist?
S: Nein.
I: Hat da der Papa was mit zu tun?
S: Nein.
I: Ok. Wie wichtig sind denn für dich Freunde?
S: Sehr wichtig.

31 I: Und was ist das wichtige an Freunden?

32 S: Dass man Fußball spielen kann.

33 I: Wünschst du dir denn auch eine Freundin?

34 S: Ich hab schon eine.

35 I: Ah ok. Wie habt ihr euch denn kennengelernt?

36 S: (überlegt)

37 I: Oder wo?

38 S: Hier.

39 I: In der Schule?

40 S: Ja.

41 I: Was macht ihr denn so gemeinsam, wenn ihr zusammen seid?

42 S: Umarmen.

43 I: Ok.

44 S: Und…küssen.

45 I: Ok, das gehört zu einer Partnerschaft dazu?

46 S: Ja.

47 I: Wie oft seht ihr euch denn in der Woche? Außerhalb von der Schule.

48 S: Nein.

49 I: Also nur in der Schule.

50 S: Ja.

51 I: Warst oder bist du denn auch verliebt?

52 S: Ja. (lacht)

53 I: Was ist das denn für ein Gefühl?

54 S: Ein gutes.

55 I: Das fühlt sich schön an.

56 S: Ja, sehr schön.

57 I: Ok, dann darfst du mir hier (Bild) noch zeigen, wo du denn deine Freundin berühren darfst, wo sie es mag.

58 S: hier (zeigt auf die Hand)

59 I: Ok. Gibt es noch andere Stellen?

60 S: Hm…

61 I: Gibt es auch Stellen, wo sie es vielleicht nicht mag?

62 S: Hier (zeigt auf den Intimbereich)

63 I: Wie heißt das?

64 S: in der Mitte

65 I: Gibt es noch weitere Stellen?

66 S: Hier (zeigt auf die Füße)

67 I: Darfst du oder darfst du nicht?

68 S: Nicht.

69 I: Ok. Dann darfst du mir noch erzählen, was dir denn ganz besonders gut an dir selbst gefällt.

70 S: Ich bin groß. Ich bin größer wie meine Mama.

71 I: Gut, hast du denn sonst noch irgendwelche Fragen.

72 S: (schüttelt mit dem Kopf)

Transkript Interview 6: Tobias

I: Wie alt bist du?

S: Ich bin neunzehn Jahre alt.

I: Und wann hast du Geburtstag.

S: …Oktober 1994.

I: Weißt du denn wie das geht mit dem Geboren-werden und wie ein Kind entsteht?

S: Aufgewachsen bin ich zu Hause.

I: Hast du denn schon mal eine schwangere Frau gesehen?

S: Ja öfters. In der Stadt zum Beispiel wo wo wo ziemlich viel Gedrängel sind, da waren ein paar Schwangere dabei, wo man öfters sieht.

I: Und was bedeutet es schwanger zu sein?

S: Dass…eh…dass man Verantwortung zeigen muss und dass man neun Monate warten muss bis das Kind zur Welt kommt, das ist die Zeit wo das Baby heranwächst im Bauch von der Mama.

I: Und wie entsteht das Kind, kommt das einfach so in den Bauch?

S: Ne der Partner, wenn er mit ner Frau geschlafen hat.

I: Und was bedeutet das?

S: Also eh…Sex, wenn der Penis in die Scheide kommt.

I: Hast davon schon mal etwas in der Schule gehört?

S: Das hab ich teilweise von der Schule und teilweise selber gelernt von Büchern und Broschüren und auch über das Reden selber.

I: Hast du auch in diesem Zusammenhang das Wort Verhütung gehört?

S: Ja Verhütung sagt mir was. Zum Beispiel gibt es Kondom, Pille, Diaphragma,…ja…

I: Und dieses Wissen hast du auch von der Schule und zu Hause?

S: Ja.

I: Wie wichtig ist denn für dich eine feste Freundin?

S: Ganz wichtig.

I: Hast du denn eine?

S: Ja (lacht)

I: Ok und wie habt ihr euch denn kennengelernt?

26 S: Wir haben uns in der Schuldisko kennengelernt wo wir Disko hatten dann sind wir zusammen gekommen und haben uns am Anfang noch bisschen schüchtern gefühlt und eh…haben uns dann auch geküsst irgendwie…eh…und sind uns so näher gekommen.

27 I: Und das Kuscheln und Küssen ist wichtig für dich?

28 S: Eh ja das ist einfach ein Glücksgefühl für mich.

29 I: Ist das dann sowas wie Verliebt-sein?

30 S: Mehr als verliebt sein.

31 I: Was bedeutet denn das für dich?

32 S: eh…also…eh…dass man mehr Zeit füreinander hat, zum Beispiel ins Kino geht oder schwimmen gehen, ja einfach gemeinsam Zeit verbringen.

33 I: Und was gefällt dir denn ganz besonders an deiner Freundin?

34 S: Weil sie so gut aussieht. (lacht)

35 I: Und was macht ihr denn dann immer gemeinsam, wenn ihr euch seht, auch außerhalb der Schule?

36 S: Jaja…wir sehen uns auch außerhalb der Schulzeiten. So im Privaten…ja…

37 I: Und du darfst dann auch mal zu ihr und sie zu dir?

38 S: Wir dürfen beide. Ich darf zu ihr und sie darf auch zu mir.

39 I: Und eure Eltern fahren euch dann?

40 S: Ja.

41 I: Dann darfst du mir noch sagen, was dir besonders gut an deinem Körper gefällt?

42 S: Dass ich so schlank bin und dass ich so gut Sport machen kann, also eine sportliche Figur hab.

43 I: Hast du noch Fragen zu diesem Thema?

44 S: Ne.

Transkript Interview 7: Frederik

I: Wie alt bist du?
S: Sechzehn
I: Wie wichtig sind denn für dich Freunde?
S: Sehr wichtig.
I: Und was ist denn für dich das wichtige an einer Freundschaft?
S: Dass man einfach so abhängen kann.
I: Und was sind für dich gute Freunde?
S: Wo durch dick und dünn mit einem gehen und bei allem scheiß helfen.
I: Hast du denn eine feste Partnerin?
S: Nö.
I: Wünschst du dir eine?
S: Gerade nicht.
I: Und später mal?
S: Vielleicht.
I: Soll die denn irgendwie besonders aussehen?
S: Ne. Da leg ich keinen Wert drauf.
I: Und wie soll sie denn vom Charakter her sein?
S: Normal. Sie selbst einfach.
I: Ok…und was würdest du denn gerne gemeinsam mit ihr unternehmen wollen?
S: Picknicken gehen ab und zu mal im Sommer, Spazieren, Radfahren und so.
I: Und so Schmusen und Kuscheln, ist für dich da auch wichtig, oder eher nicht so?
S: Joa.
I: Und warst du denn auch schon mal verliebt.
S: Ein Paar mal (lacht). Aber grad nicht mehr.
I: Und was war das für ein Gefühl?
S: Schwer zu erklären.
I: Versuchs mal wenn du magst.
S: keine Ahnung.
I: War das ein schönes Gefühl.
S: Ja ein schönes.

31 I: Was bedeutet denn für dich Geschlechtsverkehr? Hast du das schon mal gehört.

32 S: Ja tausendmal schon.

33 I: Und was bedeutet das?

34 S: Sex.

35 I: Und woher hast du dieses Wissen?

36 S: Internet, Fernsehen, Brüder.

37 I: Und hast du da auch was in der Schule darüber gehört?

38 S: Das kenn ich schon lange, das kenn ich schon auswendig.

39 I: Ok. Und was habt ihr da genau in der Schule gelernt?

40 S: Sexualkunde einfach so.

41 I: Weißt du auch was Verhütung bedeutet?

42 S: Jo. Dass man sich vor Aids schützen kann einfach.

43 I: Und wie kann man sich da schützen.

44 S: Mit verschiedenem Kram da, was es da so gibt. Ich kenn nicht alles auswendig, was es da so gibt heutzutage. Es gibt die Pille soviel ich weiß, das Kondom für den Mann. Was es halt heutzutage gibt für einen Scheiß.

45 I: Was gefällt denn dir an deinem Körper ganz besonders gut?

46 S: Da sag ich nichts dazu.

47 (Bild)

48 I: Weißt du denn auch, wo du eine Frau berühren darfst und wo sie es eventuell nicht möchte?

49 S: Da wo die es will.

50 I: Und wo ist es Frauen eventuell unangenehm?

51 S: Erst mal muss man die Frau kennenlernen nach und nach.

52 I: Und dann…

53 S: Jo…dann guck was der Abend läuft, was der Abend bringt.

54 I: Also deine feste Freundin darfst du später überall berühren?

55 S: Natürlich.

56 I: Und die Mädchen auf dem Schulhof?

57 S: Da mach ich nichts.

58 I: Ok. Hast du denn noch Fragen?

59 S: Nö.

Transkript Interview 8: Sarah

I: Wie alt bist du?

S: Eh…also dieses Jahr bin ich achtzehn geworden.

I: Wie wichtig sind denn Freunde beziehungsweise Freundinnen für dich?

S: Eh…

I: Oder was ist das gute an Freunden?

S: Eh…doch.

I: Sind Freunde für dich wichtig?

S: Eh…ja…eigentlich schon.

I: Was machst du denn gemeinsames mit deinen Freunden?

S: hm…also…also Deutsch und das schwierige was ich nicht mag Mathe.

I: Was machst du denn mit deinen Freunden gemeinsam, was unternehmt ihr in eurer Freizeit?

S: Eh..hm…

I: Spielt ihr gemeinsam, oder geht ihr gemeinsam ins Kino oder ins Schwimmbad.

S: Also diese beiden Sachen hab ich mal mit den Offenen Hilfen gemacht.

I: Und da sind Freundinnen von dir mit dabei?

S: Ja eigentlich schon.

I: Wünschst du dir einen festen Freund?

S: Eh…naja, wenn ich eine eigene Wohnung hätte, dann…ja dann dann dann könnte ich mit jemandem, mit jemandem, dann könnte ich mit irgendjemandem irgendwann mal Kinder kriegen.

I: Eigene Kinder sind wichtig für dich?!

S: Ja eigentlich schon weil…ja ich möchte Kinder kriegen, aber leider ist es noch nicht so weit.

I: Und weißt du denn auch wie das funktioniert mit dem Kinder kriegen?

S: also eh…also..eh.. so ein Kind entsteht aus der Mutter mal. Aus.

I: Und hat da der Mann auch etwas mit zu tun?

S: Naja, also wenn ich einen Mann hätte…eh…oder wenn ich Kinder hätte dann würde ich die erst mal…eh… auch mal großziehen.

I: Alleine dann?

S: Ne, nicht alleine, mit einem Partner. Oder mit einem Mann.

25 I: Sagt dir denn das Wort „Geschlechtsverkehr“ was?

26 S: Hm…naja…hier in der Schule kenn ich mich mit Geschlechtsverkehren aus.

27 I: Was ist das?

28 S: Ehm…naja, wenn man auf der Straße ist, muss man immer nach links und nach rechts gucken.

29 I: Ok…und das ist dann Geschlechtsverkehr?

30 S: Ja.

31 I: Hattest du schon mal Sexualkunde in der Schule?

32 S: Was?

33 I: Sexualkunde oder Sex.

34 S: Ne, davon hab ich noch nie was gehört.

35 I: Und deine Eltern haben da auch noch nie etwas darüber erzählt?

36 S: (denkt nach) eh…ne eigentlich nicht.

37 I: Wie soll denn dein fester Partner oder dein Mann mal aussehen, hast du ein Bild von ihm im Kopf?

38 S: (denkt nach)

39 I: Oder wie soll er denn sein, sein Charakter?

40 S: eh…eh…naja…naja…es könnte jemand sein, der sehr nett ist und der auch eh…hübsch ist.

41 I: Warst du denn schon mal verliebt?

42 S: Ja, war ich mal in…ja ich war mal in jemand verliebt.

43 I: Und was war das für ein Gefühl?

44 S: Ehm…eh…ehm…naja, wenn man verliebt ist, dann hat man vielleicht Schmetterlinge im Bauch.

45 I: Ist das ein schönes Gefühl.

46 S: Ja eigentlich schon.

47 I: Was gefällt dir denn ganz gut an deinem Körper? Fühlst du dich wohl in deinem Körper?

48 S: Ja eigentlich schon, aber wenn ich, aber wenn ich mal krank bin, dann fühlt es sich nicht so gut im Körper an.

49 I: Ja dann tut einem was weh, das ist nicht so schön.

50 S: Ja irgendwie Bauchschmerzen oder andere Schmerzen. Dann fühlt es sich nicht so gut im Körper an, wenn man Schmerzen hat. Oder wenn es einem nicht so gut geht.

51 I: Ja…dann darfst du mir noch zeigen, wo du denn zum Beispiel die Jungen berühren darfst, die du vielleicht nicht so gut kennst!

52 (Bild)

53 S: Ja…also naja…ich eh…eh..naja, naja, man könnte ihn, man könnte ihn am Bauch berühren, oder vielleicht an den Händen oder an den Armen oder an den Beinen.

54 I: Und wo darf man Männer vielleicht nicht unbedingt berühren, wo ist es ihnen vielleicht unangenehm?

55 S: Ehm…naja, also kneifen darf man sie nicht dann tut es, dann tut es ihnen weh. Also an dem Po darf man sie nicht berühren.

56 I: Ok. Hast du denn schon deine Tage.

57 S: Eh naja, ich krieg öfters mal meine Tage, wenn eh…ich krieg öfters mal meine Tage.

58 I: Weißt du was die für eine Bedeutung haben?

59 S: Eh…also wenn man, wenn man..eh…also wenn man die Tage hat, dann darf man, dann darf man nicht schwimmen.

60 I: Was macht das in deinem Körper?

61 S: Das weiß ich nicht.

62 I: Hast du noch Fragen zu dem Thema?

63 S: Nö.

Transkript Interview 9: Natascha

I: Wie alt bist du?
S: Sechzehn.
I: Und wann hast du Geburtstag?
S: Am…Dezember.
I: Weißt du denn wo du vor deiner Geburt gewachsen bist?
S: Nein.
I: War deine Mama da schwanger?
S: Ja.
I: Und wie funktioniert das denn, wie wird man denn schwanger?
S: Ehm…
I: Passiert das einfach so?
S: Nein.
I: Hast du denn schon mal was von Geschlechtsverkehr gehört?
S: Ja.
I: In welchem Zusammenhang?
S: Oben in der Hauptstufe.
I: Was habt ihr denn da gemacht?
S: Da haben wir über Sexualkunde gesprochen.
I: Kannst du dich noch an ein paar Inhalte erinnern? Habt ihr vielleicht Filme geschaut?
S: Ja Filme und was gearbeitet.
I: Und was hast du dabei gelernt?
S: Ehm…dass man nicht zu früh schwanger sein soll.
I: Und was kann man da dagegen tun?
S: Ehm…Kondom benutzen.
I: Ist das dann die Verhütung?
S: Ja.
I: Ok. Wie wichtig ist denn für dich ein fester Freund?
S: Ehm…bisschen.
I: Möchtest du einen festen Freund haben?
S: Nein.
I: Und irgendwann später mal?

S: Ja. Da schon.

I: Wie soll der denn aussehen?

S: Ehm…hübsch.

I: Und wie soll sein Charakter sein?

S: Ehm…gut.

I: Hast du Vorstellungen, was ihr da gemeinsam unternehmen könntet?

S: Ehm…rumlaufen.

I: zusammen dann…

S: ja genau.

I: Ist für dich das Verliebt-sein wichtig?

S: Nein.

I: Warst du denn schon mal verliebt?

S: Nein.

I: Wäre Schmusen und Kuscheln in der Partnerschaft wichtig für dich?

S: (schüttelt mit dem Kopf)

I: Was gefällt dir denn ganz besonders gut an deinem Körper?

S: Ehm…alles.

I: Ok…Hast du denn auch schon deine Tage?

S: Ja.

I: Weißt du was das bedeutet die zu haben?

S: Nein.

I: Das hat dir niemand erklärt?

S: Nein.

I: Ok. Hast du denn sonst noch Fragen zu dem Thema?

S: Nein.

Transkript Interview 10: Jennifer

I: Wie alt bist du?
S: Achtzehn.
I: Und wann hast du Geburtstag?
S: Am…August
I: Hast du denn schon mal etwas von einer Schwangerschaft gehört?
S: Ne.
I: Hast du denn schon mal eine Frau gesehen, die schwanger ist, oder ein Baby bekommt?
S: Ne.
I: Ok. Wie wichtig sind denn Freunde oder Freundinnen für dich?
S: Gut.
I: Hast du Freundinnen?
S: (nickt)
I: Was ist denn das wichtige an Freunden? Was macht ihr denn immer gemeinsam?
S: Reden.
I: Wünschst du dir denn auch einen festen Freund?
S: (überlegt)
I: Irgendwann vielleicht mal?
S: Ja.
I: Wie soll der denn aussehen?
S: Ganz normal.
I: Und wie soll er von der Art her sein, sein Charakter?
S: Ganz fit.
I: Sportlich?
S: Ja.
I: Was würdest du denn gemeinsam mit deinem Freund unternehmen wollen?
S: (überlegt)
I: Irgendwas was du vielleicht gerne machst und was du vielleicht auch gerne mit ihm machen würdest?
S: Ins Kino gehen.
I: Noch was?

30 S: Eis essen gehen.

31 I: Gehört denn das Verliebt-sein auch dazu, wenn du mal einen Freund hast?

32 S: Hm…weiß nicht.

33 I: Wie stellst du dir denn Liebe vor?

34 S: Eher schön.

35 I: Gibt es etwas, was dir ganz besonders gut an deinem Körper gefällt?

36 S: Hm…weiß nicht.

37 I: Sagt dir denn der Begriff „Geschlechtsverkehr“ was?

38 S: Ja.

39 I: Weißt du denn auch was das bedeutet? Hast du vielleicht schon mal was in der Schule oder zu Hause darüber gehört?

40 S: (schüttelt mit dem Kopf)

41 I: Und das Wort „Sexualität“ oder „Sex“?

42 S: Ne, das hatte ich auch noch nicht in der Schule.

43 I: Hast du denn auch schon Tage?

44 S: Die hab ich mal gehabt, aber ich hab sie nicht mehr.

45 I: Hat dir jemand erklärt, was da in deinem Körper passiert.

46 S: (schüttelt mit dem Kopf)

47 I: Ok. Hast du sonst noch irgendwelche Fragen?

48 S: Ne.

Transkript Interview 11: Markus

I: Wie alt bist du?
S: Ich bin neunzehn Jahre alt.
I: Und wann hast du Geburtstag?
S: …Februar
I: Weißt du denn was am …Februar vor neunzehn Jahren war?
S: Nö.
I: Da bist du geboren, oder?
S: Ja.
I: Und weißt du auch wo du gewachsen bist, bevor du geboren wurdest?
S: Nö.
I: Hast du denn schon mal was von einer Schwangerschaft gehört?
S: Ja. Da wächst man im Bauch von der Mama auf.
I: Und was passiert da?
S: Da bin ich aufgewachsen.
I: Weißt du auch wie lange?
S: Nö.
I: Weißt du denn auch wie du in den Bauch von der Mama gekommen bist?
S: Nö.
I: Hatte da der Papa was damit zu tun?
S: Ja.
I: Was hat der denn gemacht?
S: Der hat Mama kennengelernt.
I: Und dann?
S: Hm…
I: Wie du in den Bauch gekommen bist?
S: Der hat der weh getan.
I: Was hat er denn gemacht?
S: (lacht) weiß nicht.
I: Sagt dir denn das Wort „Geschlechtsverkehr“ etwas?
S: Ja. Bisschen.
I: Was weißt du denn darüber?
S: Ich weiß gar nichts.

33 I: Und hast du denn schon mal was von „Sexualität“ oder „Sex“ gehört?
34 S: Des weiß ich. Da ist man schwul.
35 I: Warum ist man da schwul?
36 S: Weil man sexy ist.
37 I: Ok.
38 S: Sex bedeutet zusammen zu sein.
39 I: Hast du davon schon mal etwas in der Schule gelernt?
40 S: Nö.
41 I: Ok. Noch gar nicht. Und von der Mama?
42 S: Auch nicht.
43 I: Ok. Wie wichtig sind denn Freunde für dich?
44 S: Sehr wichtig.
45 I: Und was machen die Freunde für dich aus, was ist das gute an Freunden?
46 S: Dass man ihnen sagen kann, wenn man Angst hat oder Hilfe braucht, wenn man was nicht versteht.
47 I: Wünschst du dir denn auch mal eine feste Freundin?
48 S: Ja…dich.
49 I: Und wie soll die denn aussehen?
50 S: So wie du.
51 I: Und wie soll denn der Charakter von deiner Freundin mal sein?
52 S: Eh… charmant.
53 I: Noch was?
54 S: Lieb, freundlich, ja.
55 I: Und was würdest du denn dann gerne mit deiner Freundin gemeinsam unternehmen?
56 S: Dann würde ich mit ihr zum Beispiel ein Bier trinken gehen oder ein Vodka trinken oder mit ihr zusammen studieren gehen.
57 I: Ist denn das Schmusen und Kuscheln auch wichtig?
58 S: Ja.
59 I: Was ist denn vielleicht etwas ganz wichtiges an einer Partnerschaft?
60 S: hm…
61 I: Vielleicht dass man sich…
62 S: lieb hat.
63 I: Warst du denn schon mal verliebt?

64 S: Ja.

65 I: Was war denn das für ein Gefühl?

66 S: Ein gutes.

67 I: Was hat das denn mit dir gemacht?

68 S: Ich war halt verliebt.

69 I: Ok.

70 S: (lacht)

71 (Bild)

72 I: Hier hab ich ein Bild. Wo darfst du denn ein Mädchen aus der Schule zum Beispiel berühren und wo hat sie es vielleicht nicht so gerne?

73 S: Am Hals nicht. Da unten. Am Popo. An den Haaren.

74 I: Darfst du nicht berühren.

75 S: Ja. Und da (Zeigt auf die Brüste)

76 I: Ok. An den Brüsten. Und warum sollte man eine Frau da nicht berühren?

77 S: Weil das stinkt manchmal.

78 I: Ok. Und warum?

79 S: Weiß nicht.

80 I: Ok. Und wo darfst du denn Jungs berühren und wo vielleicht nicht?

81 S: An der Schulter, sich umarmen, am Hals nicht, am Penis nicht, am Popo…ja.

82 I: Ok. Dann darfst du mir noch etwas sagen, was dir besonders gut an dir gefällt!

83 S: Mir gefällt ganz gut, dass ich dich als Freundin hab.

84 I: Und was gefällt dir an deinem Körper ganz gut?

85 S: Mein Penis.

86 I: Ok. Hast du denn noch Fragen?

87 S: Nö.

Transkript Interview 12: Elmar

I: Wie alt bist du?
S: Siebzehn.
I: Und wann hast du Geburtstag?
S: Am…Januar.
I: Wie wichtig sind denn für dich Freunde?
S: Ja.
I: Und was genau ist das wichtige an Freunden?
S: Dass man mit ihnen spielen kann.
I: Wünschst du dir denn auch mal eine feste Partnerin?
S: Nö. Nicht unbedingt.
I: Und später vielleicht mal?
S: Auch nicht.
I: Hast du vielleicht in der Schule schon mal was über Geschlechtsverkehr gehört?
S: Nö.
I: Und Sexualität oder Sex?
S: Ja. Aber ist schon lange her.
I: Was weißt du denn darüber?
S: Ganz, ganz wenig.
I: Ok. Und was genau?
S: Was man da macht und so.
I: Was macht man denn da?
S: Jemand belästigen oder so.
I: Hast du da in der Schule was darüber gehört oder von deinen Eltern oder Freunden?
S: Des weiß ich nicht mehr, ist schon lange her. Sehr lange.
I: Hast du denn schon mal was von Verhütung gehört?
S: Ne.
I: Was gefällt dir denn besonders gut an deinem Körper?
S: Alles.
(Bild)

30 I: Gibt es denn Bereiche oder Körperteile, an denen du eine Frau vielleicht nicht berühren solltest, zum Beispiel deine Mitschülerinnen?

31 S: hm…hier (zeigt auf die Brüste).

32 I: Gibt es noch andere Bereiche?

33 S: hier (Zeigt auf den Schambereich)

34 I: Wie heißt das denn?

35 S: Das was ich nicht.

36 (Bild)

37 I: Und wie sieht es bei den Männern aus?

38 S: hier unten. Penis oder so. Aber sonst überall.

39 I: Ok. Hast du denn noch Fragen?

40 S: Ne.

Transkript Interview 13: Stefan

I: Wie alt bist du?
S: Achtzehn.
I: Und wann hast du Geburtstag.
S: Am…Mai.
I: Wie wichtig sind denn Freunde für dich?
S: Oh…ich hab gar nicht so viele, nur ein paar.
I: Aber die sind wichtig für dich?
S: Also eigentlich schon, ja doch.
I: Und was ist das wichtige an deinen Freunden?
S: Dass man ein bisschen schwätzen kann und so.
I: Hast du denn auch eine Freundin?
S: Ne.
I: Wünschst du dir denn eine?
S: Ja.
I: Wie soll die denn aussehen?
S: Oh…schwer zu sagen, so schwarzhaarig vielleicht. Dunkel hauptsächlich.
I: Und wie soll sie vom Charakter her sein?
S: Eh…vom Charakter…ja nett…oder so.
I: Was würdest du denn dann gemeinsam mit ihr unternehmen wollen?
S: Also erst mal vielleicht Essen gehen…bis man sich näher kennt und so.
I: Ok…und wenn ihr euch näher kennt?
S: (lacht)…das kommt ganz drauf an.
I: So schmusen und kuscheln ist schon wichtig für dich?
S: Ja schon.
I: Warst du denn schon mal verliebt in jemanden?
S: Noch nicht so wirklich, ich hab bis jetzt noch niemand gefunden.
I: Aber du wünschst dir schon irgendwann mal eine Freundin?
S: Ja.
I: Wünschst du dir denn auch mal Kinder?
S: Oh, das weiß ich noch nicht.
I: Ok. Hast dir noch keine Gedanken drüber gemacht.
S: Ne.

33 I: Hast du denn schon mal was von Geschlechtsverkehr gehört?

34 S: Ja.

35 I: Was kann man sich denn darunter vorstellen?

36 S: Eh…so Sex, ist das.

37 I: Hast du darüber schon mal etwas in der Schule oder von deinen Eltern gehört?

38 S: Eigentlich beides. In der Schule haben wir das schon gehabt und Eltern auch.

39 I: Was hast du denn noch darüber gelernt?

40 S: Ja da haben wir so Hefte gehabt, wo man nachlesen hat können.

41 I: Was stand denn da drin in den Heften?

42 S: Hm…naja, was da alles so passieren kann und so…zum Beispiel, ich weiß nicht mehr alles.

43 I: Hat dir das denn geholfen?

44 S: Ja schon. Aber beziehungsweise jetzt noch nicht, weil soweit war ich noch nicht. Ich hab ja noch keine Freundin.

45 I: Aber so das Wissen, was du in der Schule und auch von deinen Eltern gelernt hast, hat schon etwas gebracht?

46 S: Ja, das hat was gebracht.

47 I: Hast du denn auch in diesem Zusammenhang was von Verhütung gehört?

48 S: Ja.

49 I: Was gibt es denn da? Was ist das denn?

50 S: So Pille gibt's da für die Frau.

51 I: Dann darfst du mir noch was sagen, was dir ganz gut an deinem Körper gefällt.

52 S: Oh (lacht)…eigentlich nichts. Ich bin da nicht so arg auf Schönheit aus, oder auf mich selber konzentriert, das kann ich schlecht sagen, was mir am besten gefällt.

53 I: Was gefällt dir denn vielleicht weniger gut?

54 S: (überlegt)…mir wäre es lieber, ich wäre ein bisschen gescheiter, dass ich so ein bisschen mehr…wie sagt man da…dass ich auf eine andere Schule, aufs Gymnasium, was studieren. Das wäre mir schon lieber, aber das kann ich halt nicht. Aber das hat ja mit dem hier jetzt eigentlich auch nichts zu tun.

55 Ok…dann sind wir schon am Ende. Hast du denn noch Fragen?

56 Ne. Eigentlich nicht.

ii. Elterninformationsbrief

Informationsbrief

Liebe Eltern!

Im Rahmen meines Studiums, für das Lehramt an Sonderschulen, verfasse ich derzeit eine wissenschaftliche Hausarbeit zum Thema „Schülervorstellungen von Partnerschaft und Sexualität“. Da der Bildungsplan seit 2009 das Themenfeld „Körperlichkeit, Sexualität und Partnerschaft“ mit einbezogen hat, ist es für meine Arbeit sehr relevant, welche Vorstellungen und welches Wissen im Bereich der Geistigbehindertenpädagogik bereits bestehen und wo es noch Aufklärungsbedarf gibt.

Sinn meiner Arbeit ist es, herauszufinden, was die Schülerinnen und Schüler im Bereich der Sexualerziehung noch benötigen, sodass altersgerechte Konzepte für den Unterricht in diesem Themenbereich entwickelt werden können.

Ich werde daher im Laufe der nächsten Wochen einzelne Schülerinnen und Schüler zu diesen Bereichen befragen, dies wird selbstverständlich **vertraut behandelt** und in meiner Arbeit **anonymisiert**. Lediglich das Geschlecht und das Alter werden notiert.

Die Aussagen der Schülerinnen und Schüler werden nicht bewertet und es werden auch keine Falschinformationen korrigiert.

Sehr gerne können Sie bei Interesse die Arbeit selbst lesen. Diese wird Anfang August fertiggestellt sein.

Mit freundlichen Grüßen

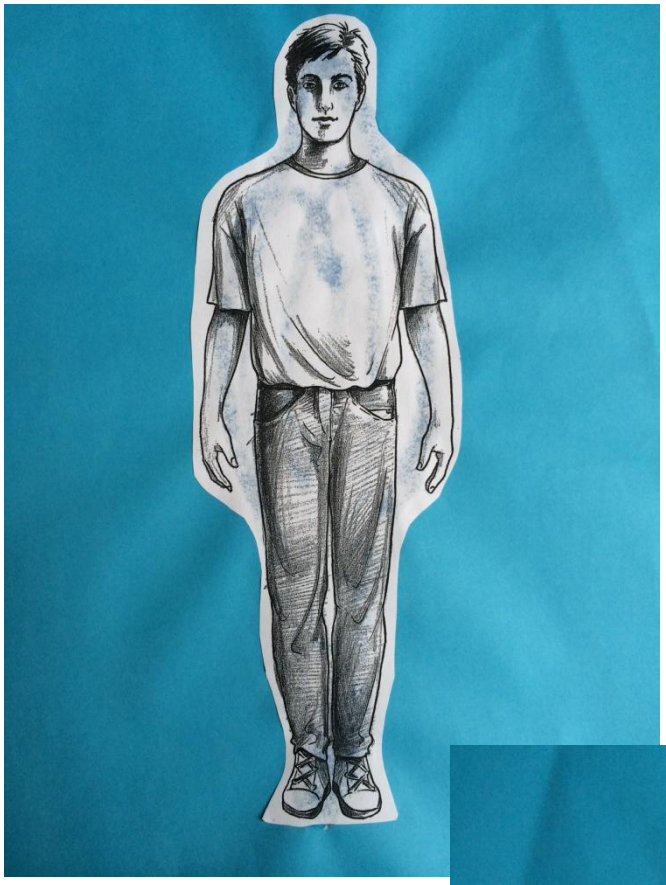
Jasmin Koczulla

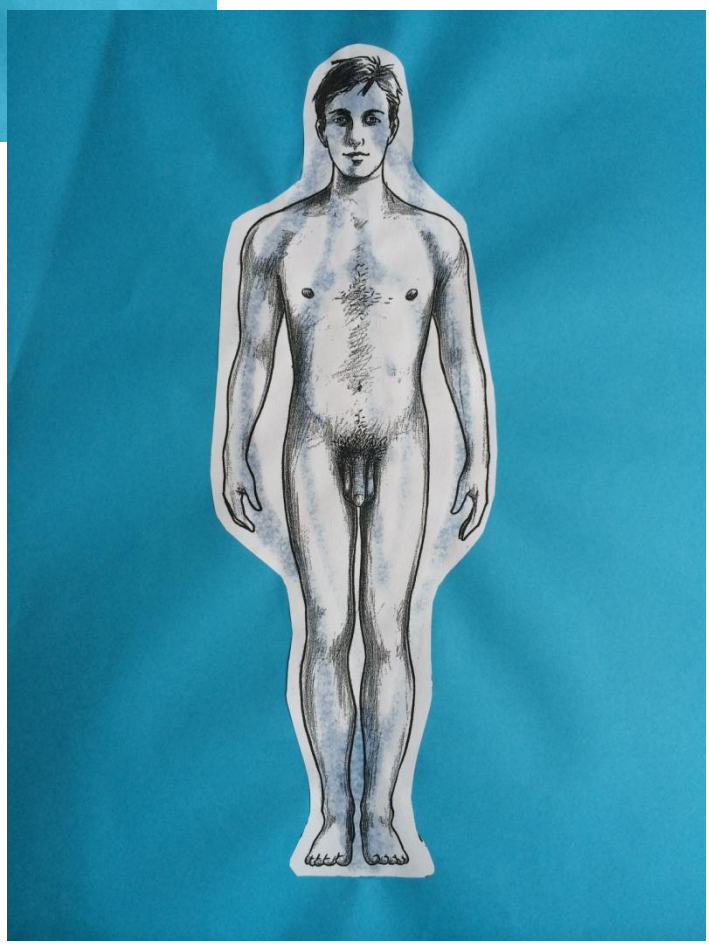
Bei Rückfragen bin ich über E-Mail erreichbar:

jasminkoczulla@web.de

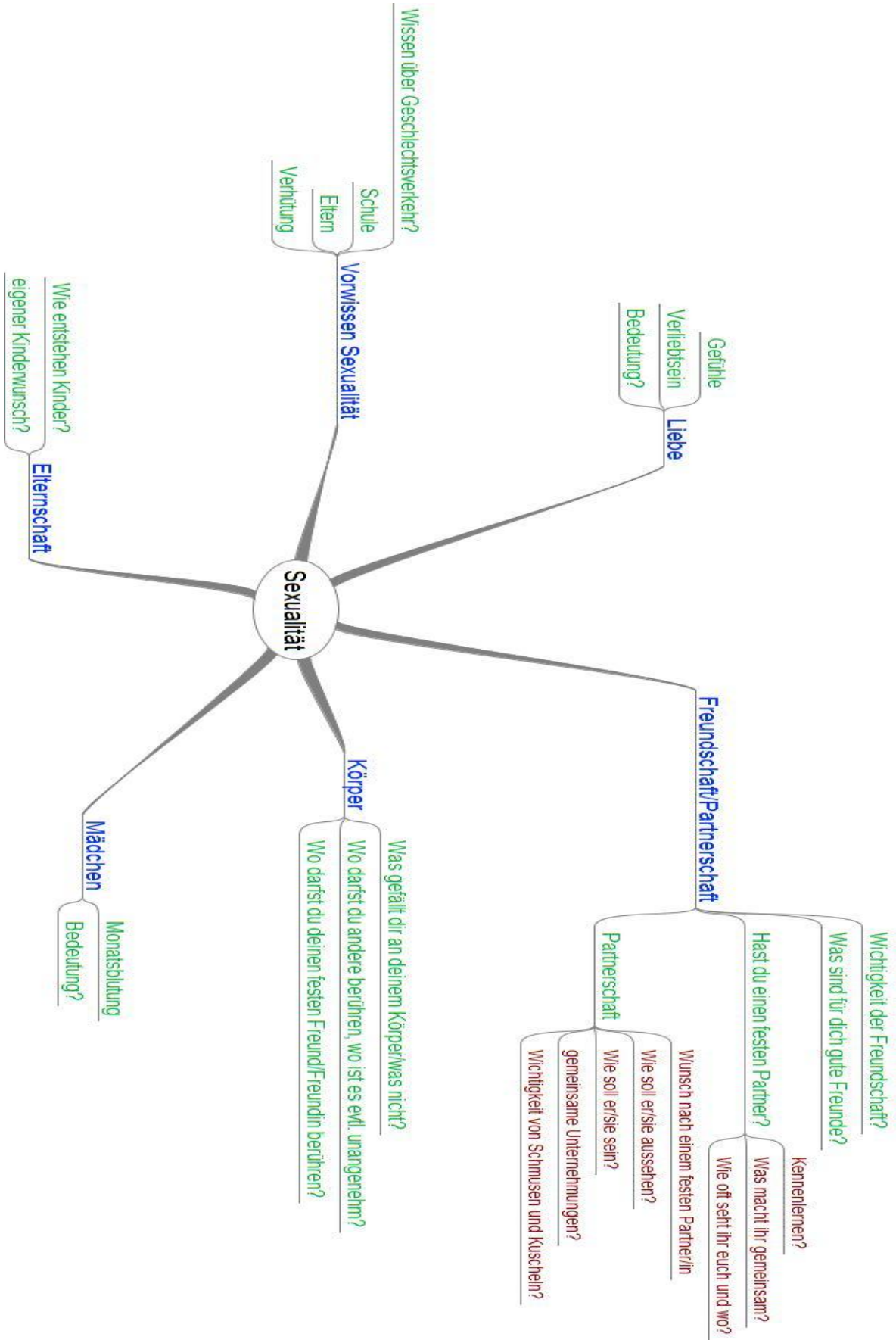
iii. Bilder zur Befragung

Quelle: Bundesvereinigung Lebenshilfe (Hrsg.) (2009): Sexualpädagogische Materialen für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen. Weinheim und München: Juventa Verlag, 5. Auflage. S. 46-49





iv. Mindmap zur Befragung



11. Versicherung

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit von mir selbstständig angefertigt, nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken gegebenenfalls auch elektronischen Medien entnommen sind, durch Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht wurden. Entlehnungen aus dem Internet sind durch einen datierten Ausdruck belegt.

Reutlingen, den ……. ……

Unterschrift